

elán

DAS JUGENDMAGAZIN

Festival der Jugend

**Das brachte Spaß, Ideen
und neue Freunde**

Irland

**Hintergründe des
Bürgerkrieges**

Wirtschaftskrise

Die große Absahne

Friedensbewegung

Aktionen und Argumente

**Randale in der
Rockmusik?**





Unser aktuelle Kalender

NOCH 323 TAGE

BIS OSTERN



Störung?

Wichtige Ratschläge für die Reparatur des Fernsehgeräts

- Störung: Die Bilder haben Doppelkonturen.
Was tun: Weniger Alkohol, mehr Milch trinken.
- Störung: Kein Bild, aber Ton.
Was tun: Sie sitzen vor der Rückseite des Geräts.
- Störung: Kein Bild, aber guter Ton.
Was tun: Sie hören Radio.
- Störung: Bild dreht sich, aber keine Musik.
Was tun: Sie blicken in das Fenster der Waschmaschine.
- Störung: Das Programm ist schlecht.
Was tun: Der Apparat ist in Ordnung.

(Gefunden im Klubblatt des Salvador-Allende-Clubs, Hannover.)

Zentrale Dienstvorschrift der Bundeswehr

Auszüge aus der ZDv 49/20
Sanitätsausbildung aller Truppen

Nr. 281
„Fremdkörper in der Nase entfernen durch Ausschrauben eines Nasenloches, während du das andere zuhältst.“

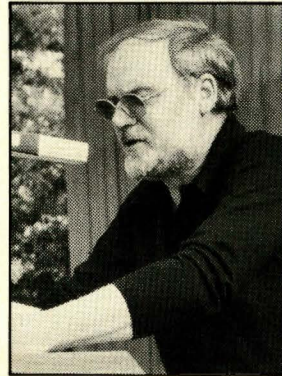
Nr. 471
„Stundenlanges Ausharren in verräucherten

Wirtsstuben, übermäßiger Alkoholgenuß und der Umgang mit zweifelhaften Frauen bringen keine Entspannung, sondern bergen erhebliche Gefahren für deine körperliche und seelische Gesundheit in sich.“

Gleichgewicht des Schreckens

gehört bei Hanns Dieter Hüsch und 'n bißchen gekürzt.

Ich habe mir gestern eine Eisenstange gekauft. Weil mein Nachbar zur Rechten auch eine Eisenstange gekauft hat. Und manchmal damit meiner Tochter nachstellt. Jetzt fuchtele ich mit unserer Eisenstange immer seinem Sohn vor der Nase herum. Schlimmes kann also gar nicht passieren. Gut, seine Eisenstange ist zwar etwas schwerer, dafür ist meine etwas größer. Aber das Gleichgewicht, das Gleichgewicht des Schreckens ist gewahrt. Wir grüßen uns auch jetzt immer freundlich mit grüß Gott! und mit geballter Faust natürlich. Aber friedlich. Wir haben übrigens auf dem Speicher gut versteckt 20 hautscharfe Rasiermesser bereitliegen. Mein Nachbar sagte, er habe nur 19. Für mich heißt das, daß er 21 hat. Wir lassen uns nicht übers Ohr barbieren. Mein Sohn bringt jetzt aus der Schweiz zwei nagelneue Rasiermesser mit. Denn keiner soll mehr haben als der andere. Nur immer ein bißchen. Die Leute über uns arbeiten



mit kochendheißem Teer. Und horten Federn von wegen teeren und federn. Was ja in Amerika schon lange sehr beliebt ist. Sie haben schon die ganze Wohnung mit großen Bottichen voll kochendheißem Teer. Weil direkt gegenüber von ihnen werden auch laufend Teer und Federn angeliefert. Nicht, daß das alles zur Anwendung kommt, beileibe mitnichten. Nur damit alle ungefähr das gleiche haben und so unsere uralten Aggres-

sionstrieb im Zaum gehalten werden.

Ich will mit meiner Tochter im Frühjahr eine Do-it-yourself-Guillotine basteln, weil mein Nachbar zur Linken schon seit längerer Zeit mit seiner Frau an einem elektrischen Stuhl baut.

Aber wir sind alle friedliebende Menschen, und so kann gar nichts passieren. Und wenn, dann wär ja schon längst was passiert. Nur Pazifisten, die sollte man jetzt genauer beobachten und gleich kasernieren, die wollen doch tatsächlich Frieden ohne Waffen machen. Einfach so. Als wenn das so ginge. Schwache Menschen sind das. Muttersöhnchen. Wir müssen uns doch heute alle dazu bekennen, daß wir eigentlich alle Mörder sind.

Aber es nicht dazu kommen lassen müssen, brauchen, sollen, dürfen, weil wir Gott sei Dank das schöne Gleichgewicht des Schreckens erfunden haben.

Wenn das kein Humanismus ist, dann will ich Apfel heißen.



Traurig, aber wahr

Für unsere Tochter

27/170, ev., blond und schlank, sensibel und intelligent, mit natürlichem Charme, suchen wir einen Ehepartner.

Wir würden uns einen fröhlichen und geistig regen Partner wünschen, der sich wie sie um eine lebensbejahende Einstellung bemüht, ihr aber auch die Möglichkeit bietet, ihre Anlagen zu entfalten.

Evtl. könnte kleiner württ. Konfektionsbetrieb weitergeführt werden.

FAZ, 11. 4. 81

Juwel sucht Fassung

Sie (25, 160) mit kleinen Fehlern, anlehnungsbedürftig, herzlich-natürliches Wesen, als Untertanin, geeignet für schöne stürmische Tage, sucht den gütigen, einflußreichen Lebensgefährten (ab 30 J.) mit zuverlässigem, gefestigtem Charakter. Raum MA/BD. Zuschr. erbeten unter K.L. 23728 an die Frauenzeitschrift, Postfach 200, 600, Frankfurt.

FAZ, 2. 5. 81

Weder Emanze, noch Emma

als Lebensgefährtin von Dipl.-Ing. in Bayern gesucht. Wenn Sie 30, 170, schlank, in jeder Beziehung gesund, rauchfrei, möglichst sportlich, o. A. und ev. sind, natürliche Anmut ausstrahlen, unternehmerisch handeln, außer hausfraulichen Fähigkeiten über Bildung und geistige Reserven, insbesondere aber liebenswerte Qualitäten verfügen, bitte ich um Ihre Bildschrift unter F 23728 an die Frauenzeitschrift, Postfach 200, 600, Frankfurt.

FAZ, 23. 5. 81

Weiterqualifizierung



aus Bremer Anzeiger

„Frauenmilch unterliegt, da sie nicht gewerbsmäßig in den Verkehr gebracht wird, nicht der Lebensmittelüberwachung.“

Der bayerische Innenminister Georg Tandler (CSU) in seiner Antwort auf eine schriftliche Anfrage des SPD-Landtagsabgeordneten Horst Heinrich zu toxischen Rückständen in Frauenmilch.

IN EIGENER SACHE

Verdienstkreuz für Nazi-Helferin

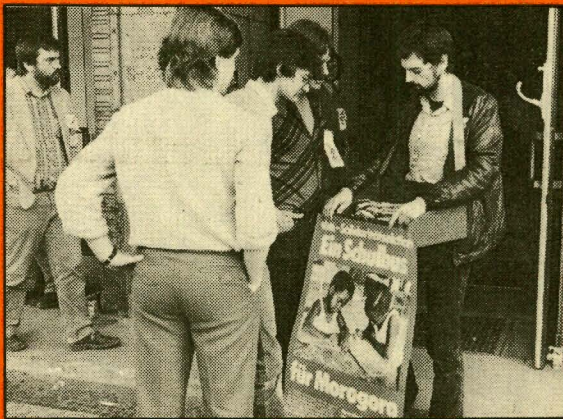
In der Mai-Ausgabe deckte elan auf: Eine Nazi-Hilfsorganisation mit dem Namen „Stille Hilfe“ unterstützt moralisch und finanziell Nazi-Mörder vor Gericht. Vor allem eine Frau Jürgens aus Düsseldorf war dabei durch ihre rassistische Einstellung hervorgetreten. Bundespräsident Carstens reagierte auf die Aktivitäten der Nazi-Helferin auf seine Weise. Ende Mai verlieh er ihr „für besondere Verdienste

durch selbstlose und aufopfernde Betreuung von Strafgefangenen“ das Bundesverdienstkreuz am Bande. Wir haben das zu Ende gedacht und in einem Brief an den Bundespräsidenten die Auszeichnung weiterer Personen „empfohlen“: „Wie wäre es mit der ‚blutigen Brygida‘, Hildegart Lächert, wegen Massenmordes im Majdanek-Prozeß angeklagt?“ Eine Antwort stand bis Redaktionsschluß aus.

Eßbare Schulbusse für Morogoro

Kurz vor Abschluß der elan-Spendensammlung für das südafrikanische Volk „Ein Schulbus für Morogoro“ (siehe auch Seite 26) verwandelten wir für einige Stunden die Redaktion in eine Bäckerei. Mehrere Bleche Teig wurden mit Hilfe einer selbstgebastelten Form in kleine Schulbusse verwandelt. Sie wurden an die Gäste und Delegierten des

6. DKP-Parteitag zum Solidaritätspreis von 3,- DM pro Stück verkauft. Innerhalb einer halben Stunde waren alle 200 Stück „vergriffen“. Eine Aktion, die man leicht nachmachen kann. Ob für El Salvador oder für Chile zur Unterstützung des Jugendzentrums. Die Selbstkosten sind gering. ein Hefeteig ist einfach zu machen, und eine geeignete



Blechform kann man leicht selber machen. Das macht nicht nur Spaß und bringt Geld – es schmeckt auch!

Zeugnisse für Lehrer

Jetzt haben auch Pauker Angst vor Zeugnissen!

Viele Schüler haben den elan-Zeugnisvordruck aus der Juni-Ausgabe benutzt und ihren Lehrern Zensuren erteilt. Und so mancher Klassen-sprecher, aber auch mancher Lehrer, hat die Chance genutzt und anschließend mit der Klasse über den Unterricht und das Verhalten der Lehrer diskutiert.

Die Nachfrage war so groß, daß wir die Zeugnisse nachgedruckt haben. Gegen Rückporto kann man sie bei uns bestellen.

Musik/Titelthema

Rock und Randal: Werden deutsche Texte härter und kritischer?

Seiten 4 bis 9

Interview mit Peter Tosh

Seiten 10 bis 11

Frieden

Aktionen und Argumente gegen den NATO-Raketenbeschluß

Seiten 12 bis 14

Prämienaktion

Leser werben Leser

Seite 15

Hausbesetzer

Was geschieht nach der Räumung?

Seiten 16 bis 17

Partnerschaft

Eifersucht: Kaputtmacher oder Liebesbeweis?

Seite 21

Festival der Jugend

Fotos und Eindrücke vom großen Fest in Dortmund

Seiten 22 bis 26

In dieser Ausgabe



Titelthema: Rock und Randal

Über deutsche Rock-Texte diskutierten wir mit: Udo Lindenberg, Neonbabies, Caligari, Achim Reichel, Zeitgeist, Extrabreit, Zoff, DAF, Abwärts, (Seiten 4–9).

Wirtschaftskrise

Wie Unternehmer Moos auf unsere Kosten machen

Seiten 27 bis 29

Leben in der DDR

Antworten auf Leserfragen

Seiten 30 bis 31

Neonazis

Sie morden und werden noch immer geduldet

Seiten 32 bis 33

Nordirland

Hintergründe des Bürgerkriegs

Seiten 34 bis 35

Chile

Augenzeugenbericht: Der Alltag im Faschismus

Seiten: 36 bis 37

Expießgut

Freie Radios, Tips für Grillfeten u.v.m.

Seiten 38 bis 41

Leserforum

Seite 43


Fotos:

Arbeiterfotografie Detmold, dpa, Kierzkowski, Bild-Büro Kraufmann, Meyborg, Poelchau, Rose, Scholz, Wozniak

Eine Baßgitarre haut durch eine Scheibe, wie ein Pflasterstein bei den vielbeschriebenen „Jugendkrawallen“. Klirren Scheiben, wenn deutsche Rockmusiker zur Gitarre greifen? Selten – aber eins ist richtig: Es scheppert in der deutschen Rockszenen! Ganz mächtig sogar. Und nicht nur wegen dem Sound. Die Angst vor der eigenen Sprache ist abgelegt. Munter wird in deutschen – und damit für alle verständlichen – Worten gebracht, was Musiker und Publikum bewegt. Mit Zärtlichkeit oder Aggressivität, mit Poesie oder Parolen. Man macht auf den nächsten Seiten den Versuch, die Rock- und Neue-Welle-Szene in der Bundesrepublik ein bißchen abzuklopfen. Nach Gemeinsamkeiten und Trennendem bei Stilrichtungen und Musikern. Sind die Texte politischer geworden? Sind sie abstrakt oder geradlinig? Gibt es Trends und Tendenzen oder steht die Zukunft offen. Wir sprachen mit „alten“ Rockhasen und Newcomern, mit Profis und Amateuren.

Von Jürgen Pomorin





Randale in der Rockmusik?

Gespräche mit:

DAF

ABWÄRTS

ZEITGEIST

NEONBABIES

EXTRABREIT

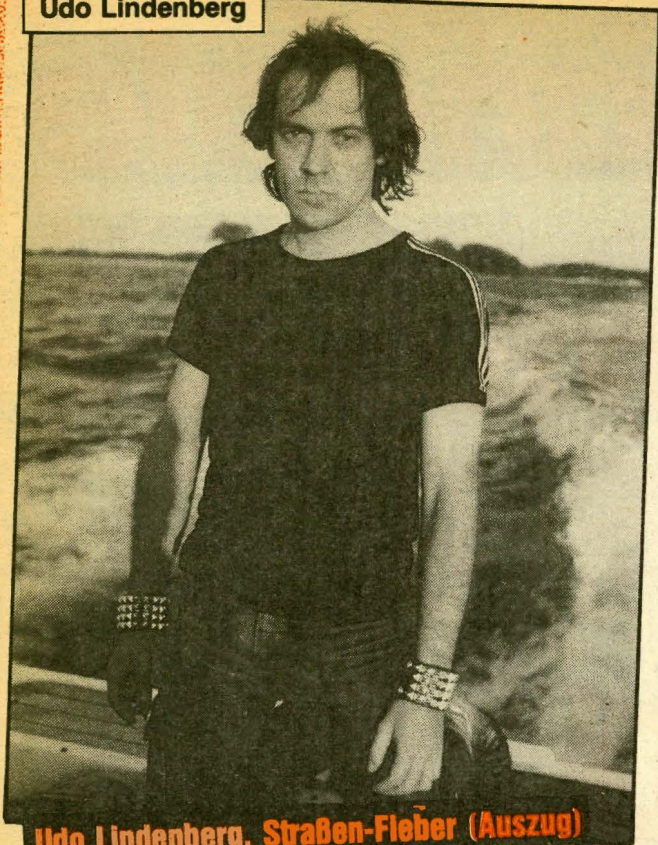
CALIGARI

UDO LINDENBERG

ACHIM REICHEL

ZOFF

Udo Lindenberg



Udo Lindenberg, Straßen-Fleber (Auszug)

So laut wie's geht, hören sie Punk und AC/DC
 sie fühlen sich geladen, doch wohin mit der Energie?
 Wenn man dann draußen wieder mit voller Gewalt
 gegen kalte Mauern knallt, kommt das Fieber – Fieber
 Gräber aus Stahl und Beton, in denen wir wohnen
 man kann nicht leben in solchen Kältezonen
 ein bißchen Wärme holen sie sich aus Fusel und Chemie
 doch das hält nicht lange und wieder spüren sie:
 Fieber, in den Straßen steigt das Fieber
 Fieber, auf die höchsten Temperaturen
 Fieber, und der Virus greift über
 Fieber, in den Straßen steigt das Fieber
 Fieber, bis das Thermometer platzt
 Fieber, und der Funke springt über
 in den Straßen steigt das Fieber
 Die Polit-Popper in Bonn, die kannste vergessen
 die haben die Weisheit mit zu kleinen Löffeln gefressen
 einen Lügendetektor gibt's im Bundestag nicht
 der wär' auch dauernd **putt**
 weil man da zu selten die Wahrheit spricht

Neonbabies



Zoff, Kein Geld, kein Money

Ärger mit der Knete – ich hab' nie genug
 Alle wollen Geld von mir – das ist kein fairer Zug
 Ich hab' maloch wie'n Ochse – bringt nix ein – alles Wixe
 Jetzt mach' ich nix, und komm nich' mehr auf die Beine
 Der Fall liegt klar, ich bin total pleite
 Kein Geld, kein Money – ich bin abgebrannt
 Nix auf der Tasche – Nix auf der Hand
 Kein Geld, kein Money – keiner leiht mir was
 Take ist easy, man, kann nich' bezahlen – auf Wiederseh'n
 Zahle pünktlich Alimente – und ich träum' von der Rente
 Hab' kein Auto, noch nich' mal 'n Mofa – hab' 'ne Bude ohne Sofa
 Finanziell bin ich am Ende – warte auf die positive Wende
 Hab' 'ne Woche gespart auf Kartoffelsalat, gestern ging der Gasmann mit der letzten Mark
 (aus: „Zoff“, Teldec)



Wer in diesen Tagen in ein Konzert von **Abwärts**, **KFC**, oder **Deutsch-Amerikanische Freundschaft** geht, weiß, was Randalie ist. Das ist Verausgabung der Musiker, Aktion im Publikum, tierische Lautstärke. Das ist Kampfansage von Musikern an alle hergebrachten Formen der Musik. Vor allem in Sprache und Inhalt. Eine Provokation für Publikum, Deutschlehrer und Soziologen. Was über die Boxen kommt, ist in deutscher Sprache. Selbstverständlich, als ob es nie etwas anderes gegeben hätte. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, daß Rockfans um einen wichtigen Teil ihrer Musik betrogen wurden: um den Text. Im Fahrwasser englischer und amerikanischer Topgruppen mühten sich noch vor Jahren deutsche Gruppen ab: „Nau, aernjuest song – Ssänk you!“ Deutsche Texte blieben die große Ausnahme, und die, die sich trau-

ten, ernteten geringschätziges Lächeln. Weltberühmt wurden deutsche Rockmusiker auch trotz ihrer englischen Texte nicht. Je mehr die Hoffnung auf den internationalen Durchbruch baden ging, dagegen aber solche Leute wie Udo Lindenberg mit griffigen deutschen Texten Erfolge errangen, desto schneller vollzog sich der Umbruch. Günter Janssen von der hannoverschen Rockgruppe **Caligari**: „Irgendwann stand bei uns die Frage: Warum eigentlich Englisch? Wir reden ja sonst auch deutsch! Und wir haben gemerkt, daß wir uns hinter englischen Texten verstecken. Wer deutsche Texte macht, muß sich entscheiden, was er sagt, was er ausdrücken will. Halbe Sachen sind da nicht angesagt. Man muß zu dem

Der große Umbruch

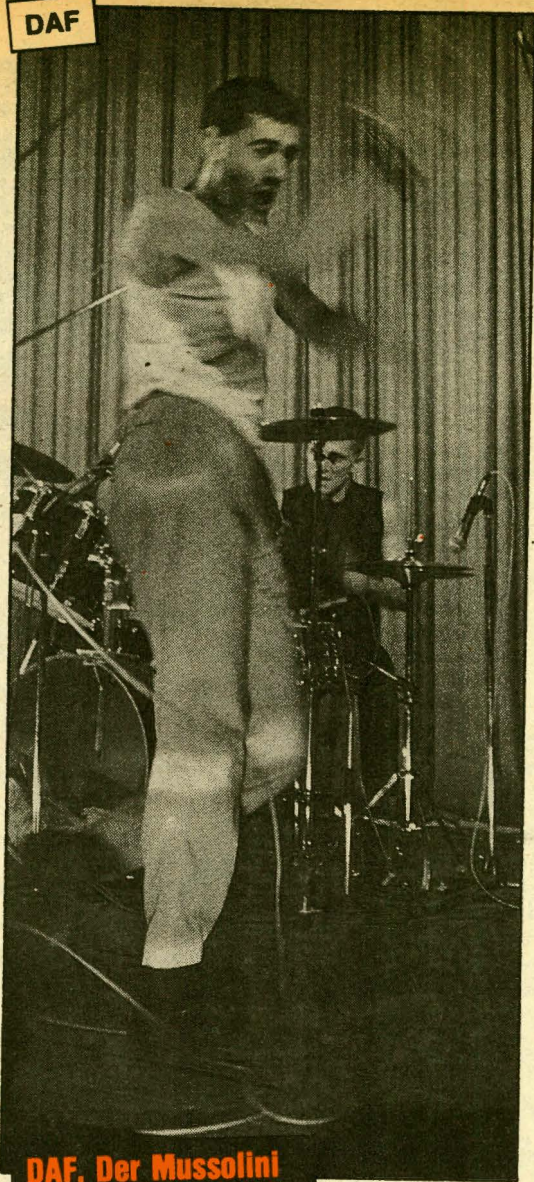
stehen, was man singt.“ Der Umschwung kam nicht von alleine. Punk und Neue Welle machten es möglich. Immer mehr trauten sich mit einem Instrument auf die Bühne und teilten ihrem Publikum mit, was sie auf dem Herzen hatten. Auf Deutsch, natürlich. Mit der Wiederentdeckung der eigenen Sprache veränderte sich auch die Qualität der Texte. Wer wollte sich schon blamieren und von der Bühne herab dutzendfach: „Ich liebe dich, mein Schatz“ singen. So wurde und wird nun kräftig die deutsche Sprache bearbeitet. Es wird ge-grübelt und gedichtet. **Alles ist möglich** Das Zwischenergebnis im Jahr 1981 faßte Udo Lindenberg in unserem Gespräch treffend zusammen: „Mittlerweile ist alles möglich.

Abstrakte Sachen, total klare Texte, Lyrisches ... das Spektrum wird ständig breiter.“ Eines haben die deutschen **Unüberbrückbare Differenzen** Rockpoeten – gleich welcher Musiksparte – gemeinsam: Sie gehen mit offenen Augen und kritischem Blick durch diese Welt. (Ausnahmen bestätigen die Regel!) Nur bei der Umsetzung von Alltagssituationen, Verhaltensweisen, gesellschaftlichen Problemen in Texte gibt es bei den Gruppen unüberbrückbare Differenzen. Sowohl in der Form als auch im Inhalt. Da gibt's auf der einen Seite erzählte Geschichten und persönliche Erlebnisse. Reiner Hänisch von der Iserlohner Rockgruppe **ZOFF**: „Alles was mich nervt, versuche ich in Texte umzusetzen. Das sind natürlich sehr persönliche Erleb-

Neonbabes, Krönung

soeben eingetroffen, brandneu, einmalig, aktuell, modern, super, im 6er Pack, ganz sp... für Kenner, aufgepaßt – ungefaßt, Qualität, exquisit, attraktiv und preiswert, die Krönung! dabei sein, immer dabei sein, nicht locker lassen, was erleben, haben, haben, haben, ja nichts verpassen, mitmachen, dabei sein, immer dabei sein, genießen, sich was gönnen, was Schönes erleben, nichts verpassen, dabei sein, man lebt... einmal.
(aus: Neonbabes, View Records)

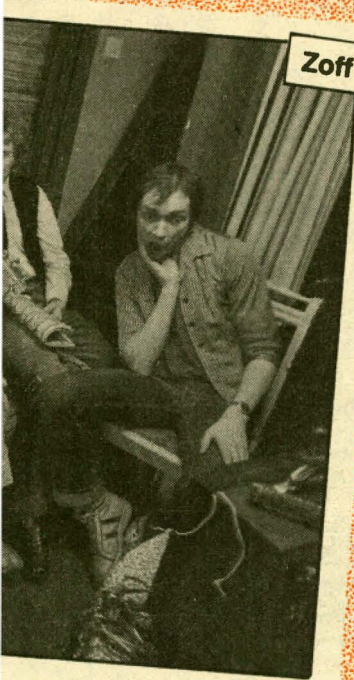
DAF



DAF, Der Mussolini

Geh in die Knie. Wackle mit den Hüften. Klatsch in die Hände. Und tanz den Mussolini. Tanz den Adolf Hitler. Beweg deinen Hintern. Und tanz den Jesus Christus.
(aus: Alles ist gut, Wintrup Music)

Zoff



Extrabreit



Extrabreit – Du bist frei

Du bist so frei verdammt Dich zu entscheiden Was kannst Du tun in der Zeit vor dem Krieg die Helden von heute sind die Arschlöcher von morgen Was könnte wichtiger sein als Sex und Musik

nisse. Die aber auch andere nachvollziehen können, weil sie auch kein Geld haben, Krach mit den Eltern und so weiter. Unser zentraler Punkt: die Bequemlichkeit, die Monotonie des Alltags. Unsere Texte handeln alle von dem Wunsch auszubrechen.“ So heißt es dann in „Faxen machen“:

„Faxen machen ist bei dir nicht mehr drin, du bist ja so normal, das ist ja nicht normal.

Faxen machen, über deine eigne Doofheit lachen Ausflippen kannst du dir nicht mehr leisten.“

Zu dieser Richtung zählt auch Udo Lindenberg mit seinen Stories von Alkoholikern, von Anpassern und Abenteurern. Dabei verarbeitet er gesellschaftliche Probleme zu solchen Textzeilen wie: „bedrohlich brodeln hier ein See unheimlich bruzzelt dort ein AKW die Angst war lange nicht so groß

die Raketen stehen auf: Achtung – fertig – los.“

Solche Ausdrucksform hat nicht viel Gemeinsames mit den verschlüsselten Wortspielereien der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft, eine der wohl populärsten Neue-Welle-Gruppen. Textbeispiel:

„Ich und ich in der echten Welt ich und ich ich fühle mich so einsam die Wirklichkeit kommt.“

Muntere Vielfalt

Doch auch in der Neuen-Welle-Szene gibt es muntere Vielfalt und einen Haufen Unterschiede. Von scheinbar zusammenhanglos aneinandergelagerten Sätzen und Begriffen, aus denen man auch beim besten Willen nichts rauslesen und interpretieren kann, bis zu hintergründigen Textkollagen.

Es scheint aber unmöglich, unter

den Neue-Wellen-Gruppen eindeutige Grenzen zu ziehen. Klarheit und Ausdrucksstärke, Nonsens und Oberflächlichkeiten findet man bunt gemischt mit unterschiedlicher Intensität bei allen. Franz Ziegert von der Hamburger Punk-Band Abwärts: „Wir schreiben auf, was uns interessant erscheint. Ohne Planung und Konzept, völlig chaotisch. Bei uns zu Hause geht eine Schnellstraße vorbei, an die hat man sich gewöhnt. Wenn man darüber nachdenkt, kommen einem ganz andere Eindrücke. Die geben wir wieder.“

Das Ergebnis: „Maschinenland“. „Maschinenland, linke Seite Supermarkt, rechte Seite Abenteuerspielplatz, in der Mitte Autobahn, lalalalalalalala, Maschinenland, Maschinenland, wann bist du denn wohl abgebrannt.“

Kai Hayeii von der Hagerer Gruppe Extrabreit: „Unser Ziel ist es eine Art Soundtrack zu machen. Das, was zur Zeit passiert,

noch einmal darzustellen, mit Musik, Texten und Geräuschen. Wir machen eine Beschreibung der Sachen.“

Ohne Wertung

Die Deutsch-Amerikanische Freundschaft arbeitet schon seit Jahren nach diesem Schema. Gabi Delgado, Texter des Duetts: „Wir beschreiben nur, ohne zu bewerten. Wir sind keine Musiker, die führermäßig die Leute in die eine oder andere Richtung schicken wollen. Wir überlassen die Wertung den Leuten.“

Die Realität einfach und unkompliziert wiederzuspiegeln ist einfacher, als sie anzuprangern und Veränderungen zu fordern und anzubieten. So wie es Rockgruppen mit politischem Anspruch, wie die Boots, Floh de Cologne, Backbord und andere machen.

Frank Ziegler von Abwärts: „Die Begriffe politisch oder un-

politisch akzeptiere ich nicht mehr – das ist für mich zu engstirnig. Wenn das spontan und von unten kommt, wie bei den Hausbesetzungen, ist das okay. Aber sonst hat sich das für mich erledigt.“

Resignation

Bei einigen Gruppen schwimmt bei solcher Einstellung auch eine Menge Resignation mit: Inge Humpe von den Neonbabies: „Ich habe nicht mehr das Gefühl, daß wir verändern können. Ich spüre die Macht der Leute, die wirklich am Drücker sind. Aber ich kann auch mit meiner Angst gut leben. Unser Protest drückt sich anders aus, wir sind sehr zynisch, ironisch, makaber. Neue Welle – das ist sowas wie die Generation der bösen Poeten.“

Die Westberliner Gruppe Zeitgeist:

„Wir haben auch Konsequenzen aus unserer bisherigen Arbeit, zum Beispiel Lok Kreuzberg, gezogen. Wir machen keine Texte von der Bekennenseite her, keine Botschaften. Das was zählt, sind nur noch eigene Eindrücke. Das ist ehrlich, so verstehen uns die Leute.“

keine Trennscheiben

Auch die, die keine „Botschaft“ rüberbringen wollen, kann man nicht als unpolitisch abtun. Ihre Texte sind, bei allen Unklarheiten,

Kompromissen und Widersprüchen ständiger Zweifel am Zustand unserer Gesellschaft, ständiges Suchen nach Alternativen.

Das sind keine Trennscheiben zwischen den Sorgen, Ängsten, Hoffnungen und Wünschen ihres Publikums und ihren eigenen Bedürfnissen.

politische Abstinenz

Das merkten wir in unseren Gesprächen mit allen Gruppen. Die zentralen Fragen, die von Jugendlichen in diesen Tagen diskutiert werden, wurden auch von ihnen angeschnitten. Zum Beispiel die Angst vor einem neuen Krieg, die Gefahren der atomaren Aufrüstung in unserem Land.

Udo Lindenberg:

„Es geht für uns ums Überleben. Man muß solchen Leuten wie Schmidt und Apel die Macht nehmen, die jetzt Entscheidungen treffen, die möglicherweise nur bedingt rückgängig zu machen sind. Breite Aktionen gegen diesen Aufrüstungswahn sind notwendig, die ganze Bevölkerung muß mobilisiert werden von Songs, Filmen und Literatur, dann sind sie noch wirksamer.“

Zwischen Einsicht in die Notwendigkeit, was für den Frieden zu machen und den praktischen



Caligari, Das Beste vom Leben

Wenn früher mal was danebengeht haben sie mich auf später vertröstet: dein ganzes Leben liegt noch vor dir wenn heute mal was danebengeht können sie mich nicht auf später vertrösten: ein halbes Leben liegt schon hinter mir das Beste vom Leben will ich jetzt wann denn wenn nicht jetzt wenn später mal was danebengeht dann werd ich wohl aufs Jenseits vertröstet: die ganze Ewigkeit liegt vor dir das Beste vom Leben will ich jetzt wann denn wenn nicht jetzt
(aus: Deutsche Welle/Ahorn)

Ergebnissen klafft aber bei den meisten Gruppen eine Lücke.

Caligari schildern ihre Probleme, mit so einem Thema umzugehen: „Das wissen wir nun, daß 50 Tonnen Sprengstoff pro Kopf der Bevölkerung vorhanden sind. Das macht uns unheimlich Angst. Aber es sperrt sich etwas in uns,

darüber einen Text zu machen. Wir können nicht singen, 50 Tonnen sind zu viel. Wir sind überfordert.“

Überfordert fühlen sie sich in der Übersetzung solcher Problematik in eine „Rocksprache“. Außerdem wollen sie auf der einen Seite unpolitisch sein, sehen aber

horizont
Sozialistische Wochenzeitung der DDR für internationale Politik und Wirtschaft

„horizont“ bringt Ihnen interessante Informationen durch exklusive Berichterstattung zu Themen

- der Außenpolitik der DDR
- der Zusammenarbeit mit anderen Ländern
- der internationalen Arbeiterbewegung
- des aktuellen Weltgeschehens
- der Weltwirtschaft

weltweit
aktuell konkret
lebendig



horizont

- Ich möchte „horizont“ zum Jahresabonnement von 52,20 DM zzgl. Porto-gebühren von 10,60 DM beziehen.
- Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probe-exemplares.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

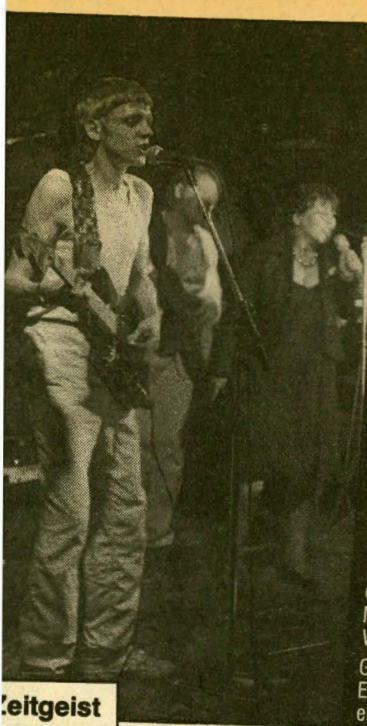
PLZ, Ort

Direktversand ab Berliner Verlag, daher immer aktuell!

Senden Sie den Kupon als Bestellung an:
Brücken-Verlag GmbH
Ackerstraße 3
4000 Düsseldorf 1

Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden.

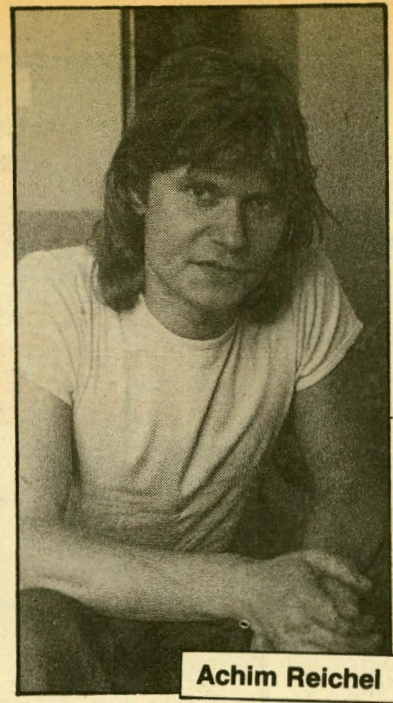
Berliner Verlag, DDR-1026
Berlin, Karl-Liebknecht-
Straße 29



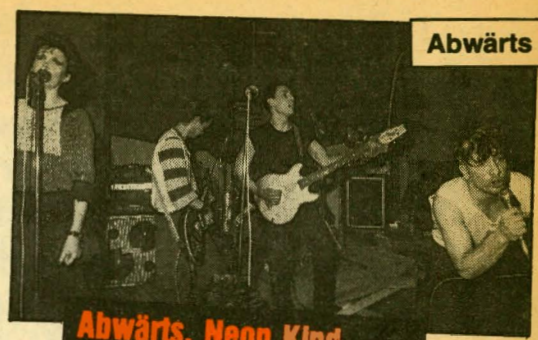
Zeitgeist

Zeitgeist, Spinnste

Vof meinem Fenster
Gedankengespenster
Spinnste! Spinnste?
Hirngespinnste
Euroshima
Countdown-Klima
Chaosphilosophen
Lallen ihre Strophen
Apokalyptische Reiter
Ziehen immer weiter
Spinnste, spinnste, spinnste
Hirngespinnste
Sirenen und Sibyllen
Mit Perlmuttn Brillen
Lispeln
Laß mich aussteigen
Aussteigen
Es ist noch nicht zu spät
Zug um Zug ist vorbei der Spuk
Ruck - Zuck
eins, zwei, drei und du bist frei
Mir geht's gut
Wie geht's dir?
Geht's dir auch so gut wie mir
Es ist noch nicht zu spät
eins, zwei, drei
einsteigen bitte
(aus: Zeitgeist, Belaphon)



Achim Reichel



Abwärts

Abwärts, Neon Kind

Hey du kleines superfeines Neonkind
ich traf dich heute im Kaufhaus wieder blind
mit deinem Kußmund von neunzehnhundert-und
bist du so glatt und schön
wie die Mutter Gottes Marilyn Monroe
ich will dich sehen
wo bist du gewesen?
hast du wieder die Benzinkanister leergenuckelt
die Neonröhren ausgesuckelt
dein zerbissenes Maul in den Gulli gesteckt
treten wir an zum Tanz in Wohnblock 605
können Kinder durch die Wände gehen?
Kinder fressen rot.
(aus: Amok & Koma, Rip off)

andererseits recht deutlich, was um sie herum vorgeht und wollen sich damit eigentlich auch nicht abfinden. Wie die Musiker diesen Widerspruch in Zukunft angehen, ist für die Rock- und Neue-Welle-Szene wichtig. Neue Impulse für Sprache, Inhalt und Musik in den nächsten Jahren können davon ausgehen.

Deutscher Rock auf Sparflamme

Dabei gibt es eine Menge Leute, die die Musiker in dieser Befangenheit belassen wollen. Für manche Macher in der offiziellen Kulturbranche, in den Rundfunkhäusern und Plattenkonzerten

machen deutsche Musiker schon jetzt zu viel Randalen. Deutsche Rockgruppen mit aussagestarken deutschen Texten haben es immer noch schwerer, Plattenverträge und Auftrittsmöglichkeiten zu bekommen, als Rockbands mit schlappen englischen Textbrocken. Und im Rundfunk und Fernsehen wird der deutsche Rock auf Sparflamme gehalten. **ACHIM REICHEL**, selbst Musiker und Produzent eines kleinen Labels: „Ich finde das große Scheiße, daß in den sogenannten öffentlich-rechtlichen Anstalten nach wie vor dieser ganze englische Quatsch ganz kritiklos und unreflektiert gesendet wird. So nach dem Motto: Text versteht

keiner, hört sich nett an. laber, laber, tut keinem weh, eckt nirgendwo an. Die Musiker, die jetzt angefangen haben, sich auf deutsch auszudrücken, die brauchen Publizität, sonst wird das eine Sache, die bald wieder einschläft.“

In den Medien durchsetzen

Wie schwer es ist, sich in den Medien durchzusetzen, und daß schon ein Hauch von Randalen das Aus bedeuten kann, können auch die Musiker von ZOFF berichten. „Uns sind schon ein paar Fernsehauftritte abgesagt worden, weil wir nach Auffassung der

Verantwortlichen nicht fein genug sind. Im Text taucht mal auf: ‚am Kacken halten‘ oder ‚Kotze am Bein‘. Das ist weder politisch gefährlich noch pornografisch. Aber es hat gereicht.“ Für Gruppen, die ohnehin keine oder nur geringe Einnahmen durch Schallplatten haben und durch Tourneen den notwendigen Lebensunterhalt verdienen, geht solche Zensur an die Existenz. Allein können die Rock- und Neue-Welle-Gruppen die notwendige Randalen und den Durchbruch in den Medien nicht schaffen. Nur wenn sie ein lautstarkes engagiertes Publikum hinter sich haben, gehört den deutschen Gruppen auch in den Medien zu Zukunft.

Wsewolod Rewitsch (Hrsg.)
Die Entdeckung Riels
Eine Anthologie klassischer Phantastik-Erzählungen aus Rußland und der Sowjetunion
Verlag Das Neue Berlin, 458 Seiten, 11,50 DM
Best.-Nr.: 54/6224472

Acht Erzählungen der russischen und sowjetischen Phantastik: Das Spektrum reicht vom Durchspielen wissenschaftlicher Gedankenexperimente über utopische Visionen bis hin zu einer Phantastik, die die Mittel des Märchens und des romantischen Sinnbildes nutzt.

Kirill Bulytschow
Das Mars-Elixier
Verlag Das Neue Berlin, 240 Seiten, mit Illustrationen, Pappb., 7,50 DM
Best.-Nr.: 54/6224421

Das Städtchen Guslar ist Schauplatz höchst sonderbarer Ereignisse. Im Verlauf der Erzählung treffen wir auf den Pechvogel Udalow, den kauzigen Bastler Grubin und den gesetzten Apotheker Sawitsch. Sie werden mit einem rätselhaften Fremden konfrontiert und kommen in den Besitz eines außerirdischen Elixiers.



Alexander Mejerow
Der fliederfarbene Kristall
Vetorecht
Zwei phantastische Romane
Verlag Volk und Welt, Berlin, 380 S., Paperback, 11,- DM
Best.-Nr.: 59/6476258

Der Kontakt zu fremden Lebewesen, ihr Einfluß auf die Erde sowie rätselhafte Vorgänge bei der Erschaffung künstlicher Insekten - das sind die Themen der beiden phantastischen Romane. Der sowjetische Autor (1915-1975) stellt sich mit seinen beiden bedeutendsten Werken vor.



Bücher aus Eurer collectiv-Buchhandlung

Anzeige

elan-Interview mit Peter Tosh

REGGAE, RASTA REBELLION

Als der „King of Reggae“, Bob Marley, am 11. Mai starb, wurde viel über die Reggae-Szene spekuliert. Knapp vier Wochen später hatten wir Gelegenheit, mit Peter Tosh, dem nach Bob Marley bei uns wohl bekanntesten Vertreter des Reggaes, zu reden.

„Man hat Bob Marley als den Reggae-Musiker überhaupt gepowert. Er war auch ein exzellenter Musiker. Und wir alle trauern um ihn. Aber gleichzeitig wollen wir nicht einen Mythos aus dem Tod eines Menschen machen. Es gab den Reggae schon vor Bob Marley. Und zwar Tausende von Jahren. Er ist nur ein Werkzeug unserer Musik. Einer muß sterben, damit ein anderer leben kann. Die Welt muß weitergehen. Der Reggae muß weiterleben. Und er wird es. Auch nach Bobs Tod.“

Peter Tosh greift zu seiner Gitarre, spielt eine Melodie an und spricht weiter: „Man macht jetzt Politik mit seinem Tod. Das finde ich widerlich. Ich handle nicht mit dem Tod eines Menschen. Bobs Tod ist ein Verlust für unsere Bewegung. Und er ändert für mich insofern was, als daß mir klarer geworden ist: Ich muß viel tun. Viele politische Sachen.“

Auf der Seite der Unterdrückten

„Unsere Bewegung“, das ist für Peter Tosh: Rastafari. Nach Meinung der Anhänger dieser religiösen Sekte soll jeder Rastaman für Liebe, Frieden, Gleichheit und Gerechtigkeit kämpfen.

„Meine Politik“, sagt Peter Tosh, „lautet: gleiche Rechte für alle und Gerechtigkeit.“ Überall in der Welt beginnen die Menschen aufzuwachen, und sie stehen auf für ihre Rechte. Was ich in diesem Kampf beitragen kann, ist meine Musik. Sie ist überall wirksam und ergreift immer die Position derer, die leiden. Ob schwarze, weiße, rote oder welche Hautfarbe sie auch haben. Die Mehrheit der Menschen ist arm, deshalb singe ich für sie. Deshalb kämpfe ich auch gegen Apartheid.“

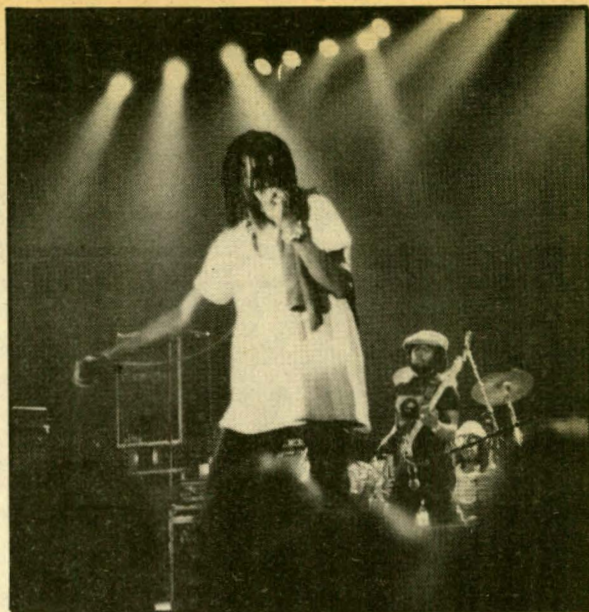
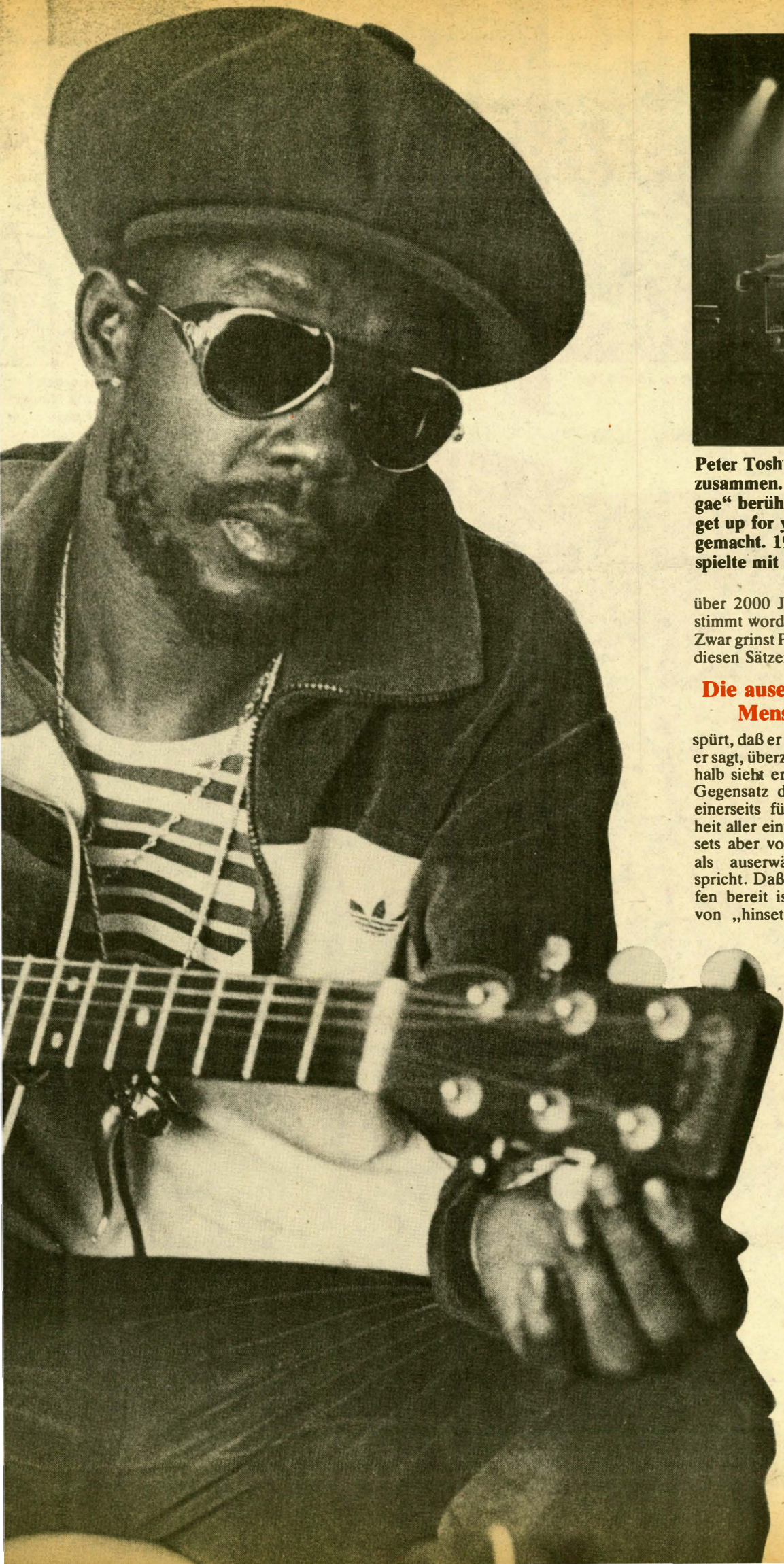
Als wir auf Jamaica zu sprechen kommen, von ihm wissen wollen, wie die hohe Arbeitslosigkeit beseitigt werden könnte, antwortet er: „Keine Regierung, welche auch an der Macht ist, löst dieses Problem über Nacht. Die einzigen, die es lösen könnten, sind die Rastamen. Aber die Regierungen geben ihnen dazu keine Gelegenheit. Es kann nur das Volk sein, das den Rastamen die Möglichkeit dazu gibt. Also wird der Kampf weitergehen.“

Widersprüche eines Rastaman

Wir reden mit ihm über Arbeitslosigkeit in unserem Land, darüber, daß sich Menschen bei uns dagegen wehren. Seine Antwort überrascht: „Arbeitslosigkeit ist schrecklich. Aber so weit ich weiß, gibt es nichts, was jemand dagegen tun könnte. Denn das sind Situationen, die vor Tausenden von Jahren prophezeit wurden. Das einzige, was wir tun können, ist, sich hinsetzen und abwarten, bis die Prophezeiung eingetroffen ist.“

Diese Widersprüchlichkeit wurzelt in Peter Toshs religiöser Überzeugung. Sich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren ist nur ein Teil des Rasta-Glaubens. Nach den Vorstellungen der Ras Tafari – was gleichbedeutend ist mit Erschaffer des Geistes – sind die heutigen Rastamen die alleinigen auserwählten Menschen. Dabei berufen sie sich auf die Bibel, die Propheten und auf „Jah“, den lebenden Gott. „Eines Tages herrscht der Rastaman. Bald, schon sehr bald wird er sich erheben, und ihr werdet sehen, daß er das verwirklicht wird, was er braucht. Alle teuflischen Elemente werden bald ausgelöscht werden. Das ist uns vor





Peter Tosh arbeitete jahrelang mit Bob Marley zusammen. Viele Lieder, die den „King of Reggae“ berühmt machten, wie „Get up, stand up, get up for your rights“, haben sie zusammen gemacht. 1973 verließ er dann die Wailers und spielte mit anderen Musikern zusammen.

über 2000 Jahren vorbestimmt worden.“
Zwar grinst Peter Tosh bei diesen Sätzen. Doch man

Die auserwählten Menschen

spürt, daß er von dem, was er sagt, überzeugt ist. Deshalb sieht er auch keinen Gegensatz darin, daß er einerseits für die Gleichheit aller eintritt, andererseits aber von den Rastas als auserwähltem Volk spricht. Daß er zu kämpfen bereit ist, aber auch von „hinsetzen und ab-

warten“ spricht. Wir fragen ihn: Wenn in Jamaica die auserwählten Menschen, die Rastamen, leben – wie kommt es dann, daß dort in den Slums Tausende Not und Hunger leiden. Peter Tosh: „Ja, sie leben in Slums. Aber der Geist der Rastamen ist nicht im Slum. Er steht über dem Slum. Es ist ein-

Der Geist steht über den Slums

zig dieses scheiß System, das den Rastamen in die Slums sperrte.“
Und die Verantwortlichen?

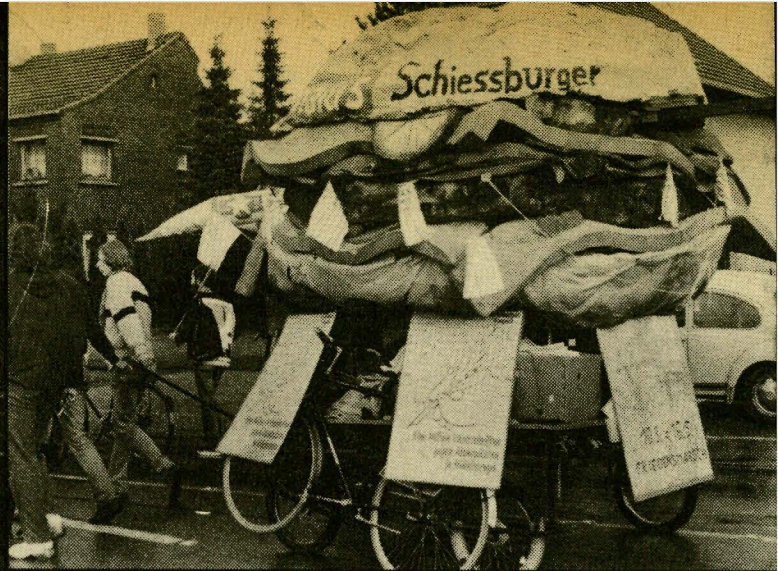
„Die Politiker. Sie sind an der Lösung der Probleme nicht interessiert. Dafür um so mehr an Molotowcocktails, Missiles, Satelliten und anderen Dingen, um gegen die Menschen zu kämpfen. Dagegen muß man sich wehren“, meint Peter Tosh. „Meine größte Waffe ist die Musik. Es ist eine der gefährlichsten Waffen.“ Als damals in New York über 21000 Menschen eine Anti-Nuklear-Demonstration durchführten, war ich dabei. Ich trat mit vielen anderen im Madison Square Garden auf. Es gibt viele Künstler, die diese Bewegung unterstützten.“

Wir reden noch über viele Dinge. Doch welche Themen es auch sind, Peter Tosh bezieht sich immer wieder auf die Bedeutung, die Reggae, und die Rastamen in dieser Welt seiner Ansicht nach haben ●



FRANKFURT. Am 16. Mai demonstrieren hier mehr als 20 000 Hessen gemeinsam gegen die Stationierung der neuen atomaren US-Raketen in unserem Land.

BIELEFELD. Am gleichen Tag laufen und radeln fast 10 000 Leute die 25 Kilometer von Bielefeld nach Borgholzhausen für „Leben statt Atomraketen“



MÖNCHENGLADBACH. Am gleichen Tag lassen sich rund 20 000 Bürger vom Niederrhein und Ruhrgebiet weder die Laune noch die guten Ideen verderben, als es in Sturzböchen regnet. „Dieser Regen ist das Zeichen, die Raketen müssen weichen“, wurde schnell zum Slogan des kilometerlangen Marsches.

**ATOMRAKETEN
WOLL'N WIR NICHT
DRUM MACHEN WIR
DIE ZUFAHRT DICHT**



KINDSBACH. Am 2. Juni blockieren 250 Leute für mehrere Stunden die Einfahrten zu dem NATO-Führungsbunker (bei Kaiserslautern). Die gewaltlose Aktion macht darauf aufmerksam, daß von hier aus im „Ernstfall“ Befehle zum Atomwaffeneinsatz gegeben werden.



ARSBECK. „We shall overcome“ singen die fast 1000 Menschen zum Abschluß ihrer Belagerung der getarnten und scharfbewachten Alarmbereitschaftsstellung für Pershing-Raketen hier am Niederrhein (s. a. großes Foto) am 27. Mai. Sie ließen sich von Verbotsschildern und Polizeiaufgebot nicht hindern, friedlich ihren Protest auszudrücken.



Verbotsschilder mit Warnung vor Schußwaffengebrauch konnten sie nicht schrecken, die Hunderte, die sich in den letzten Wochen vor NATO-Führungsbunker und Raketenstellungen setzten. Rücktrittsdrohungen Ihrer Partelfürsten Schmidt und Genscher können Sozialdemokraten und FDP-Mitglieder nicht mehr bremsen, bei den Friedensaktionen mitzumachen. Weder Behörden noch Bullen können in den kommenden Monaten Hunderttausende daran hindern, Ihren Friedenswillen auf der Straße zum Ausdruck zu hringen, Ihr unüberhörbares Nein zur Stationierung der neuen US-Atomraketen in unserem Land. Immer mehr machen mit, Überwinden Ihre eigene Trägheit und lassen sich durch Druck nicht einschüchtern. Mach mit – und bring auch Freunde und Kollegen mit!

Argumente zur Abrüstung

„Scheinbar wißt ihr alle Argumente gegen die USA“, wettete der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wischniewski gegen die Delegierten der Falken-Bundeskonferenz, die sich heftig gegen den NATO-Beschluß zur Stationierung der neuen atomaren US-Mittelstreckenraketen gewandt hatten. Er jonglierte dann



Was ist mit den SS 20?

mit Zitaten und Jahreszahlen, um den Beweis aus dem Hut zu zaubern, daß die neuen US-Raketen nur Antwort auf die sowjetischen SS 20 seien. Was ist da dran?

Stichwort: Gleichgewicht

„Wir müssen jetzt darüber entscheiden, ob wir die stärkste Nation in der Welt bleiben.“

Harold Brown, ehem. Verteidigungsminister der USA vor dem außenpolitischen Ausschuß des US-Senats nach New York Times vom 14. 12. 79

„Wenn die notwendigen Mittel für die geplanten NATO-Programme bewilligt sein werden, dann muß dieses Bündnis eine deutliche Überlegenheit auf dem militärischen Gebiet bis Mitte der achtziger Jahre zeigen.“

Brown im US-Senat im September 1977 (Das NATO-Langzeitprogramm wurde mit dieser Zielrichtung 1978 beschlossen)

„Die Vorgängermodelle der SS 20-Raketen, die SS 4 und SS 5 waren eurostrategische Waffen, die 20 Jahre alt sind. Nach den amerikanischen Modernisierungsmaßstäben wären diese Waffen schon in den siebziger Jahren erneuert worden. Weil die Sowjetunion mit der Modernisierung länger als allgemein üblich gewartet hat, wird ihr jetzt Vorrüstung vorgeworfen.“

Alfred Mechtersheimer, Oberstleutnant a. D., CSU-Mitglied, Politikwissenschaftler und Friedensforscher, Interview Stern 14/81 vom 26. 3. 81.

Stichwort: Reihenfolge

Seit 1974 beschäftigt sich die Nukleare Planungsgruppe der NATO offiziell mit der Einführung der Pershing II. Im selben Jahr forderte US-Verteidigungsminister Schlesinger vom Kongreß Geld für ihre Entwicklung. Die Vorarbeiten waren 1976 bereits soweit gediehen, daß die Verteidigungsminister der NATO-Staaten auf ihrer Junitagung der Entwicklung offiziell zustimmten. (s. Ruehl-Aufsatz in Europa/Archiv 4/80; Milton-Leienberg-Aufsatz in SIPRI, Tactical Nuclear Weapons: European Perspectives, London 1978 S. 57, Neue Zürcher Zeitung 14./15. 11. 1976, „Militärpolitik-Dokumentation 1/1977, S. 25f.)

Die SS 20 wurden nach Feststellung des schwedischen Friedensforschungsinstituts SIPRI 1977 in Dienst gestellt. Von der Erprobung der SS 20 erfuhr der Westen erstmals im Jahre 1975 durch den US-Satelliten Big Bird.

(Siehe Forschungsbericht Nr. 12 des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Hamburg).



Stichwort: Nutzen

Im Westen verdienen Großkonzerne an der Rüstungspolitik: „Wir empfehlen jetzt, 25 Prozent ihres Goldgewinns in die Rüstungsspekulation zu stecken. Warum? Amerika stockt den Rüstungsetat um 16 Milliarden Dollar auf! ... 50 Milliarden Mark ..., das ist die Schätzung für den gesamten westlichen Rüstungsmehraufwand. Amerikas Rüstungskonzerne werden damit auf eine neue Ertragsbasis gestellt. Nur die ersten Spitzenpapiere...“

Anzeige der FAZ vom 31. 1. 1980.

Und der Spiegel meldete, nach Abschluß der letzten Verträge für das Projekt Leopard 2: „Am ersten Börsentag 1980 war eine Krauss-Maffei-Aktie 845 Mark wert. Bis Ende Januar sprang der Kurs auf 1800 Mark.“

„In der Sowjetunion gibt es keine Aktionäre, die mit Rüstungsproduktion Gewinne machen könnten. Im Gegenteil: Das ganze Volk muß für die Rüstung zahlen. Deshalb immer wieder die Vorschläge zur Abrüstung seitens der sozialistischen Staaten.“

Stichwort: Strategie

Der Bau und die Stationierung der Pershing II und Cruise Missiles kann schon deshalb keine Antwort auf die SS 20 sein, weil die US-Mittelstreckenwaffen in Europa eine strategisch völlig neue Lage schaffen, die für die USA einen „atomaren Erstschlag“ ermöglichen und einen Atomkrieg „gewinnbar“ machen soll.

(s. US-Politikzeitschrift „Foreign Policy“ 39/1980 und elan 4/81.)

„Die Sowjetunion kann mit ihren Mittelstreckenraketen die europäischen Verbündeten der USA treffen. Die NATO könnte mit neuen Mittelstreckenraketen aber sowohl die Verbündeten des Gegners als auch seine Hauptmacht, die Sowjetunion, treffen. Das schafft ein gefährliches Ungleichgewicht.“

Generalmajor a. D. Gert Bastian im elan-Interview 1/81.



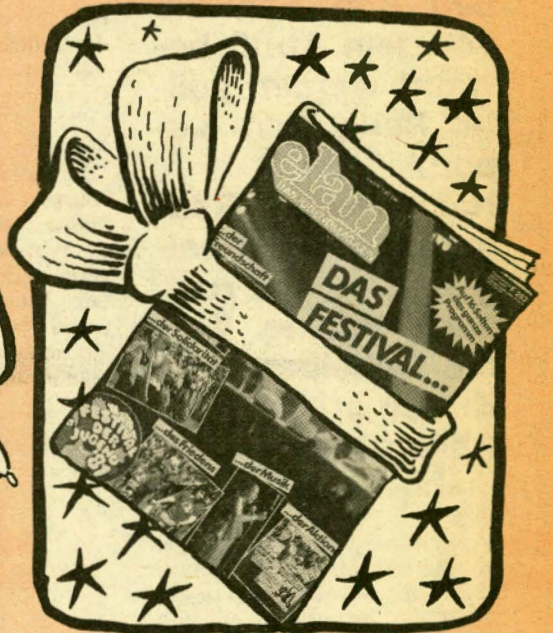
mitmachen - unterschreiben - Unterschriften sammeln:
Ich schließe mich dem Appell an die Bundesregierung in Mitteleuropa zurückzuziehen, in der NATO künftig eine Haltung Raketen und Marschflugkörpern einzunehmen, die unser Land nicht länger dem Verdacht aussetzt, Wegbereiter eines neuen, vor allem die Europäer gefährdenden nuklearen Wettrüstens sein zu wollen.

Name
Adresse
Beruf
Unterschrift



Prämienaktion:

Wer nicht pennt wird Abonnent



Drei Gründe, elan zu abonnieren:
 Erstens: Wer elan abonniert, hat einen großen Vorteil. Er bekommt sie regelmäßig zum Monatsanfang nach Hause geliefert und muß sie nicht auf der Straße kaufen. Er hilft aber auch uns, denn mehr Abonnenten geben uns mehr finanzielle Sicherheit, die es uns erleichtert, regelmäßig eine bärenstarke elan zu machen.

Zweitens: Mit elan kann man sich besser wehren. Zum Beispiel im Betrieb mit der Aktion „Wir rechnen ab“. Oder in der Schule mit dem „Zeugnis für Lehrer“ (siehe elan 6/81). Oder mit dem Ratgeber „Zoff mit der Polizei“ (siehe elan 3/81). Gründe genug, um die elan auch dem Freund, der Freundin, dem Kollegen zu zeigen und ihn zu fragen, ob er nicht auch elan abonnieren will.

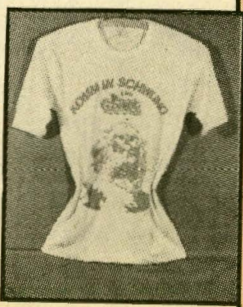
Drittens: „Was soll ich ihr schenken?“ Wer kennt es nicht: Prüfung bestanden, Führerschein geschafft, Weihnachten, Ostern, Geburtstag usw. – man weiß nicht, was man schenken soll. Ein Geschenk paßt zu allen Anlässen: elan, denn auch elan kann man verschenken. Und ein elan-Abonnent freut sich mindestens zwölfmal im Jahr!


Unsere Aktion läuft bis zum 31. Dezember 1981. Wer bis dahin die elan abonniert, einen Abonnenten wirbt oder ein Geschenkabonnet macht, bekommt zusätzlich eine Prämie:

- Fidel Castro
- Che Guevara
- Karl Marx

- Jung sein bei Honecker
- Wie der Stahl gehärtet wurde
- Die Affären des Herrn Franz

Die Prämien bitte auf der Abo-Karte (rechts) ankreuzen oder draufschreiben, was man möchte. Die Karte bitte an Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1, schicken.





Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährl. von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____ Konto-Nr. _____

BLZ _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18,- DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 203290-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

T-Shirt mit

Fidel Castro

klein groß

Che Guevara

klein groß

Karl Marx

klein groß

Komp. in Schwung mit elan

klein groß

Bücher:

Jung sein bei Honecker

Wie der Stahl gehärtet wurde

Die Affären des Herrn Franz

Bitte ankreuzen gilt nur bis 31. 12. 1981

Ein besetztes Haus wird geräumt. Zuerst kommen die Bullen, prügeln, treten, randalieren, knasten ein. Dann kommt der Bagger und macht kaputt, was mit Fantasie, viel Arbeit und Schweiß vor dem Abriß bewahrt werden sollte: Raum zum Leben. Nach jeder Räumung gibt's Resignation, Frust, auch nackte Wut, die Scheiben zum Klirren bringt. Aber es gibt noch mehr.

„Viele von denen, die hier in Stuttgart schon mal aus einem Haus rausgeflogen sind, sagen: ‚Jetzt erst recht!‘“, erzählt mir André im Café des besetzten Hauses in der Nesenbachstraße. „Sie besetzen neue Häuser, und viele kommen auch zum Häuserrat, das ist einfach ein regelmäßiger Treff der Leute aus den verschiedenen besetzten Häusern in Stuttgart. Alle 14 Tage trifft man sich – oder ganz spontan, wenn z.B. ein Haus geräumt wurde.“ Immer mehr Häuserbesetzer versuchen in Stuttgart, nicht nur für dies oder das einzelne Haus zu kämpfen, sondern die „Szene zusammenzuhalten“, wie André es ausdrückt. Abends erlebe ich bei der Häuserratssitzung, wie er das meint. Ungefähr 50 Leute trudeln so langsam gegen halb neun ein. Hausbesetzer aus der Nesenbachstraße, Liststraße, aus der „Bunten Fabrik“ und den anderen Häusern. Sie haben Freunde und Freundinnen mitgebracht. Kommen kann jeder, der dazugehört und auch was tun will. Berichte aus den einzelnen Häusern werden gegeben, Erfahrungen ausgetauscht, über die Verhandlungen mit den Behörden, über Fortschritte, Niederlagen und Sympathie, die sich in Spenden und Möbeln aus der Nachbarschaft niederschlägt. Jemand erzählt, daß bei ihnen im Haus ein Typ aufgekreuzt ist, der den Macker gemimt hat, er könne ohne Probleme Schlagstöcke, Tränengas, Helme besorgen und überhaupt die besten Mollies bauen. Die anderen horchen auf. Auch in anderen Häusern ist ei-

ner aufgekreuzt und hat mit seinen „Kampferfahrungen“ geprahlt und unheimlich Stimmung gegen die Bullen gemacht. Ein Provokateur? Eventuell von der Polizei geschickt?

Auf jeden Fall sollen sich alle vor dem Typ in acht nehmen. Zusammenhalten gegen Provos und gegen brutale Staatsgewalt, das ist ein wichtiger Aspekt der Arbeit im Häuserrat. So ist z.B. eine Arbeitsgruppe gebildet worden, die Zeugenaussagen sammelt, um Anzeige gegen besonders brutale Bullen zu erheben. „Aber nur diese Auseinandersetzung zu führen“, meint Gerald, „reicht nicht. Da endet die Bewegung leicht in der Sackgasse.“

Mit dem Häuserrat wollen die Stuttgarter mehr erreichen. Der Kampf soll nicht nur um einzelne Häuser geführt werden, sondern die Wohnsituation soll insgesamt verbessert werden.

Die Arbeitsgruppe „Neubesetzungen“ hat eine Liste von 60 leerstehenden Häusern erstellt. „Über die wissen wir gut Be-

scheid“, meint Gerald. Er fand es manchmal richtig spannend, die Informationen zu sammeln: Wem gehört das Haus? Was soll damit geschehen? Wie hoch ist der Spekulationspreis? „Wir haben hin und wieder als Makler oder als ‚Dr. Soundso‘ bei der Stadt angerufen, um zu erfahren, was mit einem Haus los ist.“ Oft haben sie aber auch Informationen aus der Bevölkerung bekommen. Gerald: „Für viele ist eben ein leerstehendes Haus auch ein unordentlicher Zustand.“

Anrufen, ermitteln, Informationen sammeln, das macht die „Neubesetzer-AG“, um die nächste Besetzung planmäßig anzugehen und sich ein Objekt anzusehen, bei dem gute Chancen bestehen, es auf Dauer zu halten. Lange wird im Häuserrat über die letzte Demonstration „Gegen Polizeiwillkür und Wohnungsnot“ geredet. Ein toller Erfolg, finden alle, daß so viele Organisationen und Jugendverbände, sogar die DGB-Jugend und ein Stadtrat der Grünen dazu aufge-

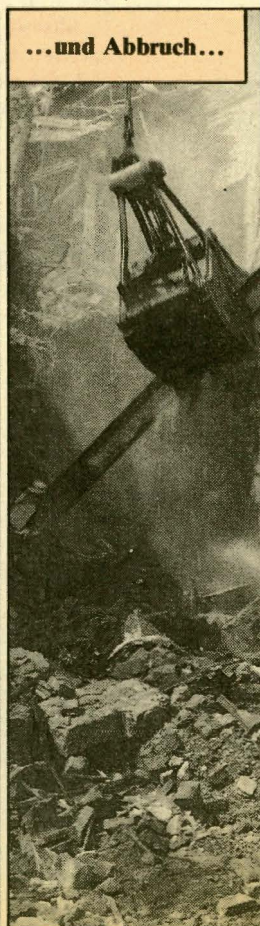
rufen haben. 5000 Leute sind dann auch zur Demo gekommen. Das gab's in Stuttgart noch nicht. Hausbesetzungen, Aktionen, Demonstrationen – das alles ist notwendig, um Druck zu machen. „Der Häuserrat ist da eine Zeitlang absolut aktionistisch rangegangen“, erzählt Gerald. Es werde immer wichtiger, dem Wohnungskampf eine Perspektive zu geben. Ende September will der Häuserrat einen Kongreß zur Wohnungsnot in Stuttgart machen. Gerald hofft, daß sie auch stärker Betriebsräte und Gewerkschafter in den Kampf einbeziehen können. Denn Metallbetriebe wie der Daimler haben Tausende von Arbeitskräften nach Stuttgart gelockt, aber tun absolut nichts für den Wohnungsbau. Und um die Wohnsituation der Arbeiter müsse sich seiner Ansicht nach auch die Gewerkschaft kümmern. Das Leben in den besetzten Häusern organisieren, zähe Verhandlungen mit Bürokraten, Übergriffe der Polizei und die ständig drohende Räumung, das kostet

„WIR SIND N“

Brutale Räumung...



...und Abbruch...



Kraft. Das Zusammengehörigkeitsgefühl im Häuserrat gibt Kraft. Alle wissen, daß die anderen sie nicht hängenlassen.

Die Leute im Häuserrat kümmern sich um die, die aus besetzten Häusern rausgeprügelt wurden. Für einige Zeit werden sie in anderen Häusern aufgenommen.

Bei dieser Häuserratssitzung wird heftig darüber diskutiert, daß drei Hausbesetzer immer noch in Haft sind. Bei einer Massenverhaftung – ähnlich wie im Frühjahr in Nürnberg – waren 71 Leute festgenommen worden. Die drei hat man dabehalten.

Um Rechtsanwälte hat sich der Häuserrat schon gekümmert. Jeder der Eingelochten hat aus dem Rechtshilfefonds 300,- DM erhalten. Doch das allein reicht nicht. Wichtig sind vor allem Besuche im Knast. Ganz spontan melden sich Leute, die das übernehmen wollen.

Nach der Häuserratssitzung gehen die meisten noch in eine türkische Kneipe, trinken ein Bier und klönen zusammen.

Lothar Geisler



„WIR UMGEZOGEN“

...entmutigen die Stuttgarter Häuserbesetzer nicht.



Über 5000 Leute demonstrierten am 22. Mai in Stuttgart gegen Polizeiwillkür und Wohnungsnot. So viele Organisationen haben noch nie zu einer Demo aufgerufen: Jugendorganisationen, Häuserrat, als einzige Partei die DKP, DGB-Jugend, Jugendclubs, andere Initiativen und ein Stadtrat der Grünen.

Monats- Magazin

Polizei schützt Rassisten Demonstrantin festgenommen

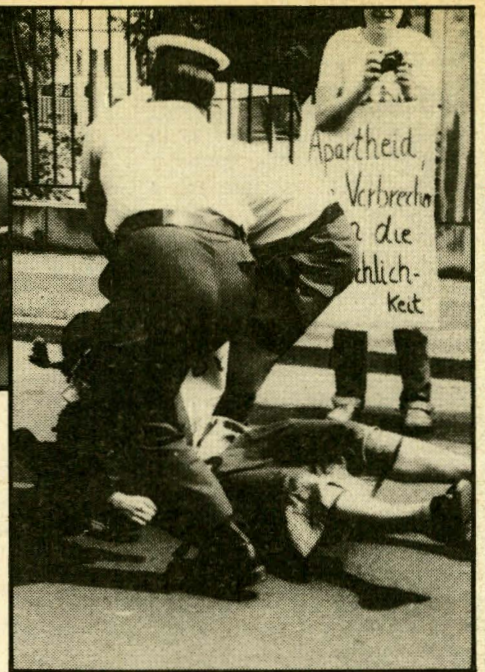
Das südafrikanische Rassistenregime lud ein und einige Prominenz kam. Sie feierte den 20. Jahrestag Südafrikas in der Bonner Botschaft. Gegen dieses Spektakel demonstrierte am 1.

Juni die Anti-Apartheid-Bewegung (AAB). Auf Transparenten und mit Sprechchören protestierte sie gegen dieses unmenschliche System. In den Augen von Hauptkommissar Mül-



ler eine verbotene Handlung. Er forderte die Geschäftsführerin der AAB, Ingeborg Wick, auf, ihr Umhängeschild „Keine Zusammenarbeit mit den Mördern von Mahlangu“ der Polizei auszuhandigen. Sie weigerte sich. Die Polizisten zauderten nicht lange.

Sie wurden handgreiflich und zerrten die Apartheidgegnerin ins Polizeiauto. Grund der Festnahme: Beleidigung des Rassistenregimes. Außerdem wurde ihr ein Verfahren wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt angedroht.



Es ist Urlaubszeit. Man spürt es überall, das Fernweh, wenn man die Trampler an der Autobahn sieht oder durch die stikigen Städte geht. Man denkt an die netten Leute vom Campingplatz in Frankreich, an die Clique, die man beim Fischen in Dänemark kennenlernte, erinnert sich an die Typen, die auf der Inter-rail-Tour kurz vor Athen unbedingt aus dem Zug wollten. Da fallen einem die langen Nächte ein, die man mit neuen Freunden aus anderen Ländern durchgeschwooft hat und die



Urlaub zum Freundschaftschließen

langen Tage am Strand oder vor der Berghütte, an denen man viel über das Leben der Freunde erfuhr, ihre Sorgen und Hoffnungen verstehen lernte – auch wenn es mal mit der Sprache nicht so klappte. Da hatte nationalistische Überheblichkeit keinen Platz, und es war keine Spur Feindseligkeit da.

Auch dieser Sommer ist wieder voller friedlicher Begegnungen. Und gerade deswegen fahren so viele weg, selbst wenn das Geld nur für trockenes Weißbrot und 'nen Schluck Rotwein reicht. Sie wollen, daß diese Begegnungen, dieses Sich-neu-kennenlernen auch in Zukunft friedlich

bleibt. Und dieser Wunsch wird sicherlich viele Urlaubsgespräche prägen. Eben weil der Frieden in Europa aufs Spiel gesetzt wird von den Herren in Washington und ihren Verbündeten in Europa. Und weil die Bedrohung durch die geplante Stationierung der neuen US-Raketen den Jean aus dem kleinen Dorf in Frankreich genauso betrifft wie den Jens aus Dänemark oder die Betty aus Großbritannien oder den William aus Holland oder wie dich und mich. Und man wird uns fragen, warum der Kanzler unseres Landes die Rolle des Einpeitschers bei den Raketenbeschlüssen gespielt hat. Man wird uns nicht feindselig fragen, aber drängelnd. Und vielleicht werden wir uns die Köpfe heiß reden unter einem schattigen Dach darüber, was man hier und dort für den Frieden tun kann und muß.

Dieser Sommer voller friedlicher Begegnungen kann uns neue Energie bringen, im kommenden Herbst ganz kräftig mitzumachen, wenn die nächste Friedensaktion geplant wird. Und wenn wir dann in der Zeitung die Notiz lesen, daß in unsren Nachbarländern auch große Friedensaktionen stattfinden und wir wissen, daß die neu gewonnenen Freunde da mitmachen, sind die friedlichen Begegnungen dieses Sommers mehr als nette Urlaubserinnerungen.

Dorothee Peyko
Dorothee Peyko

„Im Namen des Volkes...“

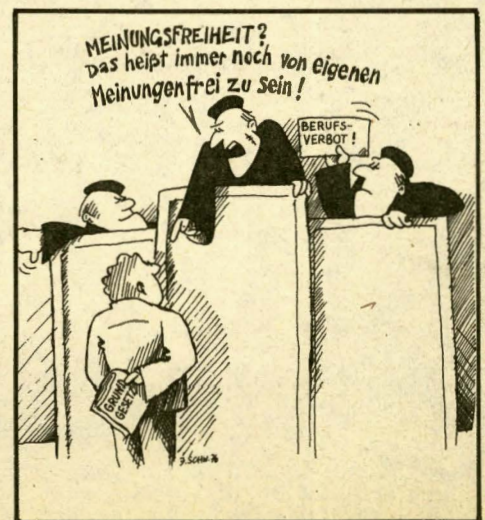
Bundesrichter und ihre Opfer

Vor wenigen Wochen hat die VVN/Bund der Antifaschisten der Öffentlichkeit Dokumente vorgelegt, in denen auf die nationalsozialistische Vergangenheit vieler Bundesrichter eingegangen wird. Zum Beispiel Prof. Dr. Walther Fürst, bis 1980 Präsident des Bundesverwaltungsgerichts. Als Regierungsrat befaßte er sich im Hitlerfaschismus mit der Durchsetzung der „Judengesetze“.

Prof. Dr. Eugen Hering, bis 1976 Vizepräsident des Bundesverwaltungsgerichts, leitete als Mitglied der SS unter anderem eine öffentliche Hinrichtung von elf polnischen Bürgern.

Die Liste der Verbrechen und ehemaligen Nazis ist lang. Auch wenn viele von ihnen heute schon pensioniert sind, haben sie nachfolgende Richter und Staatsanwälte erzogen. Und diese sitzen heute über Demokraten zu Gericht, die aktiv für Frieden und Antifaschismus eintreten.

Am 4. Juni wurde vor dem Bundesverwaltungsgericht ein Revisionsverfahren gegen vier vom Berufsverbot betroffene Lehrer aus Bayern eröffnet. Vor Gericht stehen: Klaus Pilhofer, Benno Moosmüller, Reinhard Kordawski (alle drei sind Jungsozialisten) und Ilja Hausladen (parteilos).



Urteil gegen Bayerns ASchO

Verfassungsgericht: Meinungsfreiheit gewährleisten

„Das Recht der Schüler, im sachlichen Zusammenhang mit dem Unterricht oder außerhalb des Unterrichts ihre Meinung, auch ihre politische Meinung, frei zu äußern, muß grundsätzlich gewährleistet bleiben.“

Zu dieser Auffassung kam jetzt der bayerische Verfassungsgerichtshof. Und er bestätigte darüber hinaus, daß Teile der Allgemeinen Schulordnung (ASchO) verfassungswidrig seien. Damit wurde erstmals in

einigen Punkten das gerichtlich bestätigt, was Bayerns Schüler seit Jahren anprangern. Zu diesem Gerichtsbeschuß kam es, nachdem vor etwa einem Jahr 40 SPD- und FDP-Landtagsabgeordnete und die Schülerin Christine Schanderl das Gericht angerufen haben. Die Regensburgerin ist damals von der Schule geflogen, weil sie ihre „Stopp-Strauß-Plakette“ in der Schule nicht annehmen wollte.

Hausbesetzertag

Bundesweit Aktionen, von Oldenburg bis München



Mit zahlreichen Demonstrationen und phantasiereichen Aktionen beteiligten sich Tausende – von Oldenburg bis München – am ersten bundesweiten Aktionstag gegen Wohnungsnot und -spekulation, zu dem Ende März das erste Bundestreffen der Instandbesetzer aufgerufen hatte.

Oldenburg: Mit einem starken Straßentheaterstück machten Hausbesetzer auf die Wohnungsnot in der Stadt aufmerksam. Anschließend wurden bei einer Fahrrad-Stadtrundfahrt leerstehende Häuser besichtigt.

Bielefeld: Nur ein starkes Polizeiaufgebot in Kampfanstalten konnte mehrere hundert Jugendliche daran hindern, Häuser des Spekulanten Pelz-Schulz zu besetzen.

Hamburg: Mit einem Straßenfest bezog der Initiativkreis Wohnungssuchender Hamburg Nord viele Bürger in den Kampf gegen die Wohnungsnot ein.

Freiburg: Zu einer Demonstration gegen Wohnraumnot und Kaputtanierung, an der über 2000 Leute teilnahmen, hatten Instandbesetzer und Mieterinitiativen gemeinsam aufgerufen.

Nürnberg: Mit einem Sitzstreik protestierten Nürnberger Jugendliche im Landgericht der Stadt gegen einen Prozeß gegen die Mitarbeiterin des Jugendzentrums KOMM im Zusammenhang mit der Nürnberger Massenverhaftung.

Weiter gab es Aktionen und Demos u.a. in Köln, Bonn, Regensburg, Münster, Göttingen, München und Frankfurt.

Bafög statt Pershing II 40 000 gingen auf die Straße



Gegen die Rotstiftpolitik der Bundesregierung marschierten am 3. Juni 40 000 Studenten, Hochschullehrer und Rektoren, aber auch Arbeiter und Hausfrauen durch Bonn. Aufgerufen dazu hatten die Vereinigten Deutschen Studentenschaften. Auf Transparenten, mit Flugblättern und Sprechchören protestierten sie gegen die 7. Novelle des Bundesausbildungsförderungsgesetzes. Danach soll der Bafög-Höchstförderungsatz erst im April 1982

auf 660 DM und der sogenannte Elternfreibetrag auf 1400 DM angehoben werden. Immer weniger Studenten würden demzufolge unterstützt. Betroffen wären vor allem Arbeiterkinder. Die 40 000, die aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen, forderten: Schluß mit dem Rüstungswahnsinn, dafür mehr Geld für die Bildung. In drei Blöcken marschierten die 40 000 Demonstranten zum Bonner Münsterplatz. Ihre Forderung: „Bafög statt Pershing II“.

elan-Tips für Daheimgebliebene

Urlaubszeit – Reisezeit. Leider reicht aber oft das Kleingeld nicht, um wegzufahren. Aber den ganzen Tag in der Bude hocken, dazu hat man nun absolut keinen Bock. Also was tun?

● Die meisten der Kreisjugendringe und Stadtjugendämter bieten während der Sommerferien Tagesfahrten an. Für relativ

wenig Moos. Am besten, man erkundigt sich dort mal, wann was angeboten wird, was läuft.

● Über die Stadtjugendämter könnt ihr auch erfragen, ob es verbilligte Monatskarten für Freibäder, Verkehrsbetriebe, Zoos, Freilichtbühnen und Museen usw. gibt. In der Regel haben diese Ämter auch aus-

gedruckte Prospekte über die angebotenen Aktivitäten ausliegen.

● Wer lieber mit seiner Clique was Eigenes machen will, hat viele Möglichkeiten. Zum Beispiel: Erkundigt euch beim Fremdenverkehrsamt über Wanderwege in eurer Umgebung. Packt eure Räder und macht eine gemeinsame Tour.

Toll können auch Feten abends z.B. an Baggerseen sein. Mit Grillwürstchen, Getränken und natürlich guter Laune.

Organisiert Sportturniere. Zum Beispiel: Fußball, Volleyball. Fragt mal bei euren Freunden nach, wer Lust hat, ein Zeltwochenende mitzumachen.

Juli 1956

Adenauer beschließt Wiederaufrüstung

Trotz des Protestes Hunderttausender drückte die damalige Bundesregierung unter Konrad Adenauer die Remilitarisierung und Einführung der Bundeswehr durch. Am 21. Juli 1956 trat, mit Zustimmung der Opposition, das Wehrpflichtgesetz in Kraft. Seitdem geloben bundesdeutsche Soldaten, „... das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Bisher haben mehr als dreieinhalb Millionen Bundesbürger den Dienst in der Truppe durchlaufen. Und dieser Dienst war geprägt von



Schikanen wie zum Beispiel beim Nagold-Skandal Anfang der sechziger Jahre, wo die

Ausbildungsmethoden bis hin zu schweren Körperverletzungen führten. Der Dienst war

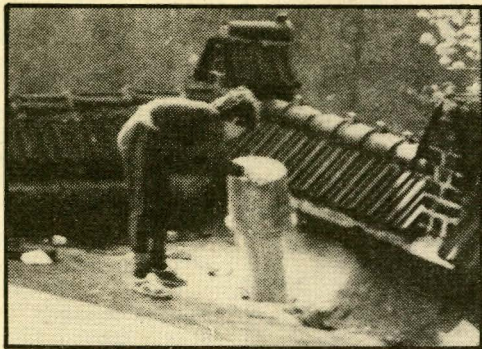
und ist geprägt von braunen Traditionen, Üben des inneren Notstandes, Vermittlung eines aggressiven antisozialistischen Feindbildes. Sehr viele Soldaten aber sind ins Nachdenken gekommen. Das drückt sich aus in den Soldatenprotesten gegen die öffentlichen Militärspektakel, im wachsenden Engagement Wehrpflichtiger in der Friedensbewegung, gegen die neuen US-Atomraketen. Und mehr als 1000 Soldaten haben bisher die kritische Soldatenstudie „Soldat '80“ unterzeichnet.

Kinder schufteten für CDU-Mann

Kinder werden immer häufiger ausgenutzt

Plötzlich fühlte sich ein Bürger aus Dülken am Niederrhein ins finstere Mittelalter zurückversetzt. In dem alten Gemäuer des Dülkener Hallenbades, das sich CDU-Mitglied Fritz Sieben zu einem Spottpreis unter den Nagel gerissen hatte, rumpelte und polterte es.

Drei 11- bis 15jährige Schüler arbeiteten ohne irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen in dem Bau. Mit einem Preßlufthammer schlugen sie den Putz von den Wänden, schüppten Bauschutt in Eimer, schleppten ihn in einem lebensgefährlichen Balanceakt über morsche Treppen ohne Geländer über ein verrottetes, löchriges Flachdach zu einem Container. Harte Knochenarbeit! Und das rund zehn Stunden am Tag. Nach eigenen Angaben bekam der Elfjährige von seinem Auftraggeber Sieben dafür 20,- DM am Tag. Den alarmierten Beamten der Gewerbeaufsicht standen die Haare zu Berge.



Kinder malochen, damit bei CDU-Mann Sieben die Kasse stimmt.

Doch skrupellose Ausnutzung von Kindern für schwere Arbeit ist bei uns keine Seltenheit. Auch in Fabriken, wie in einer Fahrradfabrik in Ostwestfalen, malochen Kinder oft bis zu 12 Stunden täglich und 50 Stunden in der Woche, damit es in der Geschäftskasse klingelt. Meistens werden solche Fälle wie in Dülken oder der Fahrradfabrik erst durch Anzeigen aus der Bevölkerung entdeckt oder durch schwere Unfälle der Kinder. Die 1500 aufgedeckten Fälle im letzten Jahr sind dabei nur die Spitze

des Eisberges. Immer häufiger werden Fälle bekannt, in denen Kinder mitverdienen mußten, weil ihr Vater arbeitslos geworden ist. Die größte Schweinerei: Immer häufiger lassen Unternehmer Kinder und Jugendliche eine „Schnupperlehre“ machen, das heißt umsonst arbeiten mit dem Versprechen: „Danach kriegst du eine Lehrstelle.“

So nutzen sie den Lehrstellenmangel schamlos aus, um noch eine Extramark aus Jugendlichen herauszuquetschen.

Staatstheater für die Jugend

elan-Mitarbeiter Georg Biemann war dabei

Auf der Terrasse der Villa Hamerschmidt, dem Amtssitz des Bundespräsidenten. Hier ein Grüppchen von Journalisten, dort ein Zirkel von prominenten Politikern. Zu Füßen der weißen Marmortreppe, unten auf der Parkwiese, bläst sich ein Jugendorchester ein. „Alles ist gerichtet für den „Jugendempfang des Bundespräsidenten“ am 21. Mai.

Unter dem Terrassenvordach steht der Herr Staatssekretär.

Zum Unternehmerpräsidenten Esser gewandt, merkt er höflich an: „Unser Wunsch ist ja vielleicht ein frommer, die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen mit uns ins Gespräch zu bringen. Letztes Jahr haben wir das ja schon mal versucht, da ist es danebengegangen.“ Dann kommen die ersten Jugendlichen. Der Herr Staatssekretär geht auf seinen Posten.

Richtig beeindruckt vom Hofzeremoniell tipplern die Dreizehn- bis Achtzehnjährigen die Marmortreppe hinab, vorbei an den zahlreichen surrenden Fernsehkameras.

Im Bundestag, von dem sie gerade herkommen, gab es eine artige Veranstaltung. Fragen durften sie stellen, an richtige Politiker. Sitzen durften sie, auf richtigen Abgeordnetenplätzen. Nur Antworten bekamen sie keine richtigen, wenn mal jemand eine kritische Frage wagte.

Jetzt spielt die Kapelle auf, langsam füllt sich die Wiese. Und dann hüpfen die Kameralleute nur noch um

eine Person: Der Bundespräsident kommt!

Jede Woche, sagt das Staatsoberhaupt, könnte man lesen, was unter der Jugend los ist. „Da ist von Frust, von Angst und von Ohnmacht die Rede. Es ist von der Schwierigkeit die Rede, Lehrstellen zu finden, von der Jugendarbeitslosigkeit und anderem mehr.“

Aber das sei alles halb so wild. Aus seinen vielen Kontakten zur Jugend wisse er, daß es genug Lehrstellen und Arbeitsplätze für Jugendliche gäbe.

Sprach's und trat ab. Wieder spielt die Jugendkapelle auf. An die 100 Jugendliche und ein paar ältere Herren aus der Politik fassen sich an den Händen und tanzen im Kreis nach Volkweisen. Der Herr Staatssekretär ist auch dabei. Währenddessen bilden sich um die Spitzenpolitiker Gesprächsgruppen. Ein Abiturient verwickelt Stoiber und einen Nürnberger CSU-Abgeordneten in eine laute Diskussion über „Radikalinkis“ (= Hausbesetzer). Später taucht er damit auch bei Carstens auf.

Am Rande ist dann zu erfahren, daß der „Abiturient“ längst aus der Schule und ein Vorsitzender der Jungen Union ist. Ein anderer „Abiturient“ entpuppt sich zufällig als Assistent eines CDU-Bundestagsabgeordneten. Carstens kann am Ende mit der Organisation zufrieden sein. Sorgfältige Vorauswahl der Gäste ist halt das A und O jeder staatstragenden Veranstaltung.

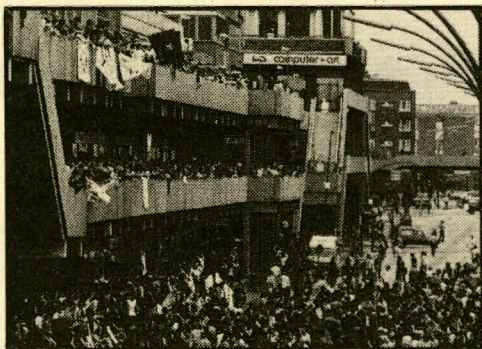
30000 gegen einen SEPL

Zweiter Schulstreik innerhalb von drei Wochen

Hamburgs Schulsenator Grolle (SPD) kriegt zuviel. Zum zweiten Mal in diesem Frühjahr waren seine Schulen leer, weil die Schüler bei ihm auf der Matte standen. Über 30000 waren's Ende Mai, die singend, mit Transparenten, zu Fuß und auf Fahrrädern zum Amtssitz des Schulsenators zogen, um ihm zu zeigen, was sie vom Schulentwicklungsplan, kurz SEPL genannt, halten. Nämlich nichts.

Der in Hamburg nur noch „Schulrückentwicklungsplan“ genannte Einfall des Senats sieht Schulschließungen und einschneidende Mittelkürzungen an zahlreichen Schulen vor.

Stundenausfall, Streß vor den Klassenarbeiten und zu große Klassen gehn den Hamburger Schülern schon jetzt auf den Zwirn.



Singend, zu Fuß und mit dem Fahrrad zogen 30000 Hamburger Schüler zum Schulsenator: „Der SEPL muß weg!“

Nach ihrem ersten Schulstreik im Februar, als die Hamburger Schüler mit 50000 demonstrierten, schaltete Schulsenator Grolle auf stur.

Nichts rührte sich. Er will Hamburg zum Bildungsnotstandsgebiet machen.

Doch die Schüler wollen Bildung und eine Schule

ohne Frust und Annäherung. Kurzum mobilisierte die Schülerkammer zur zweiten Demo Ende Mai.

Und wieder machten über 30000 mit. Das hat's noch nicht gegeben in Hamburg. Es liegt jetzt an Schulsenator Grolle, ob Hamburgs Schüler ihm ein drittes Mal auf den Pelz rücken.

Jugendpolitische blätter

Die Juliausgabe der jugendpolitischen blätter enthält Berichte, Kommentare und Dokumente zu folgenden Themen: Bundeskongreß der Falken; Einschätzungen zur Lohnrunde und den Betriebsratswahlen 1981; Tabukatalog der

Unternehmer zur Berufsausbildung; DKP-Parteitag; Bilanz der Aktionstage der Hausbesetzer; Kongreß des kommunistischen Jugendverbandes Norwegen; Parlament der FDJ. Natürlich wieder viele Meldungen aus der Ju-

gendpolitik. Die „jugendpolitischen blätter“ kosten im Jahr 30,- DM, für elan-Abonnenten 18,- DM. Bestellen kann man sie beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Probeexemplare anfordern.

Anzeige

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl

Schreibmaschinen und Elektronikrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis. Fordern Sie Gratiskatalog 286 X

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus

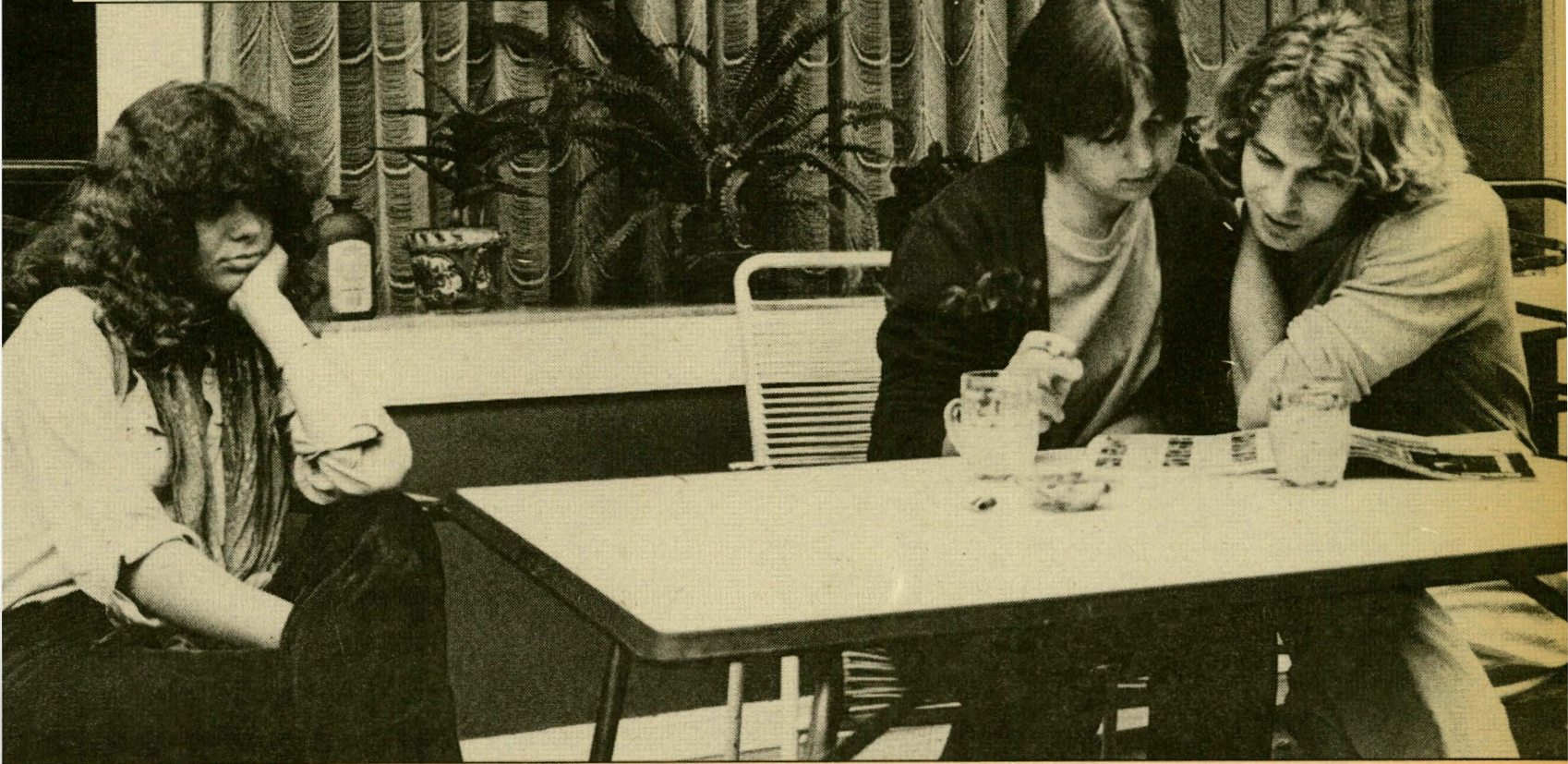
A. G. - M. Z. H.

34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Kaputtmacher oder Liebesbeweis

EIFERSUCHT

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft – das ist ein uralter Spruch, eine Volksweisheit. Macht Eifersucht wirklich eine Beziehung kaputt? Wieso ist man überhaupt eifersüchtig? Bernd und Susanne, die ein Dreivierteljahr zusammenwaren, sich dann aus verschiedenen Gründen trennten, brachten in einem Gespräch ihre Erfahrungen und die ihrer Freunde und Bekannten ein.



„Also, ich bin auf jeden Fall eifersüchtig. Richtig finde ich das eigentlich nicht. Aber Eifersucht ist ein Gefühl, das kommt einfach so über mich, zum Beispiel, wenn ich jetzt jemanden gern habe und der ein anderes Mädchen intensiv ansieht. Aber man kann nicht nur auf eine andere Frau eifersüchtig sein, sondern auch auf ein Motorrad, wenn der Freund sich unheimlich doll mit dem Motorrad beschäftigt.“ Ein bißchen Eifersucht findet Susanne gar nicht so schlimm und meint auch, daß es wohl keinen gibt, der ehrlich sagen könnte, daß er noch nie eifersüchtig war. „Schlimm finde ich es schon, wenn mein Freund den ganzen Abend mit 'ner langen Fresse da saße, weil ich mit 'nem anderen tanze und dann nicht darüber redet, oder wenn er auf alle Dinge eifersüchtig ist, und man überhaupt nichts mehr machen kann.“ Bernd hat die Er-

fahrung gemacht, daß Eifersucht dazu führen kann, daß man seine eigenen Interessen aufgibt oder daß ein eifersüchtiger Freund oder Freundin das verlangt. „Wenn man in einer Freundschaft oft zusammen ist und dann mal einen Tag für sich alleine haben möchte und der Partner hat dazu keine Lust und hindert einen dran. Oder man will mit der Clique Schwimmen gehen und die Freundin ist eifersüchtig auf die Clique, will nicht mitgehen und den Freund für sich haben, alleine mit ihm was machen. Da ist Eifersucht schlimm.“ Den Druck so einer besitzergreifenden Eifersucht hat Susanne auch am Ende ihrer Beziehung mit Bernd gespürt. „Da war er einfach auf alles eifersüchtig. Er hat mich richtig eingeengt mit seiner Eifersucht. Das hat mich genervt. Da habe ich dann auch keinen Sinn mehr in der Beziehung gesehen.“ „Manchmal“, sagt Bernd sehr vorsichtig,

„zeigt Eifersucht irgendwie die Zuneigung, die Liebe zum Partner. Aber sie kann auch Ängste ausdrücken.“ Das mangelnde Selbstbewußtsein – die andere könnte besser aussehen oder mit der könnte er besser tanzen oder sich unterhalten – und die Angst, der Freund könnte einen nicht so lieb haben, wie man es möchte, sind auch für Susanne die Hauptgründe, eifersüchtig zu sein. Deshalb hat sie zu Anfang ihrer Beziehung mit Bernd häufig versucht, ihn eifersüchtig zu machen. „Einfach das Gefühl zu haben, er hat Angst um mich, das finde ich unheimlich schön. Und wenn ich das Gefühl nicht habe, komme ich mir vor wie eine Puppe, die man besitzt und die einem nicht weglaufen kann. Auch wenn der Bernd das nicht so sieht, bei mir bleibt das Gefühl, daß er meinte, er hätte mich fest in der Hand.“

„Zu dem Zeitpunkt unserer Freundschaft konnte

sie mich nicht eifersüchtig machen“ entgegnet Bernd, „da habe ich zu Susi ein unheimliches Vertrauen gehabt, daß da alles klar läuft. Wenn die Beziehung echt o. k. ist und man hat das Gefühl nicht, daß man hintergangen wird oder daß der Partner echte Gefühle entwickelt, wenn er mal mit 'nem anderen tanzt, dann sehe ich auch keinen Grund zur Eifersucht. Nur wenn man an der Beziehung zweifelt, glaubt man doch, das zwischen den beiden was laufen kann. Hinterher, als unsere Freundschaft auseinanderzubrechen begann, wurde ich schon eher eifersüchtig. Vielleicht, um unsere Beziehung aufrecht zu erhalten. Was eigentlich totaler Quatsch war.“

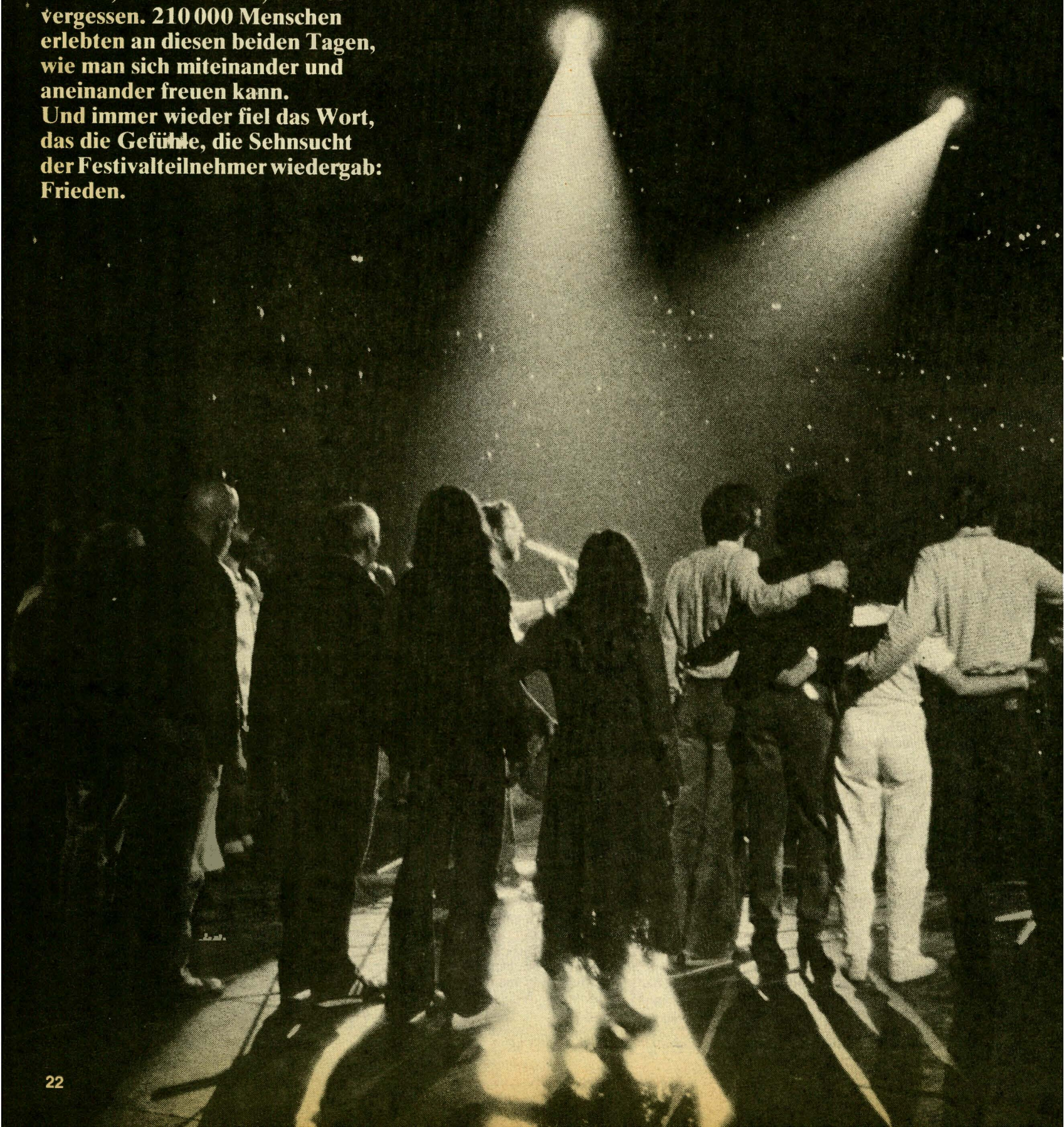
Für Susanne ist Eifersucht nicht auf jeden Fall ein Zeichen dafür, daß die Beziehung nicht mehr intakt ist. „Wenn ich nicht eifersüchtig werde, finde ich das eher ein Zeichen dafür, daß die Beziehung

nichts mehr bringt. Weil es mir dann ganz egal ist, was der andere macht.“ Also doch Eifersucht als Liebesbeweis? „Obwohl ich Vertrauen habe, kann ich trotzdem eifersüchtig sein. Das ist auf jeden Fall bei mir so.“ Aber aus der Erfahrung, daß Eifersucht auch ganz schön einengend sein kann, überlegt Susanne, daß eine Partnerschaft ganz ohne Eifersucht von beiden wohl besser wäre. Bernd sieht im Gespräch zwischen den Partnern eine Möglichkeit, das Problem Eifersucht anzupacken. „Da muß aber das Verlangen da sein; eine Lösung zu finden. Wenn jeder dazu einen Teil beiträgt, ist das schon möglich. Man kann sich selbst prüfen, ob es nötig ist, in manchen Situationen eifersüchtig zu sein, einfach mal darüber nachdenken, warum der andere sich jetzt so benimmt oder was er von mir will.“

Spaß, Ideen und neue Freunde

DAS FRIEDENSFESTIVAL

Dortmund, 19. und 20. Juni 1981:
Das war das Festival der Jugend.
Keiner, der dabei war, wird es
vergessen. 210 000 Menschen
erlebten an diesen beiden Tagen,
wie man sich miteinander und
aneinander freuen kann.
Und immer wieder fiel das Wort,
das die Gefühle, die Sehnsucht
der Festivalteilnehmer wiedergab:
Frieden.

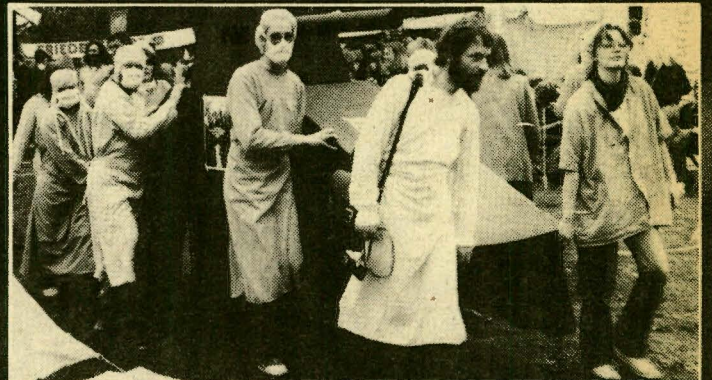




Sie waren in Dortmund zusammengekommen: die „unruhigen Jugendlichen“. Diejenigen, die keine Ruhe geben, solange der Frieden in Gefahr ist.



Angela Davis, Bürgerrechtskämpferin und Kommunistin aus den USA, Symbol des Widerstandes gegen Rassismus. Leidenschaftlich sprach sie vor 20 000 Jugendlichen vom Frieden und vom Kampf gegen die US-Atomraketen.



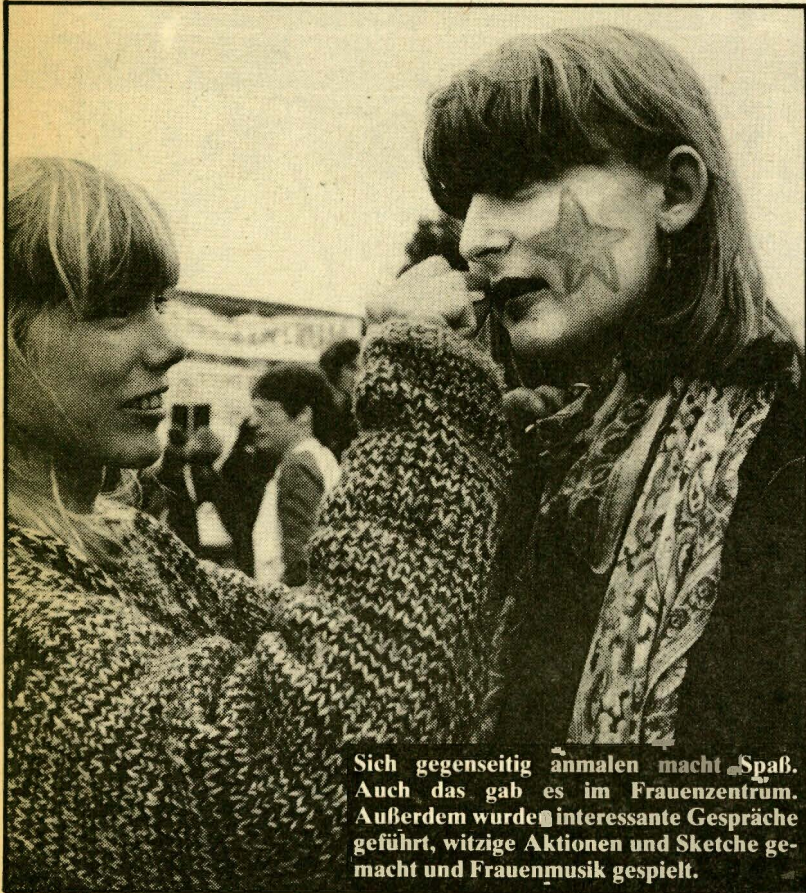
„Wir werden ausgebildet, um einzelne Menschen gesundzupflegen, da können wir doch nicht still zusehen, wie der atomare Massenmord an Millionen vorbereitet wird.“ Klare Worte junger Krankenschwestern und -pfleger zu einer phantasievollen Friedensaktion.



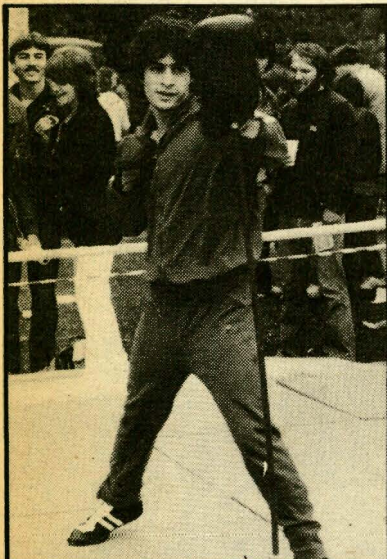
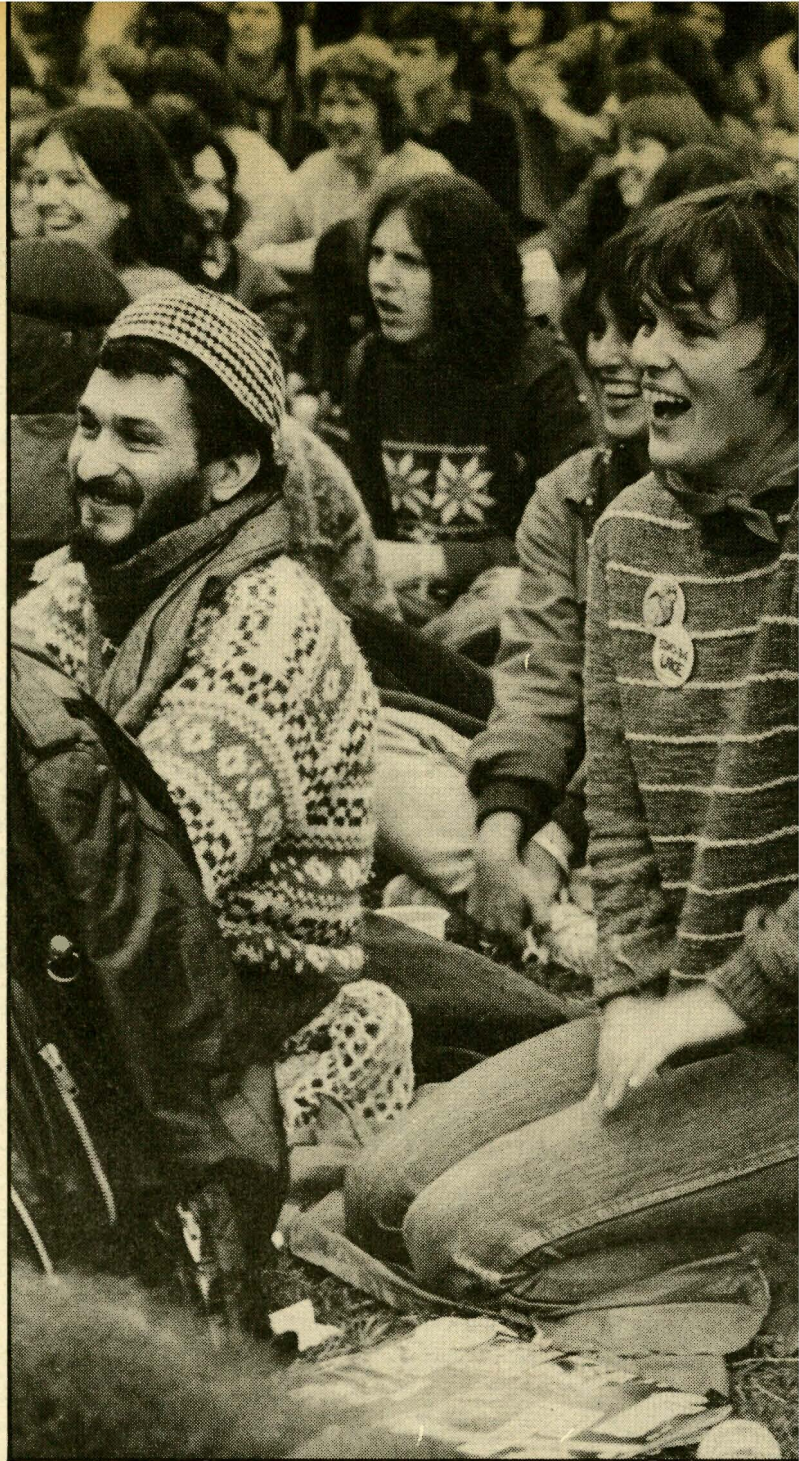
Atomblitz! Bundeswehrosoldaten demonstrieren überraschten Festivalbesuchern, wie beim Bund der Atomkrieg eingeübt wird. In der Friedensnacht gelobten 30 Soldaten in Uniform, für den Frieden einzutreten und sich gegen die neuen US-Atomraketen zu wehren.

DAS FRIEDENSFESTIVAL

Zuhören und zuschauen, miterleben und kennenlernen, selberrmachen und mitdiskutieren: das Festival war ein riesiger Treffpunkt der Jugend. Rockfans und Jazzter, Liedermacher und Dichter, Maler, Schauspieler und Sportler, Lehrlinge, Schüler und Studenten zeigten, was man alles gemeinsam auf die Beine stellen kann. Das Festival war bunt und phantasievoll, es gab Auftrieb für alle, die dem Frust den Rücken kehren wollten.



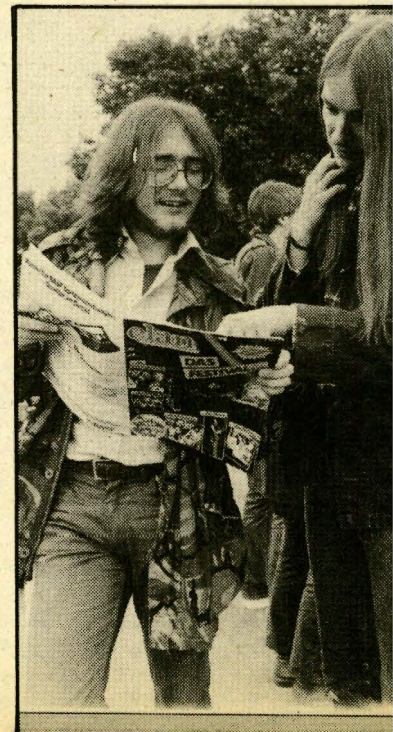
Sich gegenseitig anmalen macht Spaß. Auch das gab es im Frauenzentrum. Außerdem wurde interessante Gespräche geführt, witzige Aktionen und Sketche gemacht und Frauenmusik gespielt.

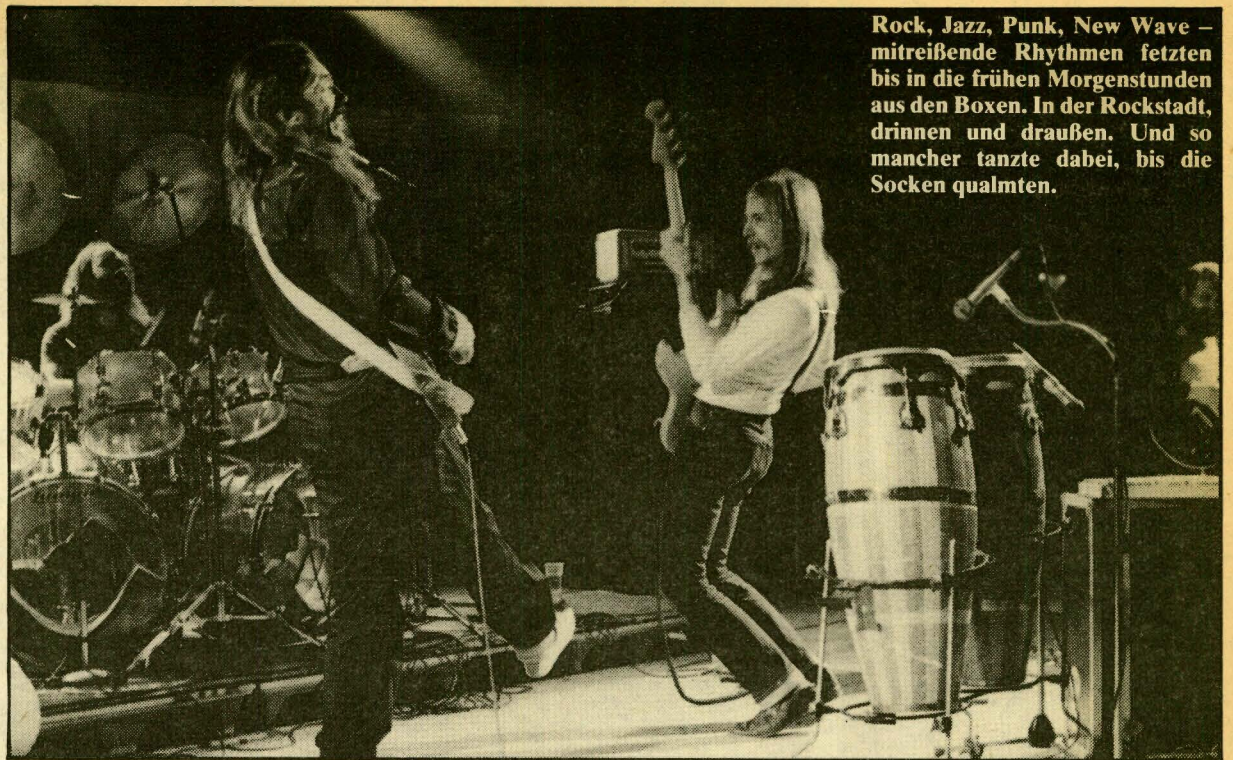
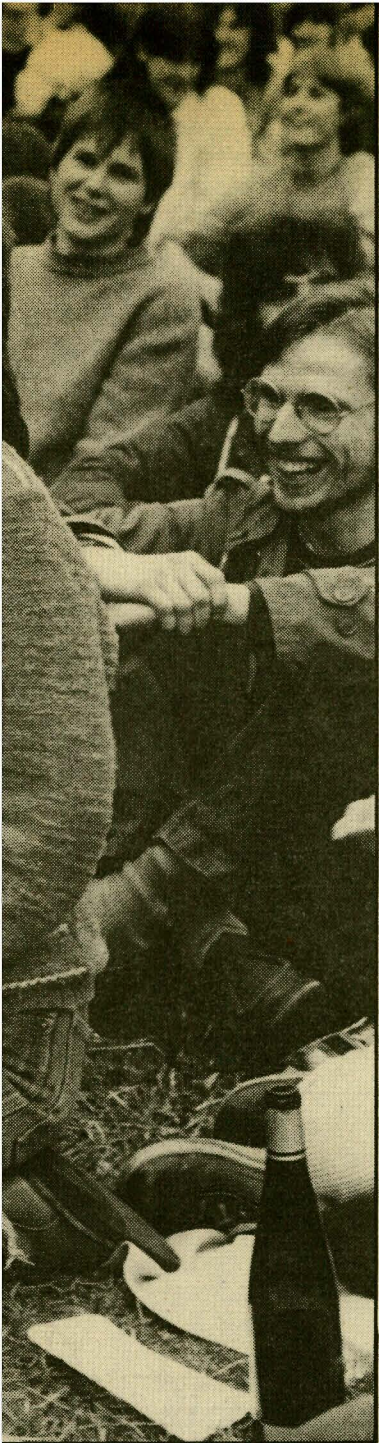


Sport zum Mitmachen – hier konnte man sich austoben. Ob nun am Punchingball, beim Volleyballspielen, Fußballspielen oder beim Laufen: Für jeden war etwas da.



Ein Erinnerungsfoto besonderer Art.





Rock, Jazz, Punk, New Wave – mitreißende Rhythmen fetzten bis in die frühen Morgenstunden aus den Boxen. In der Rockstadt, drinnen und draußen. Und so mancher tanzte dabei, bis die Socken qualmten.

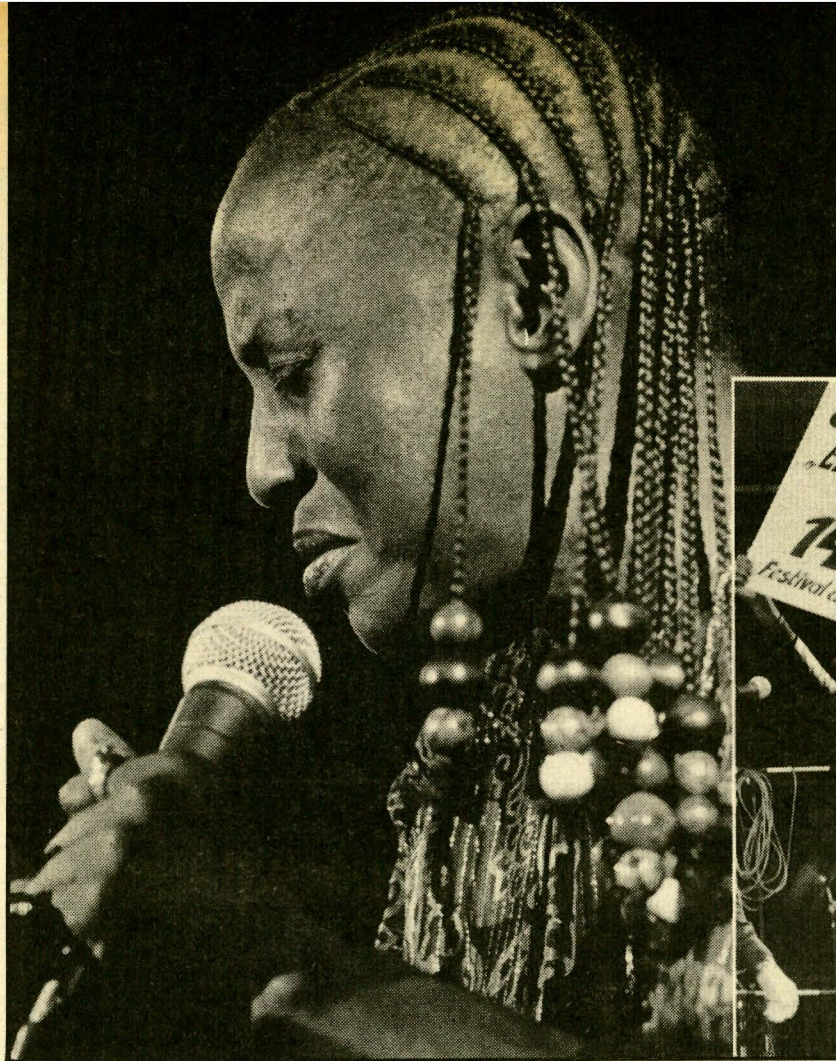


Das Aktionszentrum krümmte sich vor Lachen, als Hamburger Malerlehrlinge vorführten, mit welchen blödsinnigen Sprüchen sich die Unternehmer gegen ihr alternatives Ausbildungsmodell wehren (elan berichtete im Mai über das Modell.)

Behindertengruppen und -initiativen zeigten auf dem Festival, daß Behinderte sich nicht länger in 'Gettos abschieben lassen wollen.



DAS FRIEDENSFESTIVAL



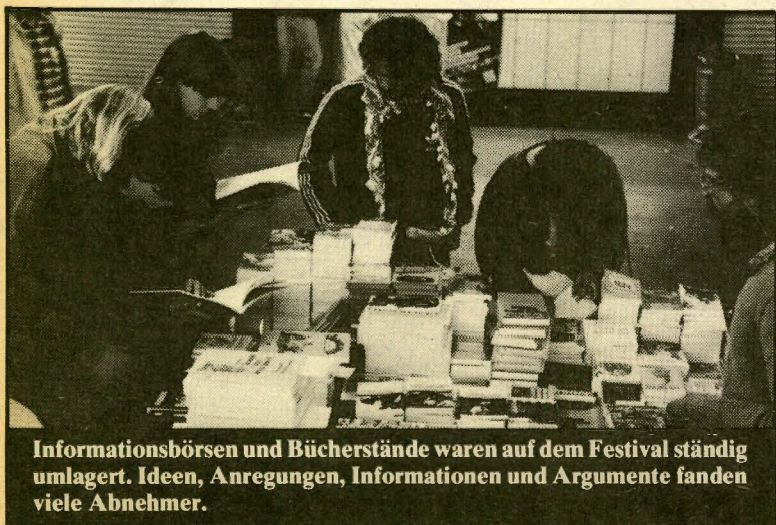
Miriam Makeba während ihres begeisternden Auftritts im Solidaritätskonzert am Freitagabend. Hier übergaben wir dem Vertreter der südafrikanischen Befreiungsbewegung ANC den Schulbus, für den elan-Leser 14 559,20 DM gespendet hatten.



Freundschaft unter den Völkern, kein leeres Wort auf dem Festival. Gäste aus 52 Ländern aller Kontinente kamen angereist – aus Afrika, Amerika und Asien, wie diese beiden Vietnamesen.



Die Möglichkeit, auf dem Festival einmal persönlich mit Leuten aus Henningsdorf zu sprechen (elan-Projekt: Leben in der DDR), wurde von vielen Besuchern genutzt.



Informationsbörsen und Bücherstände waren auf dem Festival ständig umlagert. Ideen, Anregungen, Informationen und Argumente fanden viele Abnehmer.



Zehntausende diskutierten auf dem Festival bei Foren, Treffs oder einfach so über ihre Probleme, Erfahrungen und über ihre Zukunft. Es kamen Christen, Grüne, Sozialdemokraten, Liberale und Kommunisten. Kein Thema war Tabu oder wurde ausgeklammert.

Die große Absahne

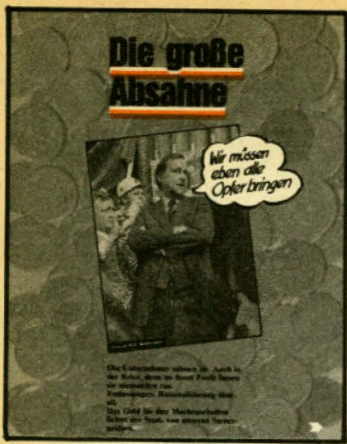


Die Unternehmer sahen ab. Auch in der Krise, denn an ihren Profit lassen sie niemanden ran.

Entlassungen, Rationalisierung überall.

Das Geld für ihre Machenschaften liefert der Staat, von unseren Steuergeldern.





Hoesch-BoB Rohwedder lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück. Zufrieden lächelnd kritzelt er Zahlen aufs Papier. 4200 ... Abgehakt. 6500 bis 1984 und bis 1987 nochmal 1500. „Das reicht fürs erste“, denkt er für sich.

Sein eiskalter Plan steht: Mindestens 8000 Leute fliegen in den nächsten Jahren raus. Einer von ihnen ist Alfred, 50 Jahre, verheiratet, zwei Kinder. 31 Jahre stand er am Hochofen. Die Glut des Stahls hat seine Haut ausgetrocknet, seine Gesundheit ruiniert.

Alfred hat nie eine Blauschicht gemacht, immer angepackt, wo was zu tun war.

Der Unternehmer-Coup:

Jetzt fliegt er raus, wie seine Kollegen vom Werk Phoenix und Union, weil dort die Hochöfen für immer ausgehen.

Seine Zukunft und die seiner Familie sieht düster aus. „Wo findet denn ein alter Stahlkocher wie ich noch Arbeit?“

Auf diese Frage hat Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff nur fromme Sprüche zur Hand:

„Wir müssen eben alle Opfer bringen“, hatte er erst kürzlich wieder im Fernsehen verkündet.

Opfer bringen die Arbeiter schon genug. Schon jetzt ist fast jeder zehnte Dortmunder ohne Arbeit.

Aus Dortmund wird eine Geisterstadt. Die Schlangen auf den Arbeitsämtern werden immer länger, denn jeder ausradierte Arbeitsplatz eines Hoescharbeiters macht vier weitere Menschen arbeitslos – in der Zulieferindustrie, im Handwerk, in den Kaufhäusern.

Jugendliche finden kaum noch Lehrstellen, geschweige denn qualifizierte Ausbildungsplätze in Großbetrieben.

Doch das juckt die Bosse nicht. Sie kalkulieren eiskalt.

Schließlich haben sie nur einen Auftrag, und der heißt: Gewinne scheffeln, den Laden wieder flott machen. Sollen doch die Arbeiter die Mißwirtschaft und Föhlplanung der Konzernherren ausbaden.

Der erpresserische Coup von Rohwedder ist raffiniert eingefädelt.

Er setzt nicht nur Tausende Ar-

beiter auf die Straße, sondern verlangt dafür auch noch ihr Geld. Die „öffentliche Hand“ soll den Sozialplan für die Entlassenen und notwendige Modernisierungsmaßnahmen finanzieren.

Massenhaft entlassen...

Aber wer ist die „öffentliche Hand“? Das sind doch die Steuergelder der Entlassenen selber, ihrer Arbeitskollegen, schlichtweg aller arbeitenden Menschen. Damit der Coup nicht auf den ersten Blick durchschaubar wird, hätte Rowedder gern Stilligungsprämien für nicht produzierten Stahl.

„Stellen Sie sich vor“, weihte er einen Journalisten in seine Wünsche ein, „wir bekämen für jede



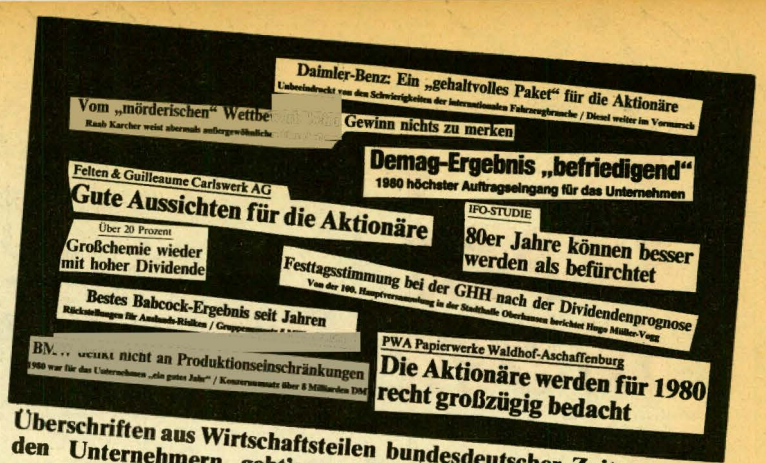
der zwei Millionen Tonnen Rohstahlkapazität, die wir abbauen wollen, 200 DM. Mit diesen 400 Millionen Mark könnten wir un-

rationalisieren...
seren Sozialplan bequem aus eigener Kraft finanzieren.“ So hört sich das eleganter an, als wenn Rowedder sagen würde: „Stellen Sie sich vor, dann ruf ich einfach beim Kanzler an und kassiere 400 Millionen Steuergelder.“ Nicht nur Hoesch will sich auf Kosten der Arbeiter gesundstoßen. Auch Stahlgigant Arbed zieht im Saarland dieses Sanierungskonzept durch. Ganze Orte werden vernichtet, Tausende Existenzen vernichtet und ausgequetscht.

„Was die können, das können wir schon lange“, sagen auch Krupp, Thyssen und Mannesmann. Als vor Jahren eine Zeche nach der anderen dichtgemacht wurde, kassierten die Bergbaubosse Steuergelder, damit sie weniger Kohle fördern und auf Halde kippen. Die Kumpels wurden massenhaft rausgeschmissen. Später, als das Geschäft mit der Kohle sich wieder lohnte, kassierten die Bergbaubosse wieder

Steuergelder. Diesmal, um die Zechen wieder aufzumachen. Vor der Krise, in der Krise, nach der Krise – immer sacken sie unsere Steuergelder ein. Rowedder will neben dem Geld für den Sozialplan erst mal rund eine Milliarde Mark von Bund und Land, um den Laden zu modernisieren. Wenn es den Aktionären nach diesem Steuergeschenk wirtschaftlich wieder **und dafür vom Staat...**

ser gehen sollte – und wer weiß das schon –, will er weitersehen und vielleicht ein neues Stahlwerk bauen. Viele Hoescharbeiter aber vermuten, daß sie auch diesmal wieder übers Ohr gehauen werden sollen. Wie Anfang der siebziger Jahre, als sie nur unter der Bedingung, daß ein neues Stahlwerk gebaut würde, dem Abbau von 4200 Arbeitsplätzen zugestimmt



Überschriften aus Wirtschaftsteilen bundesdeutscher Zeitungen: den Unternehmern geht's gar nicht schlecht.

hatten. Die Arbeitsplätze wurden wegrationalisiert, das versprochene Stahlwerk fehlt bis heute. Willi Hoffmeister, Betriebsrat auf der Hoesch-Westfalenhütte meint: „Die sacken das Geld ein, geben aber keinerlei Garantie, daß damit weitere Entlassungen verhindert werden.“

Die Kollegen allein tragen das unternehmerische Risiko und werden bei Bedarf entlassen. Für sie wächst die Angst um den Arbeitsplatz und die Arbeitshetze. Ihre Steuergelder werden nicht für Kindergärten, Krankenhäuser, billige Wohnungen und Nahverkehrsmittel ausgegeben, sondern für Subventionen, die nur den Unternehmern nützen.

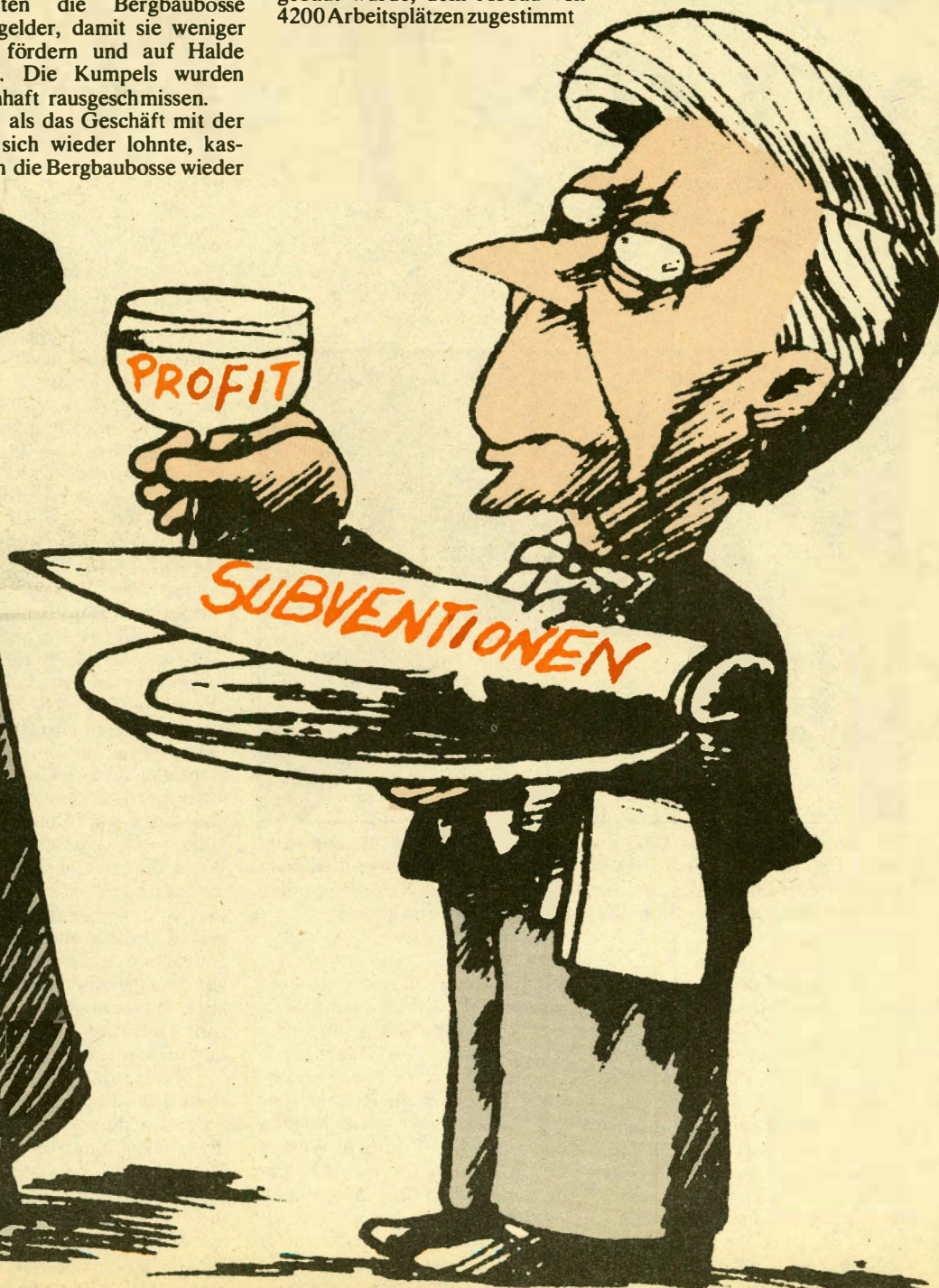
das Geld kassieren.

Und sie werden von den Bossen und Politikern dann noch als „faule Arbeitslose“ beschimpft oder als Leute, die Sozialgesetze mißbrauchen und in der sozialen Hängematte hängen. Dabei sind es die Unternehmer, denen alle Mittel recht sind, die Gesetze mißbrauchen und umgehen, wo sie nur können, um ihren Reibach zu machen.

- Sie kassieren Kopfgeld von der Bundesanstalt für Arbeit, für wiederingestellte Arbeitslose, Einarbeitungszuschüsse, Wiedereingliederungsbeihilfe und vieles mehr.
- Sie sacken Kurzarbeitergeld in einer Abteilung ihres Betriebes ein und lassen in einer anderen Abteilung Überstunden kloppen, daß die Schwarte kracht.
- Unter schriftlicher Anleitung der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände (BDA) „verjüngen“ sie ihre Betriebe. Sie entlassen ältere Kollegen kurz vor der Rente. So sparen sie Lohnkosten, denn bis zur Pensionierung zahlt dann die Bundesanstalt für Arbeit.
- Sie nehmen es mit der Steuermoral und Gesetzestreue nicht so genau. Auf rund 50 Milliarden Mark schätzen Wirtschaftsfachleute den Schaden, der jährlich durch Wirtschaftskriminalität entsteht. Auch gegen den ehrenwerten Wirtschaftsgrafen Lambsdorff ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Steuerhinterziehung.

Die Fakten zeigen besser als Politiker- und Bonzensprüche, wer in Zeiten der Wirtschaftskrise in der Hängematte hängt und wer das volle Risiko tragen muß.

Lothar Geisler





Im Rahmen unserer Serie „Leben in der DDR“, die seit Januar in elan läuft, sind wir schon einige Male Leserfragen vor Ort

nachgegangen. Auf diesen beiden Seiten wollen wir etwas ausführlicher auf einige Punkte Antwort geben.

einige

Ich habe
Frage

„Stimmt es, daß in der DDR der einzelne Bürger nichts zu melden hat, daß alles von ‚oben‘ bestimmt wird? Ist es dem Bürger möglich, gegen Entscheidungen von Staatsorganen etwas zu machen, sich erfolgreich dagegen zu wehren?“

Um die Frage zu klären, begleiten wir jemanden, der Entscheidungen treffen und sie auch verantworten muß: Die Bürgermeisterin von Hennigsdorf, Monika Werner.

Hatscher hatte einen Antrag auf Baugenehmigung für eine Garage gestellt, der ihm aber von der Behörde nicht genehmigt worden war. Daraufhin machte die Familie eine Eingabe an die Stadt Hennigsdorf. Die Bürgermeisterin hat sich sachkundig gemacht, die Akten studiert und mit den Verantwortlichen gesprochen. Ein Verantwortlicher von der Baubehörde muß auch mitkommen. Bei der Ortsbesichtigung im Garten werden dann verschiedene mögliche Standorte



Bei einem Besuch von Bürgermeisterin Monika Werner (links) erklärt Herr Hatscher ihr, wo die Garage hinkommen sollte, die

von der Behörde nicht genehmigt wurde. Bei der Gelegenheit kann man auch über Sanierungspläne für das Haus diskutieren.

für die Garage diskutiert. Friedlich kann man sich auf einen Platz einigen.

Monika Werner weiß, daß es noch andere Probleme gibt. Langfristig soll nämlich Hatschers Haus abgerissen werden. Der Familienvater packt die Gelegenheit dann auch gleich beim Schopf und erklärt, daß dieses Haus ideal für die große Familie ist. Er rechnet ihr vor, wieviel Geld und Zeit er schon investiert hat und daß er darin wohnen bleiben und das Haus auch kau-

fen möchte. So gibt es noch eine offizielle Hausbesichtigung.

Die Bürgermeisterin und der Kollege von der Baubehörde überzeugen sich von der Bausubstanz, begutachten Renovierungspläne. Nach dem, was sie gesehen hat, versichert Monika Werner den Hatschers, ist sie für die Erhaltung des Hauses. Wohnraum wird sowieso dringend benötigt. Nach einer Dreiviertelstunde sind wir wieder im Rathaus. Monika Werner ist zufrieden, daß sie dieser Familie helfen konnte.

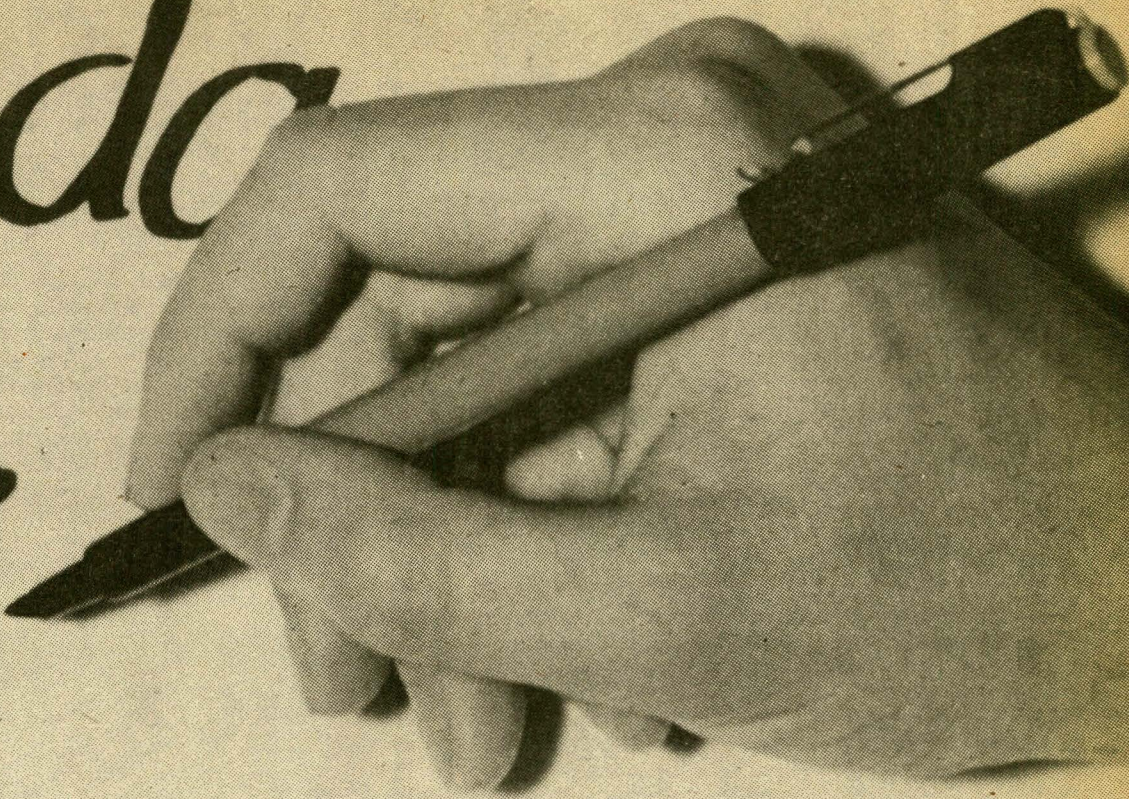
Nicht immer sind die Probleme so reibungslos zu lösen, versichert sie uns. An einem Fall – es ging auch um eine Renovierung – mußte sie über drei Jahre dranbleiben. Immer wieder hieß es rausfahren zu dem Haus, strittige Fragen klären. Eingaben in der DDR – das sind oft kleine Briefe mit großer Wirkung.

In Eingaben wenden sich die Bürger mit Beschwerden, Vorschlägen, Hinweisen und anderen Anliegen an die Stadt, an den Abgeordneten, an die Betriebe und Genossenschaften. Das Recht ist ihnen gesetzlich garantiert und sie machen auch regen Gebrauch davon. Und damit das nicht nur auf dem Papier eine gute Idee zur Beteiligung der Bürger ist – so unter dem Motto: Wenn der erst mal einen Brief geschrieben hat, ist der Zorn verbraucht –, ist gesetzlich auch geregelt, daß die Entscheidung über Eingaben „spätestens innerhalb von vier Wochen nach Eingang oder Bekanntwerden der Eingabe zu treffen und dem Bürger mitzuteilen“ sind.

1980 gab es allein in der Kleinstadt Hennigsdorf 146 Eingaben, also durchschnittlich jeden dritten Tag mindestens eine.

Viele Leute, berichtet Monika Werner, wenden sich auch gar nicht erst an den Rat der Stadt. Sie schreiben an die Kreis- oder Bezirksleitung oder direkt an den Staatsrat und Erich Honecker persönlich.

al' da
e :



„Diese Eingaben kommen dann postwendend an uns zurück. Aber nicht nur formal auf dem Dienstweg, sondern sehr nachdrücklich wird dann von oben gefragt, was wir in der Angelegenheit tun wollen. Und da müssen wir natürlich auch an diese übergeordneten Leitungen Rechenschaft abgeben. Das trifft besonders für die Fälle zu, wo wir ein Anliegen abgelehnt haben und die Menschen sich dann an die nächsthöhere Instanz wenden, um sich über uns zu beschweren.“ Und um jede theoretisch mögliche Kungelei auszuschließen, ist im Gesetz auch geregelt, daß nicht der über eine Eingabe entscheiden oder sie beraten darf, „an dessen Arbeit oder Verhalten in der Eingabe Kritik geübt wird“.

„Wird denn in der DDR auch mal öffentlich Kritik geübt?“

In aller Öffentlichkeit, vor 3359 Delegierten und internationaler Presse, fand vom 2.-5. Juni in Berlin/DDR ein öffentliches Forum der Kritik statt: das Parlament der FDJ (Freie Deutsche Jugend). Wir waren dabei, als hier über die Politik der Organisation diskutiert wurde. Und da wurde mit Kritik nicht gespart. Da kam das Thema „Schmiergelder für Dienstleistungen im

Handwerk“ zur Sprache, über die sich der Kfz-Schlosser Knut Kienast aus Jüterbog empörte. Beifall erhielt auch die Verkäuferin Petra Rogge aus Berlin, als sie über einige „faule Kunden“ meinte: „Sie ... wollen uns einreden, wir hätten zwei Verkaufsstände: einen auf dem Ladentisch und einen unter dem Ladentisch. Solchen Leuten habe ich sehr deutlich gesagt, daß es das in unserer Verkaufseinrichtung nicht gibt.“ Auch Versorgungsengpässe und Fälle von Verschwendung in der Produktion kamen zur Sprache.

Ungeduld und Kritik sind nötig,



Das Bild trägt: beim FDJ-Parlament wurde nicht etwa nur gejubelt und geklatscht. Meinungen, Vorschläge und Kritik waren handfest und konkret.

wenn man vorankommen will, meinte die FDJ-Vorsitzende von Berlin, Ellen Brombacher, in der Diskussion, und: man dürfe auch nicht zu bequem sein, „Mängel durch Kampf zu beseitigen“. Was auf so einem Parlament diskutiert wird, hat einiges Gewicht in der DDR. Immerhin hat die FDJ insgesamt 22000 Abgeordnete in allen Volksvertretungen, hat viele Vorschlags- und Kontrollrechte in Betrieb, Schule, Universität und Staat. Und unter den 2,3 Millionen FDJlern sind viele politisch sehr aktiv, bestimmen die Diskussion in der DDR mit.

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß in der DDR alle begeistert mitmachen. Sind da nicht auch die meisten eher unpolitisch?“

Darüber haben wir uns mit Gerti und Jens unterhalten, zwei 15jährigen FDJlern aus Potsdam.

Gerti: „Da gibt's noch 'ne ganze Menge, die sagen: Politik interessiert mich nicht so. Darüber kann man sich manchmal ganz schön ärgern.“

Jens: „Den Leuten geht's ja nicht schlecht, und dann denken sie: sie haben's nicht nötig, sich 'nen Kopfdrum zu machen. Nach dem

Motto: wir sitzen im trocknen, laß die anderen mal machen.“

Gerti: „Ich bin auch sehr damit unzufrieden, daß es noch viele Leute gibt, die sich den Meinungen anderer unterordnen. Damit sie nicht irgendwie in Konflikt geraten. Immer schön durchschlängeln, so wie's gerade geht. Wir tun dagegen in unserer Schulklasse viel, damit die endlich merken, daß sie selber was zu sagen haben.“

Bei uns ist man ja nicht gezwungen, sich gegen irgendwas zu wehren. Man kann hier ja auch so leben, es wird ja viel getan für die Leute. Und die nehmen dann oft alles so als völlig selbstverständlich hin.“

Jens: „Demokratie heißt ja auch, daß die Leute sich richtig beteiligen, daß sie nicht in den Tag hineinleben. Eigentlich ist das bei uns möglich, aber man muß die Leute dazu mitreißen.“

Und er möchte erreichen, daß sich z.B. seine Klassenkameraden mehr für politische Fragen interessieren, mehr mitdiskutieren. Er meint, daß man nicht bei den alten Formen stehenbleiben darf: Referat mit Zeitungsausschnitten in der FDJ-Mitgliederversammlung. Er will es jetzt mal so probieren: in der Pause auf dem Schulhof ganz gezielt bestimmte Themen ansprechen, ob man nicht so viel lockerer, spontaner und wirkungsvoller mit den Mitschülern ins politische Gespräch kommt.

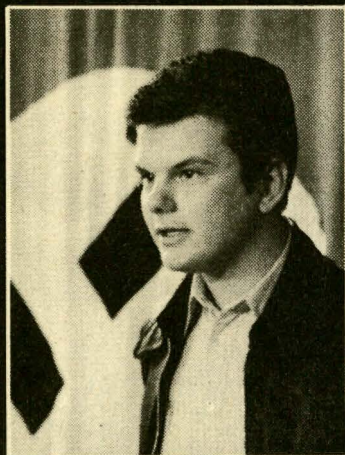
Justiz und Polizei drücken beide Augen zu

DER FEMEMORDE

Der Befehl war kurz und knapp: „Gegen Homosexuelle, Perverse und Verräter scharf durchgreifen!“

Friedhelm Enk, langjähriges Mitglied neonazistischer Gruppen in Hamburg trommelte seine Leute zusammen, Mitglieder der neonazistischen Terrororganisation „Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS)“.

Am Abend des 29. Mai 1981 fuhren sie zu einer Gaststätte und holten dort ihren Gesinnungsfreund, den 25jährigen Johannes Brügger ab. In einem abgelegenen Gebiet im Kreis Stormarn lockte man ihn aus dem Auto: „Pinkelpause!“ Was dann passierte ist der Staatsanwaltschaft Lübeck durch ein Geständnis bekannt geworden. Neonazi Enk machte kein langes Federlesen. Mit einem Fahrtenmesser ging er auf sein Opfer los. Vierzehnmal stieß er auf Brügger ein. Als der Sterbende noch röchelte, schnitt ihm Enk die Kehle durch. Brügger starb, weil den Neo-



Kam von ihm der Mordbefehl? Neonazi-Führer Michael Kühnen.

nazis seine homosexuellen Neigungen gegen den Strich gingen. Und – so berichtet man aus Neonazikreisen – weil er angekündigt hatte, aus der Neonaziszene auszusteigen. Der erste Fememord der Neonazis in der Bundesrepublik. Alles deutet daraufhin, daß der Befehl zur „Liquidierung“ von

ANS-Chef Michael Kühnen kam.

Er sitzt zur Zeit wegen Nazi-Propaganda und Aufstachelung zum Rassenhaß in einem Gefängnis in Celle.

Schon vor Jahren hatte er allen angedroht, die nicht mehr bedingungslos den Nazi-Führern folgen wollten: „Die Lüneburger Heide ist groß, da kann man leicht einen verscharren!“

Die Blutspur der Neonazis wird immer breiter.

Vor über einem Jahr vertraute

ein „Aussteiger“ aus dem Neonazis-Untergrund elan an:

„Daß es bisher noch keine Tote gegeben hat, liegt daran, daß viele eine Hemmschwelle noch nicht überwinden. Man hat noch Skrupel. Aber wenn es einmal losgeht, dann aber richtig“ (siehe auch elan 12/79). Der „Aussteiger“ hat recht behalten.

Beim faschistischen Mordanschlag auf Besucher des Münchener Oktoberfestes 1980 wurden 13 Menschen getötet und 213 verletzt. Bei einem

Was man gegen Neonazis machen kann:

Aktionen

Hier einige Beispiele, wie man in der Schule, am Arbeitsplatz, im Jugendzentrum, in der Stadt gegen den Neonazismus aktiv werden kann:

● Hakenkreuze auf Schulbänken, Judenwitze – leider etwas Alltägliches. Habt den Mut, sprecht mit den Leuten, fragt sie, warum sie das machen, und sagt ihnen, warum es falsch ist.



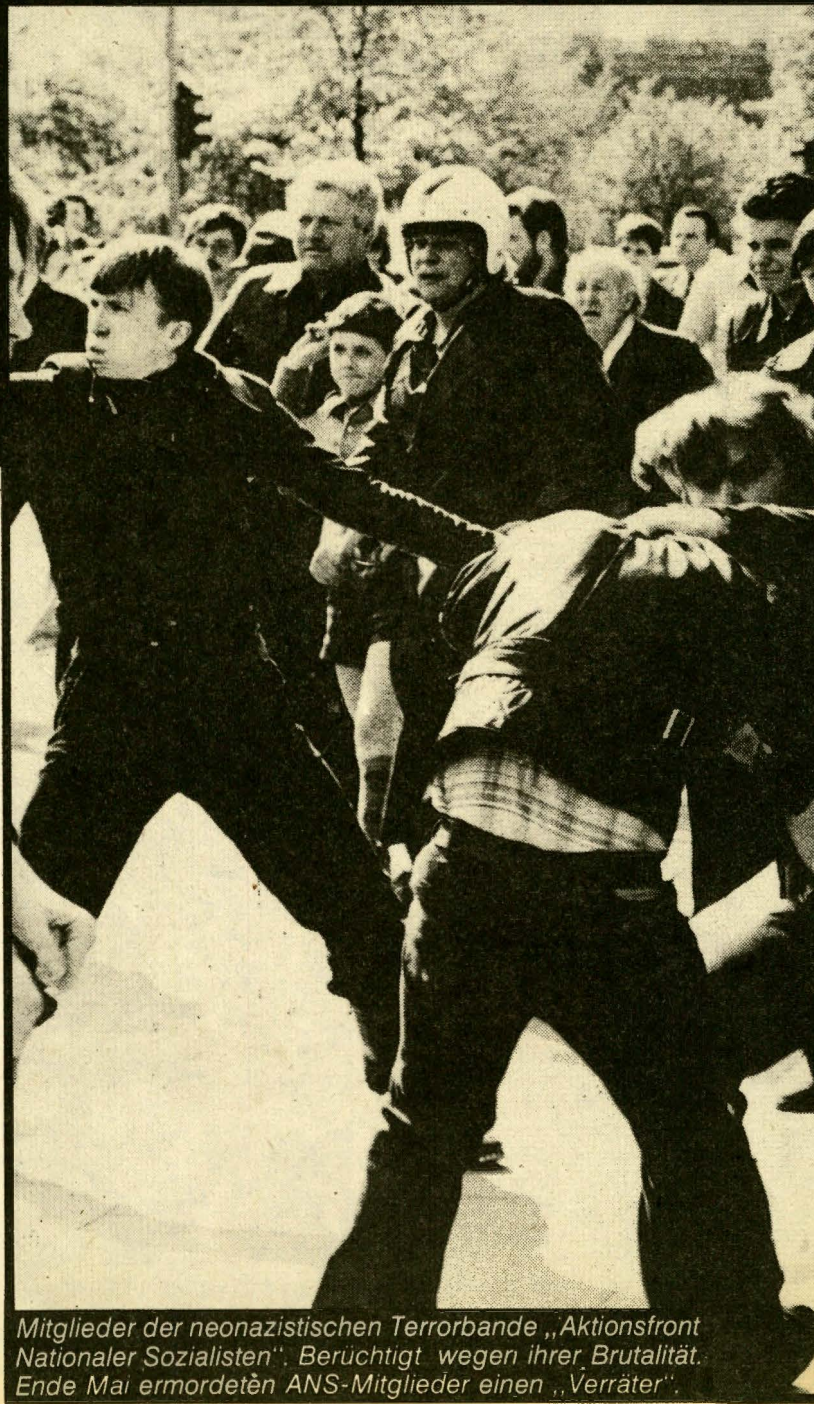
● Schlagt eurem Lehrer vor, das Thema „Faschismus und Widerstand“ im Unterricht durchzunehmen. Ladet Antifaschisten und Widerstandskämpfer dazu ein.

● Geht zu den Kioskhändlern, bei denen die „Deutsche Nationalzeitung“ öffentlich aushängt, und fordert sie auf, die öffentliche Werbung dafür zu unterlassen.

● Forstet zusammen mit Freunden Büchereien und Buchhandlungen nach Büchern, die den Faschismus verherrlichen oder verharmlosen, durch und verlangt, daß die Bücher vom Ladentisch verschwinden.

● Untersucht mit eurer Schulklasse, ob und wo in Stadt oder Stadtteil Traditionen des Hitlerfaschismus gepflegt werden (Denkmäler, Treffen von SS-Leuten, Nazis als Ehrenbürger der Stadt, Benennung von Straßen nach alten Nazis oder Generalen usw.).

● Macht euch mit Freunden auf und beseitigt oder übermalt Nazi-Schmierereien wie „Ausländer raus“ oder Hakenkreuze.



Mitglieder der neonazistischen Terrorbande „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“. Berüchtigt wegen ihrer Brutalität. Ende Mai ermordeten ANS-Mitglieder einen „Verräter“.

DER NEONAZIS

Anschlag auf ein Ausländerwohnheim in Hamburg kamen zwei Vietnamesen ums Leben. An der Schweizer Grenze erschoss Neonazi Frank Schubert im Dezember 1980 zwei Beamte. Auch die Morde an den jüdischen Verleger Sholomo Levin und an den hessischen Wirtschaftsminister Karry gehen wahrscheinlich auf das Konto von Neonazis. Doch trotz des wachsenden Terrors und steigender Brutalität der Neonazis, werden von seiten der Politiker keine wirk-

samen Maßnahmen ergriffen. Verfassungsschutz, Polizei und Justiz sehen dem neonazistischen Treiben oftmals ungerührt zu.

Einige Beispiele:

- Die Sonderkommission zur Auflösung des Mordanschlags auf dem Oktoberfest wurde jetzt aufgelöst, und alle handfesten Beweise und Hinweise auf das terroristische Umfeld des Mörders z.B. die Wehrsportgruppe Hoffmann da-

mit vom Tisch gefegt.

- Obwohl die Brille der Freundin des Wehrsportgruppenführers Karl-Heinz Hoffmann neben dem erschossenen jüdischen Verleger Sholomo Levin gefunden wurde, erging bisher kein Haftbefehl. Auch Karl-Heinz Hoffmann ist weiterhin auf freiem Fuß.
- Der sogenannte Verfassungsschutz verharmlost die neonazistischen Aktivitäten in seinen Jahresberichten und zieht als Konsequenz: „Keine Gefahr!“
- Die neonazistische ANS, den Behörden schon seit 1977 als terroristische Gruppe bekannt, wurde bis vor kurzem noch als „gemeinnützig“ anerkannt und Spenden als „steuerabzugsfähig“ eingestuft.
- Der NPD sind 670 000,- DM Wahlkampfschulden für die nächsten Jahre vom Bundestag gestundet worden, damit sie ihre Propaganda weiterbetreiben kann.

Nur dort, wo Antifaschisten

Richtern und Politikern auf die Finger guckten und selbst aktiv wurden, konnte den Neonazis ein Riegel vor ihre Aktivitäten geschoben werden. So verhinderten Mitte Mai in Offenbach Hunderte Demokraten die NPD daran, in aller Öffentlichkeit ihre faschistische Propaganda zu verbreiten. In Nürnberg setzten Antifaschisten durch, daß der CSU-Ratsherr und Studiendirektor Witsch vom Schuldienst suspendiert wurde. Er hatte im Geschichtsunterricht ständig die Vernichtung von sechs Millionen Juden während des Hitlerfaschismus verharmlost und neonazistisches Material verbreitet. Und in Frankfurt beschwerte sich ein Antifaschist schriftlich bei der Zentrale einer Lebensmittel-Supermarkt-Kette über den Verkauf der „National-Zeitung“. Ergebnis: Die „National-Zeitung“ verschwand für immer aus dem Zeitungsangebot.

Jürgen Pomorin



Bücher

Diese Bücher informieren über Neonazis und ihre Gefährlichkeit:

- R. Schneider, *Die SS ist ihr Vorbild*, Röderberg-Verlag, Frankfurt, 288 Seiten, 12,50 DM
- H. Herb, *Der neue Rechts extremismus*, Winddruck Verlag,

Dünkelsloh, 194 Seiten, 16,- DM
A. Meyer / K. K. Rabe, *Unsere Stunde, die wird kommen*, Lamuv-Verlag, Bornheim, 286 Seiten, 16,80 DM

Pomorin / Junge – *Die Neonazis*, Weltkreis-Verlag, Dortmund, 154 Seiten, 7,80 DM
Pomorin / Junge – *Vorwärts, wir marschieren zurück*, Weltkreis-Verlag, Dortmund, 198 Seiten, 9,80 DM

Filme

Diese Filme über Neonazismus und Faschismus kann man für die Schule oder Jugendgruppe bestellen:

- *Nackt unter Wölfen*
Verfilmung eines Romans über die Rettung eines Kindes im KZ Buchenwald. (123 Minuten)
- *2 Tage im Mai*
Dokumentarfilm über die Aktivitäten der neonazistischen ANS und der NPD in Hamburg. (22 Minuten)
- *Kennen Sie Kappler?*
Dokumentarfilm über die Wehrsportgruppe Hoffmann und ande-

rer Neonazis. (50 Minuten)
Verleihstelle: UNIDOC-GmbH,
Dantestraße 29, 8000 München.

- *Nazis – gibt's die noch?*
Dokumentarfilm über das Treiben der neonazistischen „Deutschen Bürgerinitiative“ und der „Deutschen Volksunion“. (86 Minuten)
Verleihstelle: Basis-Film, Güntzelstraße 60, 1000 Westberlin 31

- *Der gewöhnliche Faschismus*
Historisches Filmmaterial über die Wurzeln des Hitlerfaschismus und seinen verhängnisvollen Einfluß auf die deutsche Bevölkerung. (115 Minuten)
Verleihstelle: ATLAS-Film, 4100 Duisburg

Hintergründe des Bürgerkrieges

Wut und Haß auf die Besatzer

Als ich diese Jungen in der Falls Road, dem Zentrum eines katholischen Gettos in Belfast, vor einigen Jahren fotografierte, waren sie zwischen acht und vierzehn Jahren alt. Ihre armselige Kleidung fiel uns auf, die löchrigen Schuhe – und die Aggressivität, mit der sie auf uns zustürzten, wissen wollten, wer wir waren. Die Steine, die in den nächsten Minuten einen patrouillierenden britischen Panzerwagen treffen sollten, hielten sie fest in den kleinen Händen. Wie viele von ihnen haben heute Arbeit, wer wohnt in einer anständigen Wohnung? Wie viele



von ihnen sitzen vielleicht unter den 3000 politischen Gefangenen in menschenunwürdigen Bedingungen im KZ-ähnlichen Long-Kesh-Camp, das inzwischen in Maze-Gefängnis umbenannt wurde? Oder ist einer von ihnen schon tot, getroffen von einer britischen Kugel?

Fragen, die heute, Jahre nach dieser Begegnung, genauso brisant sind wie damals. Fragen nach dem Hintergrund der Gewalt in Nordirland, nach den Ursachen, die den Abgeordneten Bobby Sands und seine drei Freunde in den Hungerstreik treten und sterben ließen.

„Die tiefe Wut der Iren gegen die britische Regierung kommt aus deren Weigerung, normale Bürgerrechte zu garantieren. Die Verweigerung des Rechts auf Selbstbestimmung ist die Ursache für die derzeitige Situation“, erklärt Edwina Stewart, Ehrensekretär der Nordirischen Bürgerrechtsvereinigung und Führungsmitglied der Kommunistischen Partei Irlands. Und die tiefe Wut der Iren hat eine lange Geschichte. Sie stammt aus der

Die Unterwerfung der grünen Insel

Zeit, als die britische Kolonialmacht das Land unterwarf und Siedler aus England und Schottland kamen und die grüne Insel kolonisierten. Auch der Gegensatz zwischen Protestanten und Katholiken stammt aus der Zeit, denn die englischen Herrscher, die Besitz und Macht an sich gerissen hatten, waren meist Protestanten, das arme, unterworfen Volk traditionell streng katholisch. Das Machtzentrum der Briten entwickelte sich im Norden, der Provinz Ulster. Belfast war Zentrum der Werft- und Schwerindustrie und Derry Zentrale der Textilindustrie, als 1916 die irischen Befreiungskämpfe begannen. Als 1920 feststand, daß der Freiheitswillen der Iren nicht mehr unterdrückbar war, wurde

Irland geteilt. Die sechs von neun Grafschaften der Provinz Ulster mit den sicheren protestantischen Mehrheiten und dem größten wirtschaftlichen Reichtum blieben – auch bei eigenem Parlament – loyal zu Großbritannien, der Süden und die drei anderen Grafschaften erhielten ab 1922 einen Status als Freistaat. Klug haben es die Herrschenden in Nordirland verstanden, in den darauffolgenden Jahren traditionelle religiöse Gegensätze in ihrer Provinz zu erhalten, ja zu schüren. So erhielten protestantische Arbeiter bessere Arbeit, bessere Wohnungen. Von 20000 Arbeitern der größten Harvard&Wolfe-Werft in Belfast sind nur 400 Katholiken. Katho-

Katholiken = mehr Arme und mehr Arbeitslose

lik sein in Nordirland hieß und heißt doppelt unterdrückte Minderheit sein, wurde gleichbedeutend mit noch größerer Armut, mit noch mehr Arbeitslosigkeit. Ist die durchschnittliche Arbeitslosigkeit in Nordirland mit 18 Prozent schon erschreckend hoch, sind es in den katholischen Gettos fast 70 Prozent Arbeitslose. Und das Schüren der Gegensätze nutzt den Herrschenden. Uneinige Arbeiter können schlechter für mehr Lohn kämp-

fen. So sind in Nordirland auch die Löhne niedriger und die Preise höher als in Großbritannien.

Ende der sechziger Jahre entwickelte sich im Norden eine starke Bürgerrechtsbewegung. Friedliche Demonstrationen wurden organisiert gegen die Diskriminierung, die tatsächliche Rechtlosigkeit der katholischen Minderheit.

Zynisch werfen protestantische Gruppen bei traditionellen Märschen Pennys vor die Türen der Siedlungen, wo die ärmste katholische Bevölkerung wohnt. Da

Militär, Internierung und Notstandsgesetze

fliegen dann auch die ersten Steine von Menschen, die sich jahrzehntelange Demütigungen nicht mehr gefallen lassen wollen. Im August 1969 setzt Großbritannien Militär ein, geht mit brutaler Gewalt gegen die Bürgerrechtsbewegung vor. Straßen werden gesperrt, Panzerwagen patrouillieren durch die Wohnviertel, vor allem die der Armen. Ab Sommer 1971 werden Bürgerrechtler ohne Gerichtsverfahren in Lager verschleppt, Notstandsgesetze geben diesem Terror später eine juristische Grundlage.

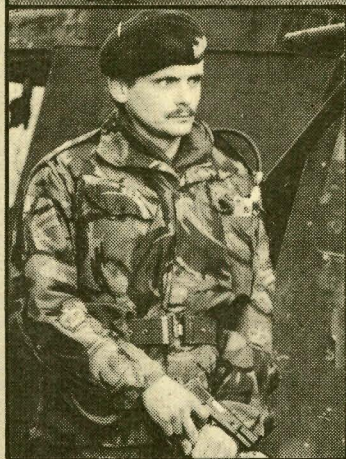
Der 30. Januar 1972 geht als Blutsonntag in die Geschichte

Nordirlands ein: Britische Besatzungstruppen erschießen 13 unschuldige junge Männer. In den Internierungslagern und auf den Polizeiwachen wird gefoltert, werden „Geständnisse“ erpreßt. „Siebzig Prozent der Gefangenen“, erklärt Edwina Stewart, „sind nach Geständnissen verurteilt worden, die durch Folter er-

„Geständnisse“ durch Folter

reicht wurden. Die Gesetze, nach denen verurteilt wird, sind spezielle politische Gesetze. Die Polizei kann ohne Haftbefehl Menschen festnehmen, Sondergerichte können ohne Geschworene in Eilverfahren aburteilen, bis zu sieben Tagen kann man ohne Rechtsanwalt verhört und festgehalten werden. Deshalb muß auch den Bürgerrechtlern, die nach diesen Gesetzen verurteilt werden, der Status als politische Gefangene zugestanden werden.“ Und dafür sind bis heute viele Mitglieder der Provisorischen Irisch Republikanischen Armee (IRA) in den Hungerstreik getreten, dafür sind Bobby Sands und seine Freunde gestorben.

Seit ich damals die kleinen Jungen in der Falls Road, einem Belfast Katholiken-Getto, fotografierte, hat sich die Lage für die Jugendlichen nicht gebessert. Im



Allgegenwärtig sind die britischen Besatzertruppen. Sie machen nicht nur Straßensperren und Personenkontrolle. Sie foltern und morden auch. Allein nach dem Tod von Bobby Sands wurden drei Kinder unter 14 Jahren von Gummigeschossen der Armee getötet.



Armut und Arbeitslosigkeit – auch das ist Gewalt gegen Menschen. Die Bürgerrechtsbewegungen kämpfen deshalb auch für menschenwürdige Wohnungen.

Gegenteil. 60 Prozent der Schulabgänger finden keinen Job, Mittel für schulische Weiterbildung, für Jugendzentren, für Sportplätze sind noch weiter gekürzt worden. Das Geld fließt in die Verstärkung und Bewaffnung der Armee, die den Kampf für die grundlegenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen

Rechte mit Gewalt unterdrücken soll. Deshalb richtet sich die Wut und der Haß der Jugendlichen auf die Besatzer und ihre irischen Helfer. Und wenn dieser Haß in Energie verwandelt wird, können sie auch die Ursachen für ihre eigene Lage beseitigen.

Dorothee Peyko



Zum neunten Jahrestag der Verfügung, daß auch ohne Gerichtsverfahren Bürgerrechtler interniert werden, gab es 1980 eine große Demonstration in der Falls Road, an der auch verummumte und bewaffnete Leute der provisorischen IRA teilnahmen.

**Alternativ
sein
Kommunist
sein**

Friedemann Schuster
Verlag Marxistische
Blätter



Friedemann Schuster

**Alternativ sein
– Kommunist
sein**

Ansichten junger
DKP-Mitglieder

108 Seiten, zahlreiche
Abbildungen, 6,50 DM
ISBN 3-88012-647-

In diesem Taschenbuch werden die Ergebnisse einer Studie des Instituts für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) über Motivationen junger Menschen zum Eintritt in die DKP populär verallgemeinert.

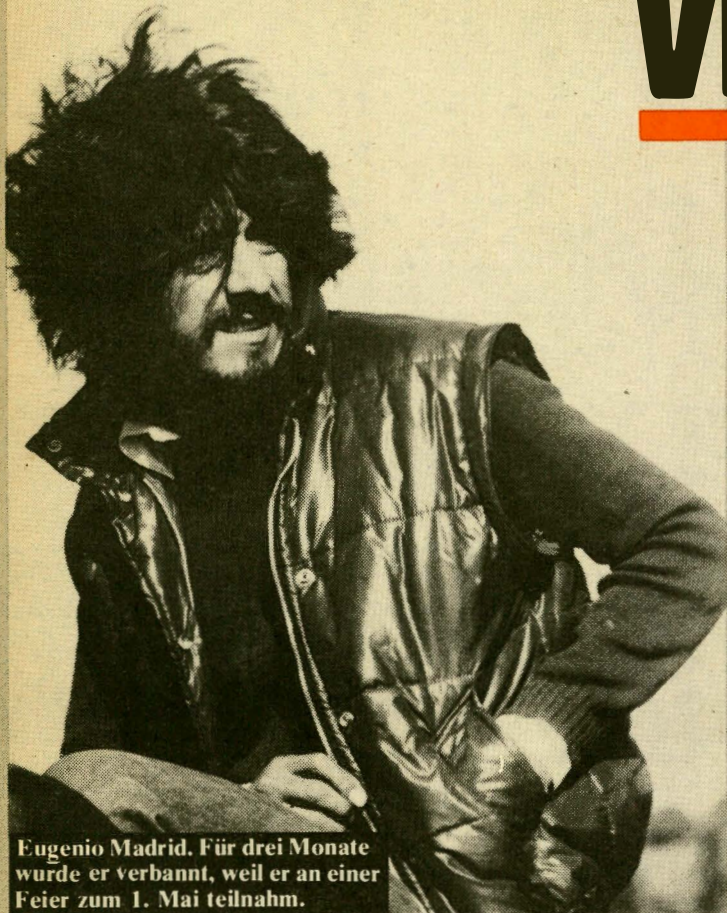
Der Autor, Friedemann Schuster, Sekretär für Öffentlichkeitsarbeit des Bezirksvorstandes der DKP Hessen, hat diese Untersuchungen nicht in allen statistischen Einzelheiten dargelegt. Er hat vielmehr einen Einblick in das Denken und Handeln jener jungen DKP-Mitglieder gegeben, die zu einer Zeit des sich wieder verschärfenden Antikommunismus und komplizierter werdender innerer und äußerer gesellschaftlicher Prozesse bei der Suche um eine grundlegende politische Alternative zur DKP gekommen sind.

Verlag Marxistische Blätter GmbH, Hedderheimer Landstraße 78a
6000 Frankfurt/Main 50, Telefon (06 11) 57 10 51

Verlag Marxistische Blätter

Alltag in Chile im achten Jahr nach dem faschistischen Putsch

VERBANNUNG



Eugenio Madrid. Für drei Monate wurde er verbannt, weil er an einer Feier zum 1. Mai teilnahm.

Wenn man durch die Straßen von Santiago de Chile geht, merkt man nicht auf den ersten Blick, daß dort seit fast acht Jahren Faschismus herrscht. Glanz und Wohlstand werden in modernsten Schaufenstern ausgestellt, riesige Autoschlangen wälzen sich durch die Hauptstraßen. Bittere Armut und politischen Terror sieht man nicht auf den ersten Blick.

Alfons Federspiel, Sozialpädagoge aus Hamburg und zur Zeit in Südamerika unterwegs, sah aber auch hinter die Kulisse.

Seinem ausführlichen Bericht entnehmen wir die Gespräche mit den Verbannten und die Tatsachen zu den Lebensbedingungen der Bevölkerung.

Eugenio Madrid, 28 Jahre alt und Vater von zwei Kindern wird seine Verbannung nicht vergessen. Er erzählt: „Am 1. Mai 1980 wurde ich verhaftet, als ich gerade das Gewerkschaftslokal verlassen hatte. Mit mir wurden 53 andere verhaftet. Wir hatten an einer friedlichen 1.-Mai-Kundgebung der Gewerkschaft teilgenommen. Von uns 54 wurden 37 verbannt. Ich kam nach Codegua, das ist etwa 150 km südöstlich von Santiago.“

Damit hatte Eugenio noch „Glück“. Gewöhnlich werden

möglichst extreme Orte ausgesucht. Menschen aus dem heißen Norden Chiles werden in den nassen und kalten Süden verbannt, Menschen aus Santiago sowohl in den Norden, die riesigen Wüstenregionen als auch nach Chiloé, einer Insel, die wegen ihrer Randlage isoliert und unglaublich arm ist. Menschen aus dem Süden Chiles, der Region der Wälder und Seen werden prinzipiell in die Wüste verbannt. Seit März 1980 wird die Verbannung nach einem neuen Gesetz gehandhabt, um der zu-

Chiles jüngste Geschichte

Am 4. September 1970 sind Wahlen in Chile. Das Volk stimmt für die Unidad Popular, die Volksfront, und wählt wenig später auch den Sozialisten Salvador Allende zum Präsidenten. Damit beginnen überall im Land Reformen. Die Kinder bekommen täglich einen halben Liter Milch, an Schulen und Universitäten sind mehr Kinder armer Leute, und die Kupferminen gehen in die Hände des Volkes über.

Dem sehen die USA, die Multis und die Großgrundbesitzer im Lande nicht tatenlos zu.

Generalstabsmäßig wird Chile in den wirtschaftlichen Ruin getrieben, daneben werden alle regierungsfeindlichen Kräfte gesammelt und der Putsch in der US-Botschaft in Santiago vorbereitet. Am 11. September 1973 wird Salvador Allende ermordet, der Regierungspalast bombardiert. Faschistische Generale übernehmen die Macht, wüten mit unglaublichem Terror gegen die Patrioten. Mehr als 30 000 Menschen wurden bis heute ermordet, 2500 verschleppt, mehr als

eine Million ins Exil getrieben. Trotzdem organisiert sich der Widerstand – auch mit Hilfe der weltweiten Solidarität.

Über Jahre gelingt es der demokratischen Opposition langsam, ihre Forderungen vermehrt an die Öffentlichkeit zu tragen, einen gewissen Handlungsspielraum zu eringen. Darauf reagiert die Junta einerseits mit mehr Unterdrückung, ist aber andererseits auch gezwungen, ihrem System ein scheinbar legales Mäntelchen umzuhängen.

So mußte das chilenische Volk am 11. September 1980 in einer unrechtmäßigen Volksabstimmung eine neue Verfassung gutheißen, die die alleinige Gewalt der Junta und General Pinochets festlegt. (Die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung war übrigens an der Ausarbeitung beteiligt.)

Ob sie mit Terror oder scheinbarer Gesetzlichkeit reagieren – der Widerstand gegen die Junta wächst, wie der Streik der Kupferarbeiter von El Teniente zeigt.



In den ersten drei Februarwochen organisierte das Nationalkomitee für die Rechte Jugendlicher Solidaritätstage mit den Verbannten auf der Insel Chiloé. Durch praktische Mitarbeit sollte der Bevölkerung für ihre Solidarität mit den Verbannten gedankt werden. Hier eine Gruppe beim Gespräch mit einer Bäuerin.

nehmenden Formierung der Opposition Herr zu werden. So muß jetzt nicht mehr ein Gericht über die Verbannung entscheiden, sondern es geht mit administrativen Maßnahmen auf Anordnung des Innenministeriums.

Welche Auflagen die Verbannten in den Orten haben, hängt von der Willkür der Carabineros ab.

„Ich hatte das Pech, daß sie in Codegua sehr schlimm waren: achtmal am Tag, alle zwei Stunden Unterschrift auf dem Kommissariat. Spazieren gehen fünf Blocks links und rechts des Kommissariats entlang der Hauptstraße. Verbot, mit der Bevölkerung zu sprechen. Verbot, Post zu erhalten und wegzuschicken. Verpflichtung, im staatlichen Arbeitsprogramm zu arbeiten. Besuch mußte ich in einer Zelle im Kommissariat empfangen.

Auf Schritt und Tritt folgte mir ein Carabnero. Anfangs droht mir der Kapitän, daß er seinen Untergebenen befohlen hätte, mich bei Mißachtung der Auflagen sofort zu erschießen. Dann kam es auch zu Schwierigkeiten. In dem Sklavenarbeitsprogramm der Regierung arbeiteten wir im Straßenbau.

Als ich einmal mit zwei Arbeitskollegen sprach, wurden wir sofort unterbrochen. Die beiden Kollegen wurden zur Bürgermeisterei gebracht, dort verwarnt und von den Carabineros verhört. Mir drohten sie damit, mich in einer Militärfestung unterzubringen und noch schlechter zu behandeln. Die Polizei hatte mir eine Privatpension zugewiesen. Sie hatten dafür einen Schlüssel

und kamen häufiger – sogar nachts – in mein Zimmer, um zu sehen, ob ich da sei. Für Unterkunft und Verpflegung mußte ich im Monat 420,- DM zahlen.

Aber meinen Mut und meine Zuversicht verlor ich nie. Denn mir halfen viele aus Santiago, meine Familie, meine Freunde. Das Bewußtsein, daß ich nicht alleine war, obwohl ich isoliert worden war, gab mir ganz starken Auftrieb. Außerdem veränderte sich die Einstellung der Bevölkerung zu mir. Ich galt anfangs als Krimineller oder als Mörder. So hatten die Carabineros die Bevölkerung auf meine Ankunft vorbereitet. Klar, daß die Leute daher erst sehr mißtrauisch und verschlossen waren. Doch sie sahen ja dann, als ich unter ihnen lebte, wer ich war. Sie halfen mir später, soweit es ihnen möglich war, z. B. mit kleinen Geldspenden oder dadurch, daß sie mir Zigaretten schenkten. Ich selbst hatte keine Möglichkeiten, gegen die Schikanen vorzugehen, aber meine Familie hat bei dem Solidaritätsvikariat ein Schutzersuchen beantragt. Zusätzlich organisierte das Vikariat eine Pressekonferenz, auf der meine Mutter ausführlich über meine Lage berichtete.

Aufgrund dieses Drucks kam eine Richterin zu mir. Obwohl die Carabineros alle Schikanen leugneten und auch nicht zur Rechenschaft gezogen wurde, hat sich meine Lage danach – das war am 20. Tag meiner Verbannung – gewaltig verbessert.“

Nach der Rückkehr arbeitete Eugenio weiter bei seinem Schwiegervater als Fahrer. Die Unterstützung des Solidaritätsvikariats konnte verhindern, daß man ihm den Führerschein weg nahm. Inzwischen ist Eugenio aber arbeitslos. Sein Schwiegervater mußte den Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben und als Ex-Verbannter findet Eugenio nirgends Arbeit.

„Aber die Verbannung hatte noch eine Konsequenz ganz anderer Art. Trotz aller Repression war sie eine sehr reiche Erfahrung für mich“, überlegt Eugenio. „Dadurch, daß ich unter ihnen lebte, habe ich eindringlich die Armut der Landbevölkerung erlebt und ihre Schwierigkeit gesehen, unter den dort herrschenden Bedingungen ein würdiges Leben zu führen. Und das bestärkte nur meine bisherige politische Überzeugung.“

Die Verbannung ist eines der Mittel des politischen Terrors. Immer noch sind willkürliche Verhaftungen, Folterungen, Ermordungen an der Tagesordnung, verschwinden Oppositionelle spurlos, findet die Bedrohung der Bevölkerung durch die allgegenwärtige Anwesenheit der Carabineros ihren Ausdruck.

Das Heer der Spitzel ist unüberschaubar und verbreitet ein Klima der Denunziation und der Angst. Ganze Stadtviertel werden mitunter hermetisch abgeriegelt und systematisch Haus für Haus und Wohnung für Wohnung durchkämmt.

Allein im Januar kam es zu 372 Verhaftungen, Leandro Arratia Reyes wurde ermordet, 21 Menschen wurde mit Mord, Folter und Entführung gedroht und von 669 Menschen, die spurlos verschwunden sind, gibt es immer noch kein Lebenszeichen.

Zuwenig zum Leben, zuviel zum Sterben



Zur Verschleierung der Arbeitslosenzahl und zur skrupellosen Ausbeutung der Ärmsten der Armen und zur Senkung der Löhne hat die faschistische Junta einen Mindestbeschäftigungsplan entwickelt. Acht oder neun Stunden täglich arbeiten rund 180 000 Menschen in staatlichen Maßnahmen wie Straßenbau und Aufforstung für 72,- DM Monatslohn. – Arbeitsdienst wie im Nazi-Deutschland.

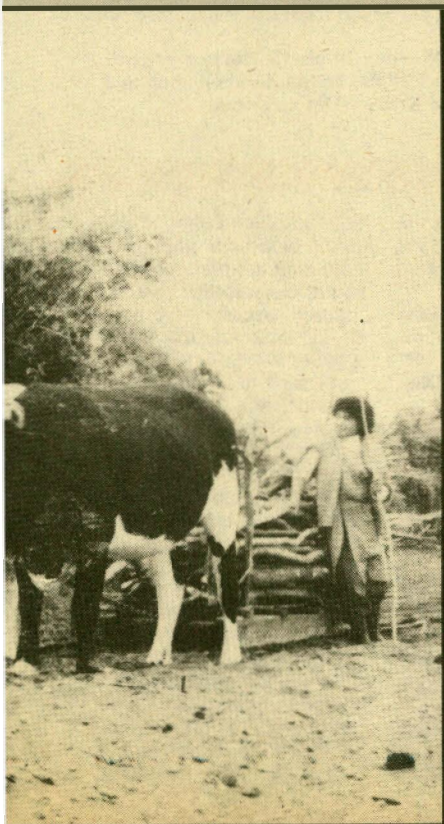
So wollten sie nicht weiterleben, die 10 000 Bergarbeiter von El Teniente, der zweitgrößten Kupfermine in Chile, die fast ein Drittel der gesamten Kupferproduktion liefert. Mit ihrem Lohn können sie die Familie nicht mehr ernähren, viel weniger Kleidung kaufen oder gar etwas für den Hausrat. Die Minenarbeiter – trotz zerschlagener Gewerkschaftsbewegung – organisierten sich, und am 22. April begannen sie ihren Streik. Ihre Forderung nach 18 Prozent mehr Lohn verbanden sie mit der Kritik an der faschistischen Arbeitsgesetzgebung, die den Unternehmern alle Macht gibt, auch diesen Streik zu brechen. Trotzdem hielten sie wochenlang durch.

Dabei sind 18 Prozent wenig, wenn man weiß, daß die Preise in Chile um mehr als 30 Prozent jährlich steigen. Ein Minenarbeiter einer mittleren Kupfermine bringt monatlich höchstens 350,- DM mit nach Hause. Und die Hälfte der chilenischen Haushalte hat zum Leben im Monat nur durchschnittlich 294,- DM. Und 1979 waren 16,2 Prozent Arbeitslose. Das heißt bittere Armut. Für die ärmsten Chilenen, die rund

ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmachen, heißt das: höchstens an drei Tagen richtiges Essen. Ihr Fleischverbrauch ging in den letzten neun Jahren um 38,8 Prozent zurück. Diese Ärmsten konsumierten 1978 5,2 Prozent der in Chile erhältlichen Güter, während das Fünftel der reichsten Leute 51 Prozent verbrauchten.

Allein in Santiago leben 400 000 Familien ohne Wohnung in den Unterküften von Verwandten oder Freunden mit. Zwischen 1976 und 1978 erhielten 85,1 Prozent der Arbeitslosenhaushalte nicht die geringste staatliche Unterstützung. Diese Statistik der Armut der Mehrheit des chilenischen Volkes ließe sich beliebig verlängern.

Die Unzufriedenheit wächst. Doch es kostet sehr viel Mut und Kraft, bevor sie zum Widerstand wird, wie bei den Kupferarbeitern von El Teniente. Und da schreibt die „Welt“ am 2. April 1981 zur Situation in dem faschistischen Staat: „Die Politik der freien Marktwirtschaft ist erfolgreich. Ausländische Unternehmen und Banken engagieren sich wieder im Land.“



Tourneen & Termine

Mike Oldfield
2. 7. Freiburg; 3. 7. Stuttgart

Birth Control
4. 7. Lohmar

Barbara Thompson's Papphemalla
1. 7. München; 2. 7. Frankfurt; 3. 7. Mannheim; 4. 7. Aachen

Scrifis
2. 7. Rodgau; 3. 7. Bremen; 4. 7. Lohne

Uli Hundt's Betablocker
1. 7. Hützel; 2. 7. Köln; 3. 7. Ahlen; 4. 7. Düren; 8. 7. Münster; 9. 7. Göttingen

Bernies Autobahn Band
5. 7. Stauhan; 9. 7. Bergisch Gladbach; 11. 7. Frankfurt; 12. 7. Hattlingen; 18. 7. Witten; 26. 7. Frankfurt

Titi-Winterstein-Quintett
1. 7. Oldenburg; 4. 7. Dorndorf; 5. 7. Erlangen

Colln Wilke
4. 7. Gerolzhofen; 11. 7. Lüdenscheid; 17. 7. Kassel; 25. 7. Sindelfingen; 31. 7. Bad Berleburg

Spiff
1. 7. Oldenburg; 2. 7. Düsseldorf; 3. 7. Dortmund; 5. 7. Montreux

Bob Dylan
14. 7. Bad Segeberg; 17. 7. Loreley; 18. 7. Mannheim; 19. 7. München

Dietrich Kittner
4. 7. Bonn; 10. 7. Nürnberg; 11. 7. Wiesbaden; 12. 7. Frankfurt; 16. 7. Oldenburg; 17. 7. Mülheim; 18. 7. Bochum; 19. 7. Frankfurt

Ina Deter & Band
7. 7. Unna

Frankfurt City Blues Band
3. 7. Lippstadt; 4. 7. Münster (12.00 Uhr); 4. 7. Langerberg; 8. 7. Ludwigsburg; 10. 7. Bonn; 11. 7. Hagen; 12. 7. Frankfurt (14.00 Uhr); 12. 7. Frankfurt; 24. 7. Mittenberg

Delta Blues Band
4. 7. Ahlen; 15. 7. Unna

TIPS FÜR GRILLER

Das wichtigste am Grillvorgang ist, daß die Fleischstücke gleich von Anfang an stark erhitzt werden, denn dann schließen sich die Fleischsporen, und die Aromastoffe bleiben erhalten.

Um diese große Anfangshitze zu erhalten, muß die Holzkohle ziemlich lange vorglühen, bis sich ein richtiger Glutherd entwickelt hat.

Zum Anzünden der Holzkohle eignen sich Grillanzünder am besten; Spiritus und ähnliche Sachen sind tatsächlich zu gefährlich, da oft Stichflammen entstehen, die auch in die Flasche – und damit in eure Hände – zurückschlagen können.

Ist die Holzkohle richtig vorgeglüht, werden die Grillstücke auf die Roste gelegt. Faustregel dabei: Je dicker das Fleisch ist, desto weiter muß es von der Hitzequelle entfernt sein. Und das aus dem einfachen Grund, da es sonst außen verkohlt ist, bevor es innen gar ist.

Die Grillstücke können öfters mit Bier, Sirup oder Würzsoßen übergossen werden; dadurch bekommen sie einen besonderen Geschmack und werden außerdem knusprig braun.

Wenn durch das in die Glut tropfende Öl Stichflammen entstehen, müssen sie möglichst sofort abgelöscht werden, denn durch sie entwickeln sich gefährliche Stoffe. Wenn die Holzkohle nach dem Grillen noch etwas glüht, kann man gut Tannennadeln in die Glut werfen; dadurch entsteht dann ein toller Duft.

Grill-Spezialitäten

Grill-Tomaten

- Tomaten kreuzweise einschlitzen
- mit Salz und Pfeffer bestreuen
- ca. 5 Minuten von jeder Seite grillen; währenddessen ständig einölen
- zum Schluß mit frischen Kräutern (Petersilie, Schnittlauch) bestreuen.

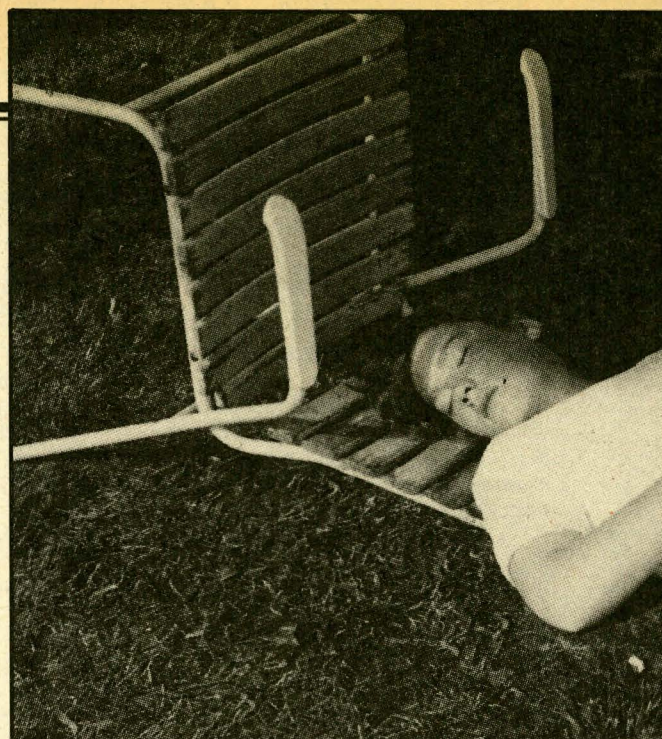
Grill-Kartoffeln

- Schale der Kartoffeln säubern
- Kartoffeln an der flachen Seite kreuzweise aufschlitzen
- in Alu-Folie einwickeln und in die Glut legen
- ca. 40 Minuten garen lassen; dabei von Zeit zu Zeit wenden.

Richtig toll schmecken die gegrillten Kartoffeln und Tomaten allerdings erst mit einer Kätersoße, dem

Kräuter-Dip

- Dazu braucht ihr
- einen Becher Magermilchjoghurt
 - einen Becher Crème fraiche



Der Sommer ist bekanntlich die Zeit der „heißen“ Gartenfeten. Und damit eure Gartenfete auch ein Volltreffer wird, haben wir euch hier ein paar Tips zum Grillen, viele Rezepte (die komplizierter aussehen, als sie sind) und einige andere Sachen, die draußen Spaß machen, aufgeschrieben. Mit eurer guten Laune zusammen müßte dieser Sommer dann ein toller Fetensommer werden!

- ein Bund Petersilie, ein Bund Schnittlauch
 - Zucker, Salz, Paprika, Pfeffer und Zitronensaft.
- Die ersten drei Zutaten werden nach Belieben mit dem Zitronensaft verrührt und mit den Gewürzen und dem Zucker abgeschmeckt. Nun werden der Schnittlauch und die Petersilie kleingehackt und dazugegeben. Mit dieser Tunke übergießt man die gegrillten Sachen.

Gegrillte Maiskolben

- Maiskolben von Blättern und Fäden befreien und in Salzwasser 15 Minuten kochen
- 1/2 Teelöffel Salz und 1/2 Teelöffel Paprikapulver mit Öl verrühren und die abgetrockneten Maiskolben damit bestreichen
- unter ständigem Wenden 10 bis 15 Minuten grillen
- zum Schluß einen Eßlöffel Butter darübergeben und eventuell mit dem Kräuter-Dip servieren.



Desperado City

Ein Film über Aussteiger, über „gescheiterte Existenzen“, über Gewalt und menschliches Elend. Aber auch über die Suche nach Alternativen und Geborgenheit. Ein Versuch, die tagtägliche Wirklichkeit einer wachsenden „Randgruppe“ in unserem Ge-

sellschaftssystem in Bilder zu fassen.

Der Film spielt vornehmlich im Milieu von Prostituierten und Zuhältern auf dem Hamburger Kiez. Skoda, Sohn eines Millionärs, Taxifahrer, träumt von dem großen „Aussteigen“; ab in die USA, neue Welten erobern. Doch die Wirklichkeit holt ihn immer

FILM

wieder ein: verzweifelte Selbstmorde, brutale Schlägerbanden, perverse Morde. Der Schluß: Skoda wird Opfer seines Dranges, aus diesem Milieu auszuweichen.

Ein Film mit spannenden Szenen, witzigen Dialogen und guten Milieustudien. Ein Film, der aber mutlos und resignativ macht und viele Fragen nach dem Warum und Wieso offen läßt. B.G.

SCARFACE

„Die Welt gehört Dir.“ Diesen Werbeslogan eines Reiseunternehmens macht sich Toni Camonte, genannt Scarface, zum Motto. Also terrorisiert er das

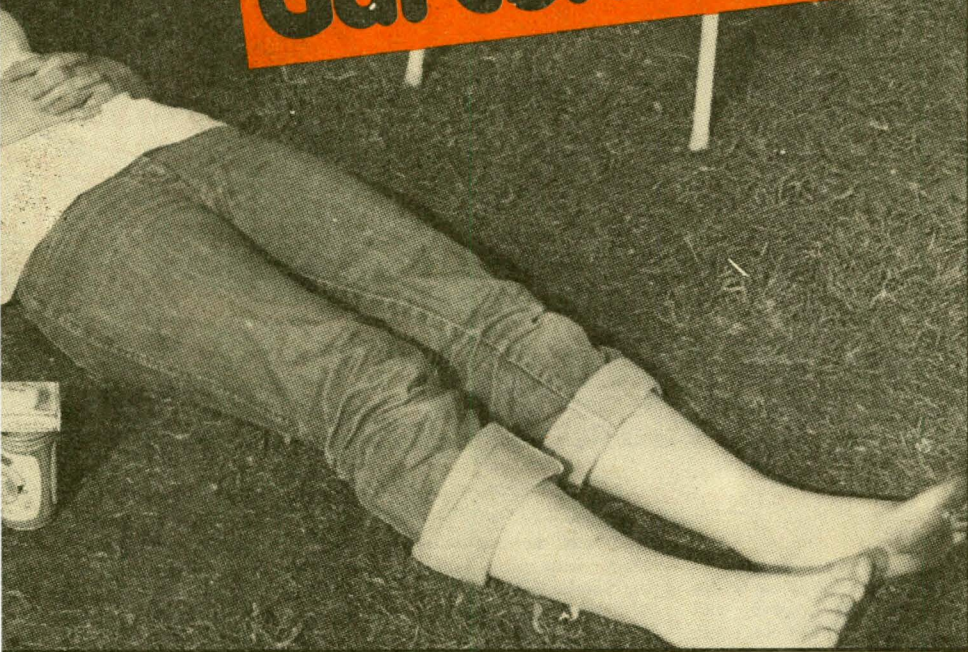
Chicago der zwanziger Jahre mit seinen Maschinenpistolen, mit denen er wie ein Kind mit seinem besten Spielzeug umgeht. So kämpft er sich mit seinem Freund Guido Rinaldo an die Spitze der größten Gang der Stadt, der North-Side-Gang.



Seine Schwester Cesna, 18 Jahre alt und bildhübsch, will Toni um jeden Preis aus allen schlechten Sachen heraushalten; sie soll „sauber“ bleiben. Als sie es schließlich schafft, ausgerechnet Guido, Tonis besten Freund zu kriegen, ist Toni am Ende. Der Film, 1930 von Howard Hughes produziert, wurde erst 1932 von der Zensur freigegeben, und das nur unter der Bedingung, daß er den Untertitel „Shame of the Nation“ (Schande der Nation) trägt. Ein Film der Kinogeschichte, der auch heute noch einen eindrucksvollen Blick in die amerikanische Prohibitionszeit, die Zeit, in der Alkohol offiziell verboten war, erlaubt. Daß der Film in Originalfassung mit Untertiteln gezeigt wird, wirkt sich im übrigen nicht auf die Spannung aus. U.B.

Tips gegen müde Gartenfeten

EXPRESSGUT



Habt ihr fertige Sachen, die ihr nur noch warm machen müßt (Suppen oder Eintopf), gibt es eine andere Möglichkeit, ohne viel Aufwand etwas Feuriges zu bauen:

Dazu braucht ihr drei etwa einen Meter lange Holzstäbe, Draht, einen Topf und natürlich Holz zum Brennen. Die drei Holzstäbe müssen im Dreieck gegeneinandergestellt werden; zum besseren Halt können sie oben mit etwas Draht zusammengehalten werden.

Nun werden die beiden Griffe eures Topfes mit Draht verbunden und an dem Gestell befestigt (siehe Skizze!). Zwischen Topf und Erdboden sollte jetzt noch ungefähr 25 cm Abstand sein. Dort wird nun Holz angehäuft, das ihr zum Anzünden am besten mit etwas Reisig, Spänen oder Tannennadeln vermischt. Schon ist euer Freiluftherd betriebsbereit.

Tzatziki

Eine griechische Spezialität für Knoblauchfans, die zu allen gegrillten Sachen schmeckt, ist das Tzatziki: Eine Gurke schälen und raspeln und Knoblauch (Menge je nach Geschmack) kleinhacken. 4 Pfund Quark (für 6 Personen) mit etwas Olivenöl, Pfeffer und Salz glattrühren und mit den Gurken- und Knoblauchstückchen gut mischen. Nun mindestens drei Stunden durchziehen lassen und kühl servieren.

KALTE DRINKS FÜR HEISSE TAGE

Apfelbowle

1/2 Liter Wasser mit 125 g Zucker, 1/2 Vanilleschote, 1/2 Zimtstange und 3 Nelken zusammen aufkochen; danach die Gewürze herausnehmen und den Saft von einer Zitrone hinzugeben.

4 große Cox-Orange-Äpfel schälen, in Scheiben schneiden und in der Flüssigkeit noch einmal kurz aufkochen lassen. Das Ganze zugedeckt einige Zeit kühl stehen lassen und kurz vor dem Servieren eine Flasche Sekt und eine Flasche Weißwein zugeben.

Die Mühe lohnt sich!

Sangria

4 Orangen, 4 Äpfel und 4 Bananen (oder Pfirsiche) zerkleinern und gut durchmischen. Danach 10 Tüten Vanillezucker zugeben, das Ganze mit etwas Cointreau übergießen und mit Zitronenscheiben bedecken.

Eine Nacht ziehen lassen, dann zwei Flaschen Sekt und 4 Liter Rotwein hinzugeben.

Spanisches Nationalgetränk; reißt den müdesten Partymuffel vom Hocker!

California Spezial

Eine Kugel Vanille-Eis mit einem Eßlöffel Kirschsirup gut verrühren und mit Cola auffüllen. Strohhalm rein – fertig.

Fetenspiel

Es gibt außer Blindkuh noch eine Reihe mehr Spiele, die zum Gelingen einer Fete beitragen. Eines sei hier erklärt, das nicht nur witzig ist, sondern auch Anforderungen an Fantasie und schauspielerisches Talent stellt.

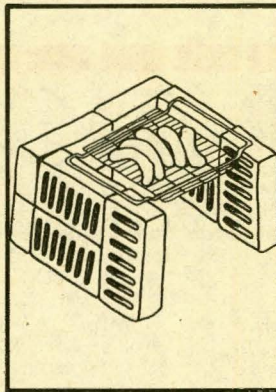
Jeder schreibt auf einen Zettel einen bestimmten Namen, z.B. eines Mitspielers, eines Schauspielers, einer Berufsgruppe, einer geschichtlichen Figur, eines Tieres oder ähnliches. Die Zettel werden zusammengefasst in einen Topf geschmissen. Einer darf anfangen, einen Zettel ziehen und in die Mitte treten. Ohne ein Wort zu sagen, muß er als Pantomime den Begriff darstellen. Der Begriff darf auch in mehrere Teile zerlegt werden und einzeln von den Anwesenden geraten werden. Wer als erster den Begriff rät (der Schreiber ist natürlich ausgenommen!) ist als nächster dran.

GRILL ZUM SELBERBAUEN

Was tun, wenn nirgends ein Grill aufzutreiben ist? Klare Sache, selber bauen!

Das ist gar nicht so schwer, wie es zuerst vielleicht scheint. Alles, was ihr dazu braucht, sind zehn Backsteine (möglichst mit Luftschlitzen) und einen Grillrost. Den könnt ihr entweder aus eurem Backofen nehmen oder für ca. 10 DM kaufen.

Jetzt baut ihr mit den Steinen eine U-förmige Umrandung, wie es auf der Skizze zu sehen ist. Die geschlossene Seite muß dabei in Windrichtung zeigen. Und schon kann's losgehen: Holzkohle in den Grill legen, anzünden und den Rost auf die Umrandung legen.



Mitfahrerbörse

Ich suche eine Mitfahrgelegenheit gegen Benzin-kostenbeteiligung Ende Juni (26. 6. bis 2. 7.) von Hamburg nach Paris für zwei Personen. Viel Gepäck ist auch noch dabei.
Thomas Bartsch, Rahlstedter Straße 129a, 2000 Hamburg 73

September, Richtung Griechenland-Kreta (aber gemütlich), Auto (Staatskarosse). Wer hat Lust, mitzufahren. Suche 3 Leute.
Rainer Thiemann, Rittergasse 9, 7902 Blaubauern

Suche für mich und eine Freundin eine Mitfahrgelegenheit am 10. 7. bzw. 11. 7. 1981 nach Sizilien. Entweder direkt aus dem Ruhrgebiet oder von München aus.
Irma Vellay, Hachhausener Straße 174, 4354 Datteln

Wir sind zwei Personen, 16 und 17 Jahre alt und suchen eine Mitfahrgelegenheit nach Südjugoslawien. Wir wollen etwa ab 9. Juli fahren.
Monika Klein, Inselstraße 16, 7500 Karlsruhe, (07 21) 57 61 22.

Biete Mitfahrgelegenheit zum Balaton/Ungarn am 25. oder 26. Juli gegen Benzinkostenbeteiligung für max. zwei Personen.
Bernd Braun, Rheingoldstraße 9, 5630 Remscheid

Ausstellungs- verbot für Volland



Die Zensoren haben wieder zugeschlagen. Im Mai wurde wieder mal eine komplette Ausstellung des Grafiker Ernst Volland verboten. Ort: Fachhochschule Esslingen. Unser Foto zeigt zwei der umstrittenen Arbeiten. Sie sind zum Preis von je 7—DM bei Ernst Volland, Deidesheimer Str. 29, 1000 Westberlin zu erhalten.

„Guten Abend. Am Anfang war das Wort und das Wort kam von Gott. Vom WDR hat der Herr nichts gesagt. Dennoch schicken sich die Anstalten an, Stellvertreter Gottes auf Erden zu spielen...“

Mit diesen Worten begann die erste Sendung von „Radio Fledermaus“, dem Freien Radio in Münster. Freie Radios gibt's schon lange. Sie werden gejagt von Post und Polizei. Den Betreibern drohen mehrjährige Haftstrafen. Und dennoch sprießen sie wie Pilze aus dem Boden. Berühmt geworden sind Musikpiraten wie „Radio Caroline“.

Seit einiger Zeit gibt's auch „Informationspiraten“: kleine alternative Sender mit Wortbeiträgen. Über dieses Thema unterhielten wir uns mit Christine vom „Freundeskreis Freie Radios Münster“.

Wie kann man denn rauskriegen, ob in der Nähe ein freies Radio funkt?

„Die neuen Sender kündigen sich immer irgendwie an: in der Stadtzeitung, in linken Buchläden, mit Plakaten, Sprühpapieren.“



Ganz schön Radio-aktiv

Huch! Piraten! Fledermäuse! Die Münsteraner Freibeuter der Wellen lieben sich für die Presse fotografieren...

Und wie sieht's mit dem Empfang aus?

„Normalerweise ist ein Radio ein Ding ohne Anfang und Ende: Du schaltest ein, wann immer du willst, und immer kommt was raus. Bei freien

Radios ist das anders. Radio Fledermaus, die Maus mit der Sendung, piept nur jeden Mittwochabend ein Viertelstündchen lang.

Den Termin verpaßt man natürlich leicht... Und dann

muß man die Empfangsprobleme lösen. Die freien Radios senden auf UKW, man kann sie mit jedem Gerät empfangen. Man muß aber ein bißchen herumprobieren: mit dem Kofferradio im

Anzeige

Reisen in die Sowjetunion

TRANSIBIRISCHE EISENBAHN

15tägige kombinierte
Bahn-Flugreise
ab Berlin-Schönefeld

**Moskau-Chabarowsk-
Nowosibirsk**

Termine: 26.7.- 9. 8.
30.8.-13. 9.
27.9.-11.10.

Pauschalpreis:
1770,- DM



**Intourist
Relsen GmbH**
Olivaer Platz 8
1000 Berlin (West) 15

☎ 881 56 57/883 50 74

Udo Lindenberg: „Udopia“

Panik-Udo, wie wir ihn kennen: Lustiges („Mit dem Sakko nach Monakko“), Langsames („Kugel im Colt“), etwas Science Fiction („Affenstern“) und ein Uralt-Oldi aufgepoppt („Kann denn Liebe Sünde sein“). Im Weltuntergangssong „Grande Finale“ artikuliert der Deutschrocker aktuelle Ängste: vor Atomraketen, Kernkraftwerken und Reagans Aufrüstungsplänen.

Zwei oder drei der neuen Lieder fallen deutlich ab. Und das schöne „Gegen die Strömung, gegen den Wind“ scheint stark von Bob Segers „Against the Wind“ abgegrückt.

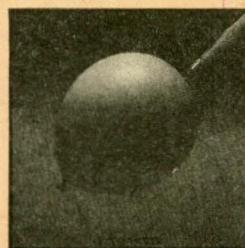
„Udopia“ bringt keinen Spitzenrock, wie's die Rückseite der Plattenhülle preist, aber guten Udo-Durchschnitt. Wer auf Lindi steht, wird auch sein neues Album mögen (Telefunken). *tias*

Georg Danzer: „Ruhe vor dem Sturm“

Schlicht und einfach „Frieden“ heißt das beste Stück der neuen Danzer-LP. Ein wütendes, wichtiges Lied, Abrüstungsappell und Kampfansage an die Mächti-

Platten

gen zugleich. Mit der fordernden Titelzeile „Gebt's uns endlich Frieden!“ könnte Danzers Song eine Hymne der neuen Friedensbewegung werden.



Ansonsten bringt „Ruhe vor dem Sturm“ viel Privates. Kindheitsängste, Schulhaß, erste Liebe und der Freiheitsrausch beim Tramp-Trip nach Griechenland – all dies arbeitet der Liedermacher musikalisch gekonnt auf. Persönliches neben Politischem, Parteinahme ohne plumpe Parolen, das ist Georg Danzer 1981. Kein Album, daß man kaufen muß. Aber eins, daß sich in einer ruhigen Stunde vor dem Sturm gut anhören läßt (Polydor) *tias*

Bremer Chor „Die Zeitgenossen“ – Oktober ist Frühling

„Auch unser Singen muß ein Kämpfen sein.“ Diesem Ausspruch des Komponisten Eisler folgend, hat der Bremer Chor „Die Zeitgenossen“ nun schon die dritte Langspielplatte herausgebracht. Mit Liedern des chilenischen Komponisten und Musikers Sergio Ortega, der unter anderem durch „Venceremos“, die allseits bekannte Hymne der Unidad Popular, bekannt geworden ist. Die Musik Ortegas stellt eine Synthese von folkloristischen und klassischen Elementen dar, die durch ihre schönen Melodieabläufe bestechen.

Die Eingängigkeit der Melodien ist sicher auch dem Chorleiter Hartmut Emig zuzuschreiben, der Ortegas Werke sehr differenziert und gefühlvoll arrangiert hat. Dank der detaillierten Textbeilage wird diese Platte sowohl politisch wie auch mu-

sikalisch zu einem Erlebnis.
(pläne) U. B.

Franz Zappa:Tinsel Town Rebellion



Einerseits: Nach der langen Pause nichts wesentlich Neues von Zappa. Die Doppel-LP ist nicht besser und nicht schlechter als die vier vorherigen. Ärgerlich nach wie vor die Gags auf Kosten des Publikums, das sich allerdings auch immer wieder reinlegen läßt...

Andererseits: bis' auf ein Stück alles live und ohne nachträglich dazugezauberte Effekte; alles hochorganisierte, mitreißende Kompositionen und Arrangements. Beliebte alte Zappa-Songs sind auch dabei (z. B. „Love of my life“). Bestehend der mehrstimmige Gesang und der schnelle Wechsel verschiedenster Sounds und Rock-Genres. Höhepunkt im Wortsinn: Ray Whites Sopranstimme. Da klirrt der Kronleuchter! (CBS) GvR



Zimmer herumlaufen, ab und zu nachstellen, denn aus Sicherheitsgründen werden Viertelstundensendungen aus drei fünfminütigen Teilen zusammengesetzt, die von verschiedenen Orten abgestrahlt werden. Wichtig ist die Antenne. Gut ist es, wenn im Haus 'ne Gemeinschaftsantenne steht. Sonst braucht man 'ne eigene. Für rund 2,50 DM gibt's Dipol-Antennen im Rundfunkgeschäft; man kann sie auch ganz leicht selbst basteln. Eine Anleitung steht im Radiobuch. Auskünfte erteilen neben dem Fachhandel auch die Freundeskreise.

Was macht denn so ein Freundeskreis noch? Nur Werbung fürs Radio und Hörerservice? „Man ist gewöhnt: aus dem Radio kommt was, was andere gemacht haben. Bei den freien Radios ist das anders, oder soll jedenfalls anders sein. Die Grundidee ist eine kleine Lokalstation mit freiem Zugang für alle, die senden wollen. Im Freundeskreis diskutieren wir daher nicht nur übers Radio, sondern wir nehmen auch Sendungen auf. Wir haben ein kleines Tonstudio, und wer was im Sender hören möchte, kann sich mit uns hinsetzen und was produzieren. Manche schicken auch fertige Casset-

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Die Maus mit der Sendung kündigt sich an.

ten, das ist auch nicht schlecht. Aber zusammen aufnehmen ist besser – mehr Erfahrungsaustausch, bessere Technik, das kommt alles zusammen. Unser Slogan heißt: Das Radio ist nur so gut wie seine Hörer.“ Ist das strafbar? „Das Betreiben eines Senders ist leider strafbar. Das Aufnehmen von Cassetten gottlob nicht.“ Ihr habt Sendungen mit Hausbesetzern produziert, über euch liest man in linken Zeitungen. Für wen ist das Radio eigentlich da, wem soll es nützen? „Wir wollen kein bloßes Szene-Radio, und nicht nur eins für ‚politische Leute‘. Unser Ideal ist das Bürgerradio, das Nachbarschaftsradio. Es

sollte auch im Altersheim gerne gehört werden. Lokale aktuelle Meldungen, über die sonst Nachrichtensperre verhängt wird, und Reportagen mit Betroffenen sollen Hauptinhalt sein. Natürlich auch Unterhaltung, wir machen die Sendungen mit viel Musik. Man lernt auch langsam dazu – z. B. unbefangen zu sprechen, auch wenn da ein Mikro auf dem Tisch steht, und nicht bloß trockene Texte abzulesen.“ Was kommt denn bei den Hörern gut an? Gibt es Resonanz? „Nach Sendungen wird bei uns viel angerufen. Besonders die Brokdorf-Sache haben viele Leute gut gefunden: da hat sich die Fledermaus bei WDR III reingeschaltet und statt des Verkehrshinweises

wurde die Polizei aufgefordert, den Raum Brokdorf großräumig zu umfahren... Es gibt auch ab und zu Anrufe von Nazitypen, die mit Terror drohen.“ Die Fledermaus ist privat. Seid ihr gegen öffentlich-rechtliche Sender? „Wir glauben, daß freie Radios 'ne Alternative zu den geplanten privaten Kommerzsendern sind und eine fruchtbare Konkurrenz zu den öffentlich-rechtlichen Sendern. Wir wollen sie nicht abschaffen, aber wir meinen, daß es auch freie Radios geben muß.“ GvR



Filme aus Vietnam

Interessante Spiel- und Dokumentarfilme aus Vietnam bietet der Filmdienst Vietnam (c/o Prof. G. Giesenfeld, Frankfurter Str. 55, 3550 Marburg) an. Es lohnt, einen Katalog anzufordern.

...und hier ein paar Kontaktadressen:
Radio Grünes Fessenheim/Antenne Freiburg
Buchhandlung Jos Fritz
Wilhelmstraße 15
7800 Freiburg

Freundeskreis Freie Radios
Bremer Straße 57
4400 Münster

Radio Zebra-Freundeskreis
BBA-Laden
Ostertorsteinweg 43
2800 Bremen

Radio Freies Wendland-Freundeskreis
c/o Norbert Möllemann
Salzwieseler Straße 19
3131 Lübbow

Termine

6.-12. 7. Amateurtheaterfestival in Bonn. Kontakt: Andrea Danhoff, Dorotheenstraße 71, 5300 Bonn.

17. 7.-27. 7. Seminar „Gemeinsam arbeiten, leben und lernen“ der internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (Kaiserstraße 43, 5300 Bonn) in Ahrdorf.

22.-26. 7. Multimedia-Workshop (Video, Hörspiel, Tanz, Pantomime) der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (Küppelstein 34, 5640 Remscheid) in Marl.

26. 7.-1. 8. 81, 5. Victor-Jara-Treffen auf Burg Warberg. Erfahrungsaustausch und 'ne Menge Spaß für Amateur- und Profi-Künstler aller Bereiche. Kontakt: SDAJ, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund.

asiat. Staat	Kleinstes Teil	Furche	Trinkgefäß	Kfz.: Essen	Chem. Element	sozial. Staat
Ruhrgebietsstadt	Hilferuf	afri. Strom	Vogel	germ. Getränk	Hühnerprodukt	Abk. Fernsprecher
Getreidelager	14	Abenteuer	röm. Gotte	Inselburo-päer	Rinderart	10
Beteiligung	Maß	Fahrten Sammelband	8	franz. Verneinung	Papageien-art	Europäer
fasch. Org.	Rechenzei-chen	Schulfach	9	Kfz.: Düs-seldorf	Artikel	11
Geszeiten	Familien-mitglied	Pers. Für-wort	Fluß	Gewinn	Tragetier	12
Wasser-quelle	Unent-schieden	Sitz	Kfz.: Stutt-gart	wirklich	Beutel	13
Anrede	Zeitmesser	Seglernruf	Skatwort	Faultier	Maß	1
Tonart	Streit	verwirrt	Hausvorbau	7	Gattung	2

ELAN- PREIS- RÄTSEL

Das Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und schicken an: elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Ein-sendeschluß ist der 31. 7. 1981. Unter den richtigen Einsen-dungen verlosen wir diesmal: **10 Buch-Neuerscheinungen:** Peter Schütt: *Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan* und **LP-Neuerscheinungen.** Viel Spaß beim Raten!

Direkt im Juli

Die 10. Klasse einer Hauptschule organisierte eine Reise nach Süditalien. Welche Eindrücke sie vom Leben dort, von den Gesprächen mit der Bevölkerung haben, zeigt das ZDF-Jugendmagazin **DIREKT** am 22. 7. 1981 wie immer um 19.30 Uhr.

PRAKTICA-Aufstieg zur Spitzenklasse

Hochintegrierte Mikroelektronik und ausgereifte
Konstruktionsmerkmale ● Harmonie in technischer Perfektion
und Ästhetik der kompakten Form ● Neues PRAKTICA-Bajonett
und hochleistungsfähige PRAKTICAR-Objektive

PRAKTICA B 200

„
Aufsteiger



Die Klassemerkmale:

- Vollautomatische Belichtungszeitensteuerung von 40 s bis 1/1000 s mit Korrekturmöglichkeit um ± 2 Belichtungsstufen ● Meßwertspeicherung ● Vollautomatik auf Teilautomatik umschaltbar
- Leuchtdiodenanzeige der Belichtungszeiten im Sucher ● Blendenwert im Sucher eingespiegelt
- Festzeiten von 1 s bis 1/1000 s ● Manuell-mechanische Zeit von 1/90 s ● Offenmessung durch Blendenelektronik ● Adapter für Objektive und Zubehör mit Gewinde M 42 x 1
- Motoraufzug ● Ein Qualitätserzeugnis aus der DDR

Leserforum

Christiane F.

Neulich waren wir, die Klasse 10, im Kino, um uns den Film Christiane F. anzusehen. Deshalb freute ich mich auch besonders, als ich Euren Artikel über diesen Film in der Mai-Ausgabe las, der es wirklich in sich hatte. Diesen Artikel brachte ich dann auch in unserer Klasse zum Vortrag, anschließend führten wir auch eine Diskussion über ihn. Es stimmt schon, daß es leider sehr viel Gelächter während des Filmes gab, ich führe das aber darauf zurück, daß ein Teil der Besucher erst etwa 14 Jahre und jünger war und daß es deshalb richtig war, den Film erst ab 16 freizugeben. Einstimmig fanden wir auch, daß in dem Film zu wenig Hintergründe aufgedeckt werden (Schule, Umwelt usw.). Dennoch erhielt der Film von allen das Prädikat „sehenswert“.

Hermann Kessler, 5541 Auw.

Eiertänze

Es ist immer wieder erfreulich, miterleben zu können, zu welchen Eiertänzen SDAJler, elan-Redakteure u. v. m. in der Lage sind, wenn es um die Situation in Polen geht. Die Frage, wie es der polnischen Bevölkerung tatsächlich geht, unter welchen Bedingungen auch Mitglieder der „Solidarność“ immer noch für den Sozialismus sind, wird gar nicht gestellt. Anstelle wahrheitsgetreuer Berichterstattung tritt in Eurer neuesten Ausgabe der Versuch, die „Solidarność“ in die Nähe reaktionärer und faschistischer Kreise der BRD zu rücken. Anstelle von Auseinandersetzung und Diskussion



Aus elan 5/84

tritt in der „elan“ Verleumdung und Miesmacherei. Es ist nicht zu bestreiten, daß reaktionäre Kräfte sowohl in Polen wie auch außerhalb die Beseitigung des Sozialismus in diesem Land erhoffen. Doch, so meine ich, ist das Sache der „Solidarność“. Bisher scheint es zumindest immer wieder gelungen, solche Kräfte innerhalb der Gewerkschaft kaltzustellen.

Borris Balzer, 6050 Offenbach

Die Diskussion geht weiter um: Heiraten? Nie!

Liebe elan-Leute, selten hat mich ein Artikel so aufgeregt wie der Partnerschaftsartikel in der Mai-elan. Ich halte den Standpunkt der Schreiberinnen für falsch. In der Ehe wird man heutzutage nicht mehr nur als Duo betrachtet, sondern als eigenständige Person. Es stimmt nicht, daß in einer Zweierbeziehung mit Zusammenleben viele Möglichkeiten verlorengehen, selbständig zu sein. Es kommt ganz darauf an, wie

tolerant die Partner sind und wieviel sie zusammen machen. Die Kriminalisierung der Scheidung durch die Kirche ist natürlich abzulehnen, ebenso die sexuelle Verpflichtung, die sich laut Gesetz (!) aus der Ehe ergeben soll. Trotzdem ist das Bild der Ehe als Herrschaftsform des Mannes über die Frau schon lange nicht mehr gültig. Wenn man (oder frau) keinen Bock hat, läßt man es eben. Und das Bewußtsein der Gleichberechtigung wird auch immer mehr entwickelt und gefestigt (Frauenbewegung). Deshalb sollte man sich nicht in dieser negativen Weise wie die Autorinnen verhalten.

Joachim v. Geisau, 5000 Köln



Aus elan 6/81

In der Mai-Ausgabe hat mich zum ersten Mal ein Artikel fasziniert, und zwar der von den beiden Frauen, Christa und Regina, mit deren Einsichten ich übereinstimme. Hauptsächlich Frauen nämlich werden darauf hingerzogen zu heiraten, Kinder zu haben, damit sie aufgeräumt sind und durch ihre Abhängigkeit im Haus und finanziell

in ihrer persönlichen Weiterentwicklung gehemmt werden. Ehe als Institution der Sicherheit, sprich Abhängigkeit. Ich selbst war jahrelang in einer Zweierbeziehung gefangen und wäre fast dabei kaputtgegangen. Der zweite Punkt, der mich beschäftigt, ist das Kinderkriegen, eng verbunden mit Heiraten. Vorweg: In unserem Aufrüstungsstaat ist es Wahnsinn, ein Kind bewußt zu zeugen. Oder seid Ihr Euch sicher, wann es den nächsten Krieg gibt?

Elen Rosin, 7340 Geisingen

★

Ich behaupte, daß bei einer bewußten Partnerschaft zweier Menschen, die sich lieben, ob mit oder ohne Trauschein, es nicht sein muß, daß der eine den anderen unterdrückt, daß aktives Leben nicht mehr möglich ist. Gerade in so einer Partnerschaft ist es möglich, eine eigene Persönlichkeit zu werden oder sie weiterzuentwickeln. Oder braucht Ihr dazu keine Geborgenheit, Zärtlichkeit oder Liebe? Zusammenleben und ein gemeinsames gesellschaftliches Leben heißt eben auch, gemeinsam den Kapitalismus bekämpfen und heißt auch, gemeinsam um die Weiterentwicklung beider Partner zu ringen.

Der Gipfel in dem Artikel ist der Satz, daß Gefühle in Frage gestellt werden, wenn man dafür so ein Papier (Trauschein) braucht. Das sehe ich als Diffamierung aller an, die heiraten. Ich glaube, daß die Schreiberinnen sehr einseitig rangelassen. Sicher, eine Wohngemeinschaft ist eine mögliche Form des Zusammenlebens, aber noch lange kein Grund, die Ehe zu verteufeln. Ich halte mehr davon, mich mit dem Inhalt einer Partnerschaft als mit der Form auseinanderzusetzen.

Werner Pomrebn, 2300 Kiel 14

Werbung in elan

Ich finde es toll, wie Ihr elan aufzieht. Ich finde es aber eine „Sauerrei“, daß Ihr für die Bonzen von BASF Werbung macht. Ihr seid gegen die Faschisten und macht Werbung für die Abkömmlinge



Aus elan 6/81

der IG-Farben, die in der NS-Zeit die Juden aus den KZ für sich kostenlos arbeiten ließen (elan 6/81).

Thomas Kleinjans, 2820 Bremen 70

★

Erschreckend ist, daß außer Alkoholwerbung in der Mitte der Juni-Ausgabe – wo in derselben Ausgabe ein Artikel über Alkoholismus steht – die ganze Rückseite von elan von einer Farbanzeige des Monopolkonzerns BASF beherrscht wird. Von jener BASF, die als IG-Farben – verantwortlich für und profitierend von dem Massenmord in den faschistischen Vernichtungslagern – hervorgegangen ist. Verzichtet auf das Geld des Klassenfeindes! Laßt Euch nicht korrumpieren!

elan darf sich nicht zu einer Zeitung entwickeln, die den Geist der Leser ertränkt in aufgemotzten Anzeigen der Monopolbourgeoisie zur Erhöhung ihrer Profite.

Harry Mühle, 4200 Oberhausen

Anmerkung der Redaktion:

Liebe Anzeigenfeinde! Wir brauchen Geld, und Anzeigen, eben auch die von BASF, haben es ermöglicht, die Juni-elan trotz ihres doppelten Umfangs zum gewohnten Preis zu verkaufen. Wir werden auch in Zukunft weiter auf Anzeigen angewiesen sein. Wir werden jedoch nicht zulassen, daß Anzeigenkunden Einfluß auf den Inhalt unseres Jugendmagazins nehmen. Das unterscheidet uns von vielen anderen Jugendzeitschriften. Und wir werden, wie in der Vergangenheit, keine Anzeigen mit menschenverachtenden, faschistischen oder rassistischen Inhalten veröffentlichen.



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (OJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im ant imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Kroob

CHEF-REDAKTEUR

Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV. CHEF-REDAKTEUR

Dorothee Payko

GESTALTUNG

Reinhard Allf

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bruderweg 15
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 528581
Telex 8227284 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis 1,50 DM
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement 18,- DM
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinschaft
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 44010111
Postcheckkonto Ffm.,
Konto 203290-600
(BLZ) 50010060

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Aktion Adressenkorrektur.
Auch kleine Fehler behindern die Auslieferung. Löst den Aufkleber ab und schickt ihn korrigiert mit der neuen Adresse zurück.

Postvertriebsstück

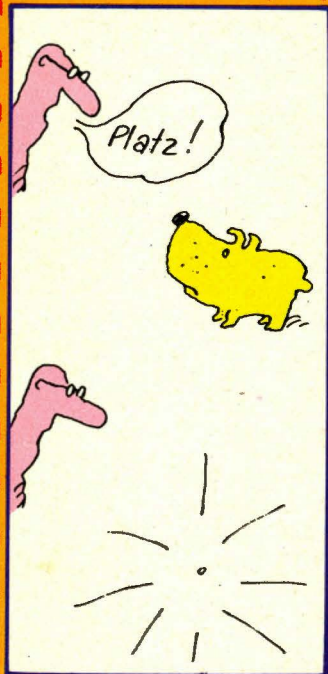
Gebühr bezahlt

F 2835 E

Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1



„Die Autoschlüssel!“



„Hundertmal hab ich schon gesagt: Mach den Hund ab, bevor du die Leine anhängst.“



„Na ja, mit Rückenwind ist das ja auch keine Kunst!“

